

Februar 2/83 1,50 DM

# elam

DAS KULTURMAGAZIN

EXKLUSIV:  
• Extrabreit • Soldaten •  
Betriebsbesetzer • Hauptschüler  
• Skinheads • Weltmeister • Kommunisten



# Fantasie für den Frieden



## Der Hang zur Frühehe...



...nimmt zu

## NASA warnt: Hände weg von Wesen aus dem All

WOLFGANG WILL, New York.

Wenn jetzt in Deutschland Hollywoods groß angekündigter Science-fiction-Film „E. T.“ („Extra-Terrestrial“) anläuft, dann gilt eine im Zusammenhang mit diesem phantasievollen Streifen erlassene Warnung der NASA auch für die alte Welt: Hände weg von Außerirdischen, falls die Geschichte von „E. T.“ tatsächlich einmal Realität werden sollte.

Was da der kleine Elliott im Film tut, als er einen „Außerirdischen“ bei sich aufnimmt, sei für die Erdbevölkerung höchst gefährlich und in den USA sogar strafbar. Mit einer Geldstrafe von 5000 Dollar plus ein Jahr Gefängnis können dort Freundlichkeiten

solcher Art geahndet werden. (...)

Nachdem „E. T.“ in den USA angelaufen war, rief die NASA in Washington eigens eine Experten-Konferenz ein, auf der geprüft wurde, ob das erwähnte US-Gesetz auch auf einen „E. T.“-ähnlichen Besuch, also auch auf friedliche Wesen aus dem Universum Anwendung finden würde. (...)

Doch es gibt auch Tröstliches zu vermelden: Böses widerführe den Neuankömmlingen nicht. Sie hätten wie jedes menschliche Wesen auf dieser Erde das Recht auf ein Telefonat und, sich sofort einen Anwalt zu nehmen. (SAD)

Die Welt, 8. 12. 1982

### 3 Fragen – keine Antwort

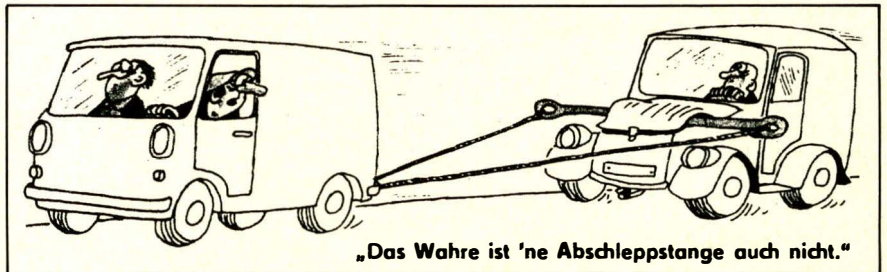
- Bei seiner Verteidigung zum Bundeskasper sagte Helmut Kohl: „Ich schwöre, so Margot mir helfe.“ Meint er damit etwa Margot Thatcher, oder wen???
- Kommt nach der Schmidt-Ära die Kohlera?
- Bei einer Einhaltung der von der neuen Koalition verordneten „Atempause“ kann es zum baldigen Erstickungstod kommen.

Club-Blatt des Hannoveraner „Salvador-Allende-Clubs“ Nr. 11/82

### Wußten Sie schon...

...daß man in einem Wohnwagen zwar wohnen, in einem Volkswagen aber kaum volksen kann?

Stafetten-Kalender der SDAJ Niedersachsen



„Das Wahre ist 'ne Abschleppstange auch nicht.“

### Herzlichen Glückwunsch



Eine Initiative der SDAJ Niedersachsen

### BILD-Tip

Beten für Arbeit

Bild, 22. 12. 1982



### Endlich

AB! DIESES BROT KANN MILLIONEN DEUTSCHE BEFREIEN.

Das Beste, 11/82

### Schlachten ist einfacher

Bei WDR-Dreharbeiten: Schwein starb an Streß

Bild, 20. 12. 1982

Ein Mann geht seinen Weg

Manchmal geht Kohl einfach so durch Bonn

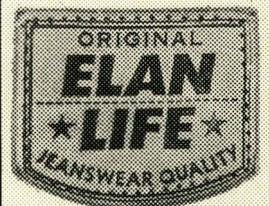
Bild, 22. 12. 1982

### Der Realist

Der Wirt entgegnete: „An die Hölle glaube ich nicht. Die Hölle ist hier!“

Aus: Verbreitung der Heiligen Schrift

### elan total



### Die schlagfertige Antwort

Sie steuern Ihren Wagen in einen Fluß. Sie sagen den Polizisten, die den Fall protokollieren. „Da werden Millionen von Steuergeldern für irgendwelche Brücken ausgegeben, aber wenn man mal wirklich eine braucht, dann ist keine da!“

Stafetten-Kalender der SDAJ Niedersachsen

# IN EIGENER SACHE

## Neue Zeitung für Soldaten

Seit Wochen knobeln elan-Redakteure und wehrpflichtige Soldaten an einer neuen Soldatenzeitung. Sie wird in Regionalausgaben erscheinen, vollgepackt mit Tips,



Meldungen, Reportagen. Mehr verraten wir noch nicht! Vorbestellungen an: elan, PF 789, 4600 Dortmund. Bei dieser Adresse können Wehrpflichtige auch kostenlos den „Informationsdienst für Soldaten“ bestellen.

## Friedensgrüße

Den könnten noch viel, viel mehr unterschreiben, den Krefelder Appell – das hatten wir uns Ende Dezember gedacht und

allen unseren Mitstreitern und Geschäftspartnern mit unserem Neujahrsgruß die Listen geschickt... Und siehe da: Aus der Filmagentur, der Fotoagentur und noch vielen anderen Büros kamen die ausgefüllten Listen zurück.

## Hallo, Musikfans!

Wir haben die Weisheit und den Musikgeschmack nicht gepachtet; wenn ihr also 'ne Scheibe ganz besonders heiß findet: schreibt doch mal eine Plattenkritik für elan! Einzige Bedingung:

Die LP sollte nicht älter als einen Monat sein.



## Letzte Meldung!

Kurz vor Redaktionsschluß erreichte uns eine sensationelle Nachricht: Oliver Tambo, Vorsitzender des ANC (African National Congress), kommt zum Festival der Jugend! Der ANC ist die älteste und größte Befreiungsbewegung der Welt; er kämpft gegen die rassistische Unterdrückung und Ausbeutung der Schwarzen in Südafrika. Der Name Oliver Tambo hat im südlichen Afrika den gleichen Klang wie Che Guevara in Lateinamerika. Wir werden Oliver Tambo in einer unserer nächsten Ausgaben vorstellen.

## In dieser Ausgabe



Titelthema: Friedensbewegung

Frieden ist das Thema des Jahres 1983. Was kann man für den Frieden tun? Beispiele von Schülern, Soldaten, Arbeitern und – Jecken! Alles auf den Seiten 4–13.

### Frieden

Listenreich gegen Raketen  
Seiten 4–7

Enthüllung: Bundeswehralarm gegen Friedensdemo  
Seiten 8–9

Ein atomwaffenfreies Stahlwerk  
Seiten 10–11

Karnevalsseiten  
Seiten 12–13

### Schule

Was tun gegen ungerechte Lehrer?  
Seiten 14–15

### Festival der Jugend

Interview mit Extrabreit  
Seiten 16–17

Die Festival-Konzerte  
Seite 18

### Comic

Seite 21

### Tanzen

Zu Besuch bei den Rock'n'-Roll-Weltmeistern  
Seiten 22–23

### Radio Venceremos

Sammelt weiter, sammelt noch mehr!  
Seiten 24–25

### Großbritannien

Der Volksmarsch für Arbeit  
Seite 31

### Sowjetunion

Friedensbewegung und Friedensvorschläge  
Seiten 32–33

### Skinheads

„Wir sind keine Nazis“  
Seiten 34–35

### Partnerschaft

Freundschaft mit einem Türken  
Seiten 37–37

### Wahlen

Seite 39

### Arbeitsplätze


Arbeiter besetzen ihren Betrieb  
Seiten 40–41

### Expresßgut

Floh de Cologne, Plattentips, Rätsel, Bücher, Termine u. v. m.  
Seiten 42–45

### Fotos:

Treber, Meyborg, Weidlich, Comin, Flaschenöffner, Blum, Wozniak, dpa  
Titelfoto: Markus Beck



Seht mal,  
die Anett hat neue Aufkleber auf der Tasche!

Damit zeig ich eben, daß ich  
für Frieden bin.  
Wenigstens etwas  
muß man doch  
machen!

elan-Fotostory

# Sieben für den Frieden

Das war vor ein paar Tagen im Jugendzentrum. Anetts Bemerkung „wenigstens etwas“ müsse man für den Frieden tun, war den anderen nicht mehr aus dem Kopf gegangen. Harald ertappte sich dabei, wie er viel gründlicher Zeitung las. Anett und Stefan kamen in der Schule nochmal drauf zu sprechen. Heike und Veronika fiel auf, wieviel Leute auf der Straße mit Friedensbuttons rumliefen, und Claudius sprach mit einem Kollegen darüber. Der erzählte ihm vom Krefelder Appell gegen die Stationie-

rung der neuen US-Atomraketen, daß dafür überall Unterschriften gesammelt werden und gab ihm gleich ein paar Listen mit. Als sie sich dann im Jugendzentrum wiedertrafen und Claudius mit den Listen rausrückte, war für sie die Sache gebongt. Unterschriften sammeln, das müßte eigentlich gehen. Alle zusammen losgehen? Vielleicht würden da die Leute erschrecken? Aber zu zweit? Damit der andere helfen kann, wenn man mal keine Antwort weiß? Die sieben habe es probiert.

b das reicht?

Recht hat sie, wenigstens etwas...

Eigentlich müßten wir doch auch noch mehr zustande bringen



Anett sammelt vor ihrer Schule.



Gegen Atomraketen bin ich auch, aber unterschreiben – ich weiß nicht...

Überleg lieber nicht zu lange, die Raketen sollen schon dieses Jahr hierhin kommen!



Hallo Anett, was hast du denn da?

Den Krefelder Appell gegen die Atomraketen – haben schon drei Millionen unter geschrieben!



Erkhan unterschreibt sofort.

Ob ich wohl doch...



Du, ich hab's mir überlegt, gib mir auch mal die Liste.



Klappt ja prima, schon die zweite Unterschrift!

Anett will ab jetzt immer eine Unterschriftenliste dabei haben. Sie hat sich fest vorgenommen, nicht lockerzulassen und auch die Mitschüler wieder anzusprechen, die beim ersten Mal noch gezögert haben.



Stefan und Claudius sammeln in der Nachbarschaft.



Gleich an der ersten Tür haben sie Glück.

Kommt erst mal rein!



Jetzt erklärt mal genau, warum es geht!

Wir sammeln Unterschriften gegen die Stationierung der US-Atomraketen!



Ist das nicht einseitig? Was ist denn mit den russischen Raketen?



Haben Sie nicht in der Zeitung gelesen, daß die Sowjetunion gerade wieder neue Abrüstungsvorschläge gemacht hat?

Die wollen Hunderte von ihren Atomraketen abbauen, wenn der Westen die neuen US-Raketen nicht stationiert!



Ja, wenn ihr auch für Abrüstung auf beiden Seiten seid!

Stefan und Claudius sind an diesem Tag noch bei anderen Nachbarn vorbeigegangen. Obwohl es nicht überall so gut lief wie bei dieser freundlichen Frau, haben sie festgestellt: Es ist gar nicht so schwer, Leute zu überzeugen. Und damit es in Zukunft noch besser klappt, wollen sie sich noch genauer informieren, zum Beispiel in der Friedensinitiative.

Den Wortlaut der sowjetischen Abrüstungsvorschläge kann man in den jugendpolitischen Blättern 2/83 nachlesen. Zu bestellen bei e/an, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.



Harald und Christiane sammeln in der Bäckerei.



... Der Appell richtet sich an die Bundesregierung? Sie glauben doch nicht im Ernst, daß unsere Politiker Krieg wollen!

Warum sind sie dann für die Stationierung dieser Raketen ...

... die so schnell und genau sind, daß Reagan sich ausrechnet, damit einen Atomkrieg anfangen und gewinnen zu können!



Meinen Sie denn, daß eine Unterschrift was gegen Atomraketen nützt?



Ja, wenn alle unterschreiben! Das muß eine richtige Volksabstimmung werden, dann kann die Regierung nicht mehr daran vorbei!



Sie haben schon recht. Ich will auch nicht, daß von unserem Land ein Atomkrieg ausgeht!

Nicht nur in der Bäckerei kann man Unterschriften sammeln, sondern auch in der Straßenbahn, in der Pommesbude, und, und, und... Praktisch ist es, wenn man außer der Liste auch eine Schreibunterlage mithat. Ein Stück feste Pappe unter die Liste klemmen - fertig!



Veronika und Heike sammeln im Jugendzentrum.

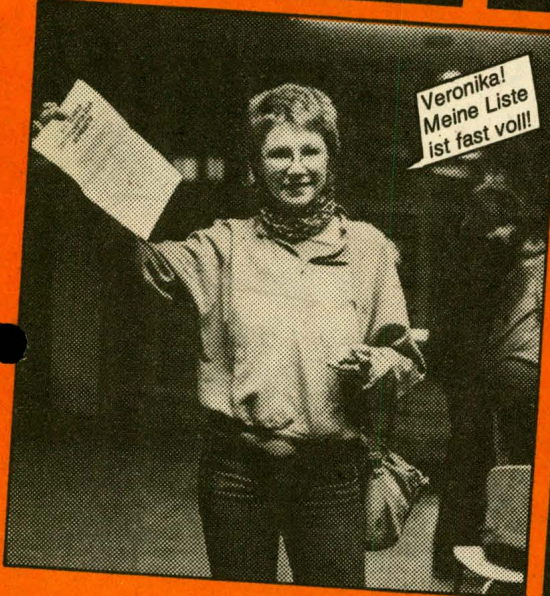


Alle Waffen müssen weg - in Ost und West!

Der neueste Vorschlag der Sowjetunion an die NATO zeigt den ersten Schritt dazu: Beide Seiten sollen in einem Vertrag darauf verzichten, sich gegenseitig anzugreifen!



Beeil dich mal - ich will auch unterschreiben!



Veronika! Meine Liste ist fast voll!



In der Cafeteria wird zusammengezählt.

Ich hab 5

Ich auch!

Wir haben 15!

41 Unterschriften haben die Freunde in ganz kurzer Zeit gesammelt. Allen hat es Spaß gemacht. Sie haben gemerkt: Es ist nicht schwer, etwas für den Frieden zu tun.

Und sie sind sich einig: Wir machen weiter! Unterschriftenlisten gibt es bei der elan-Redaktion, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.

# Krefelder Appell

Ich schließe mich dem Appell an die Bundesregierung an, ihre Zustimmung zur Stationierung von Pershing-II-Raketen und Marschflugkörpern in Mitteleuropa zurückzuziehen; in der NATO künftig eine Haltung einzunehmen, die unser Land nicht länger dem Verdacht aussetzt, Wegbereiter eines neuen, vor allem die Europäer gefährdenden nuklearen Wettrüstens sein zu wollen.

Name	Anschrift	Beruf	Unterschrift
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____
_____	_____	_____	_____

In der Kaserne hat sich hoher Besuch angekündigt: Verteidigungsminister Wörner (CDU) kommt zu einer Tagung „Kampf dem Gammel“. Presse und Fernsehen werden auch da sein. Die Show in der Bose-Bergmann-Kaserne in Wentorf bei Hamburg wird seit Wochen vorbereitet. Nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind dagegen die Vorgänge, die sich in der 4. Kompanie des Jägerbataillons 66 in der gleichen Kaserne abspielen.

## Seit acht Wochen müde gemacht

Schon seit Tagen werden die Soldaten, die gerade erst acht Wochen Grundausbildung hinter sich haben, müde gemacht: Sie schieben „Bereitschaftsdienst“. Sie müssen die ganze Zeit, auch am Wochenende, in der Kaserne bleiben und mit Helm, Koppel und ABC-Maske herumlaufen. Immer wieder heißt es: „Alaarm!“ Dann fliegen die Türen auf, die Soldaten stürmen zur Treppe, rennen vor den Kompanieblock – „Antreten!“ Viele lassen beim Schlafengehen gleich den Kampfanzug an – falls wieder ein Alarm kommt. Ein Gerücht jagt das nächste. „Schon gehört? Der Minister kommt morgen.“ – „Nein, über morgen.“ – „Heute nacht ist Alarm.“ Irgendwann kommt das Gerücht auf, die Bereitschaft ist befohlen, weil es aus Anlaß der Wörner-Tagung eine Friedensdemonstration vor der Kaserne geben soll...

Am 8. Dezember trifft der Minister in der Kaserne ein. Die Nervosität der Rekruten und ihrer Vorgesetzten steigt. Dann wird der Zugführer des 3. Zuges, Feldwebel Heyn, deutlich: „Der Zug rückt aus, wenn die Demonstranten kommen und die Kaserne angreifen.“ Die Kaserne angreifen? Wer will denn so was?

## Der Feldwebel heizt an

Plötzlich sprechen alle davon. Gibt es denn 'ne Demonstration? Feldwebel Heyn heizt die Stimmung an, und dann fällt der Satz: „Wenn die Demonstranten sich der Kaserne nähern, dann würde ich ja am liebsten mit den Panzern rausfahren und dazwischenhaun.“

Das sind nicht nur Sprüche eines dienstgeilen Vorgesetzten. An diesem Tag spielt sich ein handfester Bundeswehrskandal ab. Die Soldaten an den Funkgeräten hören plötzlich:

„An alle! Alarm! Demonstranten sind in Kaserne eingedrungen“ – „Demonstranten dringen erneut mit Waffengewalt ein!“ – „Flugblattaktion gestoppt“ – „Bombendrohung! Polizei, Feldjäger und Bereitschaftszug sofort ausrücken!“ Die Soldaten kriegen ein mulmiges Gefühl. Sie erinnern sich daran, daß wenige Stunden zuvor für jeden von ihnen 120 Schuß Gefechtsmunition bereitgestellt wurden.

Den Scharfmachern ist es gelungen, daß das Wort „Demonstrant“ auf einmal bedrohlich klingt. Aus Leuten wie du und ich, die Friedenstauben malen, Lieder singen, Flugblätter verteilen, werden „Feinde“.

Nach einem Alarm fängt ein Soldat an zu weinen. Sitzt auf seinem Bett und heult, heult, heult.

„Alaarm! Bereitschaftszug antreten!“ Diesmalerteil Leutnant Nessit, stellvertretender Kompaniechef, die Befehle. Und was für welche! „Ihre Nahkampfwaffe ist der Klappspaten, den Sie am Koppel tragen. Sie schlagen mit der flachen Seite auf die Kniescheiben. Und nehmen Sie vorher die Lederhülle ab, Blutspuren gehen schlecht aus dem Leder raus.“

## Angst, Wut, Scham

Die Soldaten stehen im „Stillgestanden“, sagen keinen Mucks. Aber in ihnen tobt es. Angst, Wut, Scham und bei vielen die Frage: Müssen wir jetzt wirklich gegen Friedensdemonstranten kämpfen? Leutnant Nessit befiehlt: Der Bereitschaftszug verteilt sich um das Tagungsgebäude. Alle zehn Meter ein Soldat mit gezücktem, blankem Klappspaten, Gewehr auf der Schulter. Irgend jemand flüstert: „Aber wenn mehrere auf mich zukommen, dann schieß ich!“ – „Bist du verrückt?“ raunt ein anderer. Was hier geschehen ist, ist Verfassungsbruch. Im Grundgesetz steht, daß Bürger demonstrieren dürfen und Soldaten zur Landesverteidigung da



**„Wenn Demonstranten sich der Kaserne nähern, dann würde ich ja am liebsten mit den Panzern rausfahren und dazwischenhaun.“**

Feldwebel Heyn, 3. Zug, 4./66

# Feindbild :

sind. Offiziere und Unteroffiziere werden auf dieses Grundgesetz vereidigt. Auch Feldwebel Heyn, der von der Friedensbewegung spricht, als sei sie ein Haufen Krimineller.

## „Wohl wahnsinnig geworden“

Dann ist der Alarm vorbei, nicht ein einziger Demonstrant war zu sehen gewesen. Nun machen sich einige Soldaten Luft: „Die sind hier wohl alle wahnsinnig geworden.“ – „Wenn's ernst wird, mache ich das auf keinen Fall mit!“ Doch da ist keiner „wahnsinnig geworden“,

das hat Methode. Was am 8. Dezember in Wentorf geschah, ist kein Einzelfall. elan hat allein in den letzten beiden Jahren vier eindeutige Fälle enthüllt, in denen geübt wurde, wie Bundeswehreinheiten Demonstrationen mit Waffengewalt angreifen (siehe elan 6/81 und 2/82). Nach einer Zeugnisaussage wurde z.B. im 7. Luftwaffenausbildungsregiment 5 in Goslar der Befehl gegeben: „Gewehr in die Schnauze hauen und anschließend mit dem Kolben auf den zusa - mensinkenden Demonstranten einschlagen.“ Genauso wie damals

schweigen sich die offiziellen Stellen der Bundeswehr aus. Man erfährt nicht, wer die Bürgerkriegsübung in Wentorf angeordnet hat. Das Ganze soll möglichst schnell vergessen werden, genauso wie all die anderen Skandale. Damit das Bild von der „Verteidigungsarmee“ ungetrübt bleibt. Damit das häßliche Wort von der Bürgerkriegsarmee unausgesprochen bleibt. Damit keiner die Frage stellt: „Wer schützt uns vor der Bundeswehr?“

H. J. Kawalun/  
G. v. Randow





„Nicht mit uns!“

# Friedensbewegung

Andreas Eke und Andreas Georgiadis haben die Bürgerkriegsübung mitgemacht – auf Befehl. „Uns ist alles erst später so richtig klar geworden. Die Erkenntnis kam allmählich, kroch von hinten aus dem Kopf nach vorne: Da wurden Soldaten scharfgemacht für den Einsatz gegen Demonstranten. Panzer gegen Transparente“, Andreas Eke schüttelt den Kopf. „Man hätte gleich protestieren sollen.“ Aber es hat nicht lange gedauert, bis Andreas und einige andere Kameraden protestierten. Sie schrieben einen offenen Brief an den

Verteidigungsminister und setzten auch ihren vollen Namen und die Angabe ihrer Einheit darunter. „Da mußte erst mal die Wut raus“, sagt Andreas Eke. Und der andere Andreas fügt hinzu: „Dabei wollten wir nicht stehenbleiben. Die Schweinerei ging ja gegen die Friedensbewegung. Aber wir beide und noch einige mehr finden die Friedensbewegung nicht nur gut, sondern fühlen uns auch dazugehörig. Viele Kameraden haben zum Beispiel Friedensaufkleber am Auto. Wir haben jetzt selber eine Friedensinitiative an der Kaserne gegründet.“

Eine Friedensinitiative „in der Höhle des Löwen!“ Andreas Eke: „Nach der Übung hatte es vielen in den Fingern gejuckt, was zu machen. Von der Idee, so eine Initiative zu machen, waren sie sofort begeistert. Spätestens bei der ABC-Ausbildung war ja schon den meisten klargeworden, daß das mit den Atomwaffen Wahnsinn ist.“ Als erstes begann die Initiative, Unterschriften für den Krefelder Appell zu sammeln, gegen die US-Atomraketen. „Bald war auch schon die Grundausbildung zu Ende, und wir sind nach

Hamburg-Rahlstedt versetzt worden. Aber die anderen Wentorfer haben natürlich weitergemacht“, sagt Andreas Georgiadis. „An der anderen Kaserne haben wir gleich eine neue Initiative gegründet mit Leuten aus immerhin zwei Bataillonen. Wenn man zu mehreren ist, hat man weniger Angst vor Druck. Für viele ist das auch endlich die Gelegenheit, was Sinnvolles in der Freizeit zu machen. Da kommt richtige kameradschaftliche Stimmung auf, und der Soldat ist ja nach dem Soldatengesetz zur Kameradschaft verpflichtet“ – beide lachen.

Die Initiative gibt jetzt Flugblätter heraus, und Anfang Februar macht sie eine Veranstaltung. Die Friedensinitiative am Ort hilft mit, und auch die Jusos und die SDAJ. Andreas Eke kommt ins Schwärmen, als er von seiner Lieblingsidee erzählt: „Eine atomwaffenfreie Kompanie. In Lüneburg gibt es das schon: Da hat die Mehrheit einer Kompanie den Krefelder Appell unterschrieben. Vielleicht machen ja auch Vorgesetzte mit. Man hört doch schon von Offizieren beim Bund, die gegen die US-Atomraketen sind.“

**Vier Duisburger Hüttenarbeiter stehen an der Pommestube; zwei von ihnen schwingen den Pinsel und malen die Budenwand weiß, die beiden anderen verteilen ein Flugblatt... In der Nacht vorher waren sie nämlich dabei erwischt worden, wie sie die Bude mit einem Friedenssymbol besprüht hatten. Mit dem Besitzer hatten sie sich dann geeinigt: Wir malen die Bude neu, und du zeigst uns nicht an.**

Und auf das Flugblatt schrieben sie, eine besprühte Mauer sei ja wohl nicht so schlimm wie ein durch Atomraketen zerstörtes Wohnviertel und luden „alle recht herzlich ein zum Ostermarsch Ruhr!“

Das war im April letzten Jahres. Seitdem haben die vier Sprüher und ihre Freunde eine ganze Menge getan, um im Wohnviertel, vor allem aber in ihrem Betrieb, die Ideen der Friedensbewegung bekannt und beliebt zu machen. Sie sind Stahlwerker und Mitglieder der Betriebsgruppe der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) bei den Mannesmann-Hüttenwerken.

### Zu Hause bei Schürmanns

Bei einem von ihnen, dem 33-jährigen Hans Schürmann, haben wir uns getroffen. Wie viele Mannesmänner hat er ein kleines Häuschen im Duisburger Norden. Seine zwei kleinen Söhne haben sich in die Küche verzogen.

Hans arbeitet zur Zeit als Kolonnenführer in der Flämmerei. „Da muß man höllisch auf Draht sein. Immer aufpassen, laufend passiert was Unvorhergesehenes. Wenn ich nach der Schicht nach Hause komme, dann spüre ich, was ich geleistet habe.“

### Sammeln am Wochenende

Er hätte am Wochenende allen Grund, einfach mal gar nichts zu tun, außer vielleicht im Garten zu arbeiten oder mit den Kindern zu spielen. Doch oft genug rafft er sich auf und sammelt mit den anderen im Duisburger Mannesmann-Wohngebiet Mündelheim Unterschriften für den Krefelder Appell.

Im Betrieb hält Hans mit seiner Meinung nicht hinterm Berg. Das gibt natürlich Diskussionen und Wortgefechte, aber dabei fühlt er sich erst richtig wohl. Da gibt es

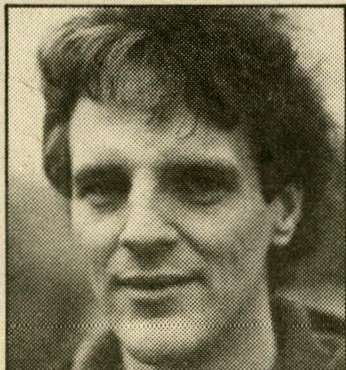
auch einen Kollegen, der ist in der CDU, „und wir kriegen uns immer mächtig an die Köpfe – aber sonst verstehen wir uns großartig, und wir fahren sogar zusammen mit unseren Familien in Urlaub.“ Hans weiß genau, daß sein offenes Auftreten als Kommunist ihm nicht nur Freunde schafft, und erst recht nicht bei den Vorgesetzten. Für einen Familienvater, der in der Ruhrgebietsstadt Duisburg keinen gesicherten Arbeitsplatz hat, ist das ein Risiko. „Das ist mir klar“, sagt Hans. „Aber es muß sich doch hier was ändern. Wir können doch nicht immer Reallohnverlust, Sparmaßnahmen und Arbeitslosigkeit hinnehmen, und die Unternehmer machen Profite.“

### Arbeitsplätze in Gefahr

Im Moment gibt es wieder Kurzarbeit, und die Arbeitsplätze sind in Gefahr. In den letzten zwei Jahren wurden über 2000 Arbeitsplätze im Werk vernichtet. Hans und seine Freunde von der DKP vertreten die Forderung: „Arbeit statt Raketen“. Der 27-jährige Vertrauensmann Harry van Duyn, der mit 16 Jahren bei Mannesmann eine Lehre als Werkstoffprüfer angefangen hat, sagt dazu: „Diese Lösung ist goldrichtig. Wir produzieren Rohstahl: Rundstahl, Brammen und Gußblöcke. Daraus werden in den Mannesmann-Röhrenwerken Röhren gemacht. Einer unserer Hauptabnehmer ist die Sowjetunion. Schon deshalb sind wir Mannesmänner daran interessiert, daß die Entspannung wieder in Gang kommt. Da hängen direkt unsere Arbeitsplätze dran.“

### „Wir machen alles selbst“

Und wie alle DKP-Betriebsgruppen verbreiten auch die Mannesmänner die Forderung nach einem 50-Milliarden-Beschäftigungsprogramm: „50 Milliarden für die Arbeitsplätze statt 50 Milliarden für die Rüstung“ schreiben sie in ihrer Betriebszeitung „Roter Punkt“.



**Harry van Duyn, 27 Jahre: „Unterschriften sammeln für den Krefelder Appell macht mir Spaß. Da kommt man mit vielen Leuten ins Gespräch.“**

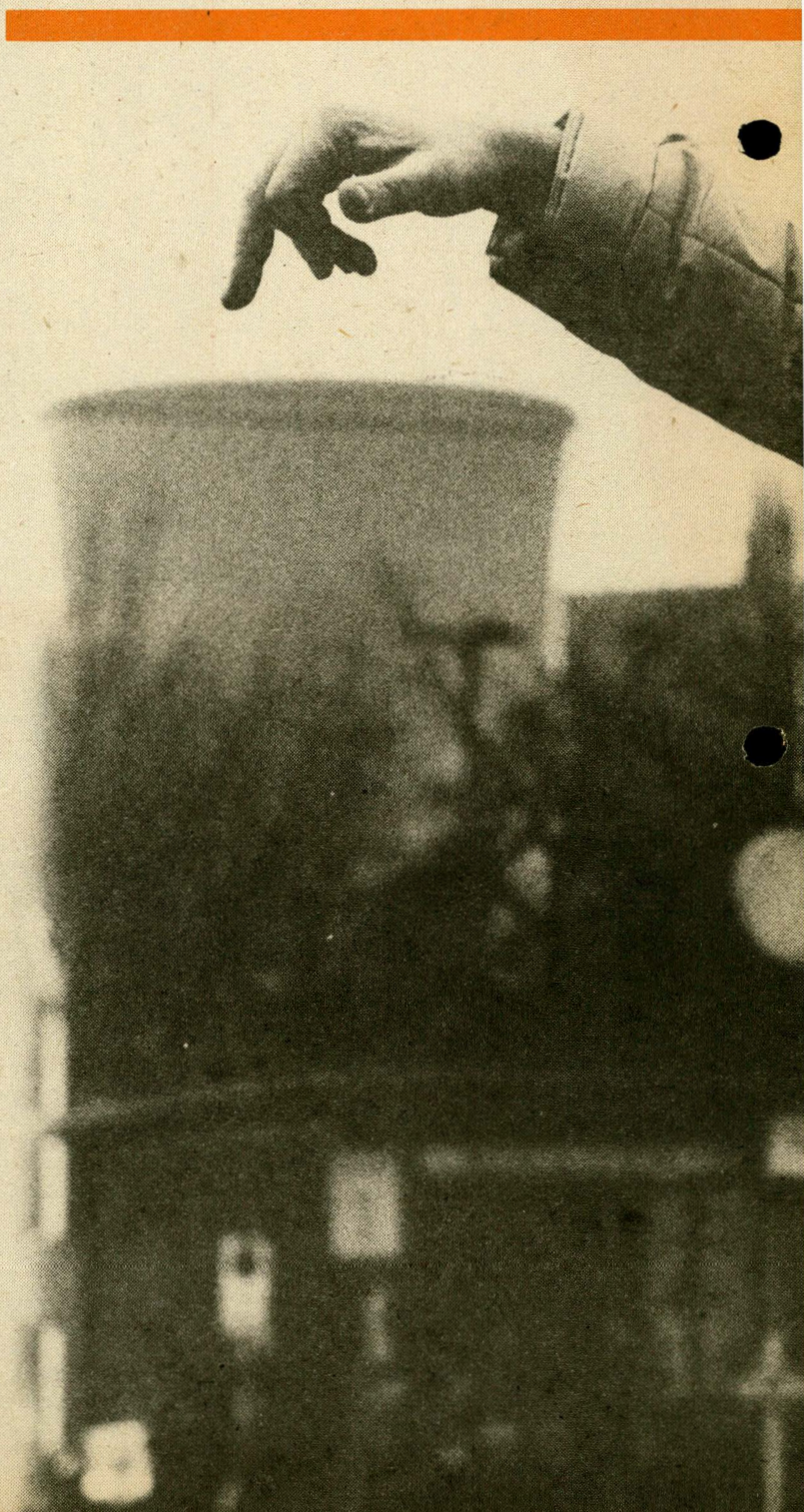
„Die Zeitung erscheint jeden Monat. Da machen wir alles selbst“, erklärt Hans stolz, „schreiben, tippen, gestalten.“ Häufig erscheinen aktuelle Extrablätter – jetzt zum Beispiel enthüllten sie Pläne der Werkleitung, durch eine neue Urlaubsregelung heimlich Arbeitsplätze abzubauen.

„Die Kollegen fragen mich dann immer: Na, wie habt ihr das denn wieder rausgekriegt?“ erzählt Hans. Harry ergänzt: „Wir lassen uns auch öfter mal 'ne origi-

nelle Sache einfallen. Zum Beispiel haben wir kurz vor Weihnachten vorm Betrieb als ‚Kurzarbeiter-Combo‘ aufgespielt. Mit Waschbrett, Trompete, Ziehharmonika. Und auf dem Flugblatt haben wir geschrieben, daß wir ja offenbar keine Musikprofis sind. Aber im Betrieb, wo wir Profis sind, werden Tausende Arbeitsplätze vernichtet.“ Und wieder heißt es: „Arbeit statt Raketen“ – friedlicher Handel mit sozialistischen Ländern, Milliarden für Arbeitsplätze und

## Rote Mannesmänner

# Atomwaffenfre



nicht für die Rüstung. Und: Keine neuen US-Atomraketen in die Bundesrepublik! Es ist eine Idee der DKP-Kollegen gewesen, das Hüttenwerk zur „atomwaffenfreien Zone“ zu erklären, und darauf sind sie stolz. Harry erzählt, wie das lief:

### Sitzung der Vertrauensleute

„Am 6. Dezember war Sitzung aller Vertrauensleute. Die Vertrauensleute-Leitung hatte den

bekanntesten SPD-Politiker Oskar Lafontaine eingeladen. Der hat eine Rede gehalten, in der er ganz scharf und eindeutig gegen die neuen US-Atomraketen Stellung bezogen hat. Das hat auf die Kollegen großen Eindruck gemacht, gerade auf die SPD-orientierten. Ja, und dann hat einer von uns einen Antrag gestellt, den wir vorher mit der Vertrauensleute-Leitung besprochen hatten, nämlich: 1. Die Stadt Duisburg wird aufgefordert, das Stadtgebiet zur atomwaffenfreien

- Zone zu erklären.  
2. Die Vertrauensleute unterstützen die Friedensinitiativen in Duisburg.  
3. Die Vertrauensleute erklären das Hüttenwerk zur atomwaffenfreien Zone.

### Der Bürgermeister verließ den Saal

Das schlug natürlich ein. Der Antrag wurde angenommen, und der Duisburger SPD-Oberbür-

germeister, der anwesend war, verließ wütend den Raum. Der Beschluß hat eine ganze Menge bewirkt. Die Vertrauensleute, die ja nicht immer von den Sitzungen berichten, haben diesmal in den Abteilungen alle Kollegen informiert. Viele Kollegen wußten zwar erst nicht so recht, was denn nun „atomwaffenfrei“ heißen soll – bei uns im Werk sollen ja keine Atomraketen stationiert werden. In unserer Betriebszeitung haben wir das dann erklärt: Die große Mehrheit der Kollegen muß für den Krefelder Appell gewonnen werden, damit die neuen US-Raketen nicht in der Bundesrepublik stationiert werden. Das fand Anklang.

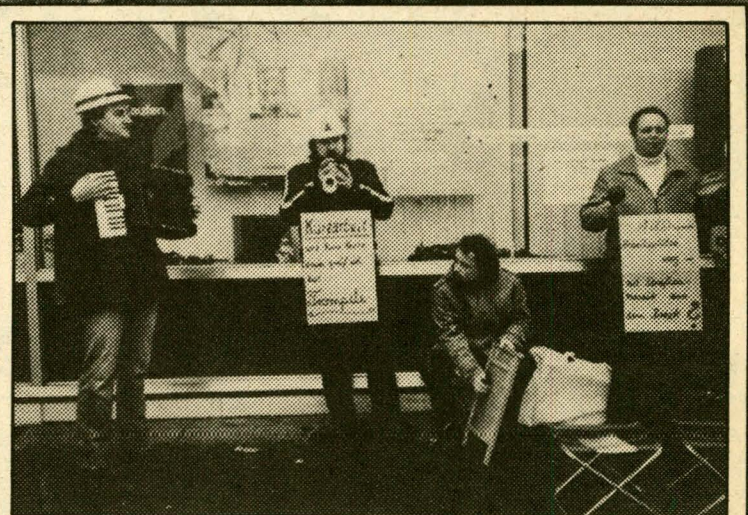
### „Als nächstes der Ostermarsch“

Wir machen natürlich weiter – für Arbeit statt Raketen. Als nächstes kommt der Ostermarsch. Letztes Jahr waren rund 150 Kollegen aus unserem Werk dabei, diesmal sollen es noch mehr werden, dafür werben wir ganz stark.“ Gero von Randow

# es Stahlwerk



Hans Schürmann, 33 Jahre: „Manchmal denke ich mir auch: Es geht alles zu langsam, die da oben setzen sich immer durch. Aber dann sage ich mir: Mach was, bist ja nicht alleine.“



Die „Kurzarbeiter-Combo“ der DKP-Betriebsgruppe. Hinter dem Spaß steckt Ernst: Über 2000 Arbeitsplätze wurden im Hüttenwerk in den letzten zwei Jahren vernichtet.

Jedes Jahr das gleiche: Die einen nervt der ganze Trubel, andere kommen aus sich heraus und feiern tagelang. Und jedes Jahr die gleiche Frage: Wie verkleide ich mich bloß? Unsere Idee: Karneval '83 feiern wir für den Frieden. Hier ein paar Vorschläge, was man alleine, mit Freunden, auf der Straße, bei Feten, überall machen kann.

# KARNEVAL FÜR DEN FRIEDEN

2 Pappen aneinanderkleben  
Und dann:



## Friedens-Litfaßsäule

So wird's gemacht. Und nun die anderen Karnevalisten auffordern, Friedenssprüche auf die Säule zu malen!

## Frauen zum Bund? Nein, danke!

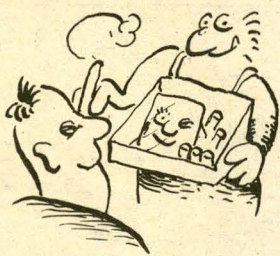
Material: eine olivgrüne Hose (z.B. Strumpfhose) und ein olivgrünes T-Shirt (kann man selber färben!) sowie das gleiche noch mal in Lila. Die Kleidungsstücke in der Mitte trennen und dann zusammennähen: eine Hälfte lila, andere Hälfte oliv. Einen Helm (Kochtopf?) genauso anmalen. Und nun zum Gesicht: die eine

Hälfte... na was wohl... olivgrün natürlich. Und auf die lila Hälfte kommt ein schönes Frauenzeichen. Jetzt noch mit verdünnter weißer Plakafarbe den Spruch aufmalen: „Frauen zum Bund? Nein, danke!“. Das Tolle an der Verkleidung ist, daß deine Freundin mit der anderen Hälfte der Sachen das gleiche machen kann...

## Krefelder Schminkstudio

Aus einem alten Pappkarton machst du einen Bauchladen (Karton läßt sich gut mit einem Teppichmesser schneiden). In den Karton kommen lauter bunte Schminksachen! Du schlüpfst in ein weißes Bettlaken, bemalt mit vielen bunten Friedensmotiven und der Aufschrift „Krefelder Schminkstudio“.

Beim Umzug, bei der Fete, auf dem Schul- oder Betriebsfest sprichst du die Leute an: Sie können ein Modell aus deinem Studioprogramm wählen, und du malst sie an. Dann wird



der Krefelder Appell unterschrieben, und als besonderen Gag kann man eine Sofortbildkamera mitnehmen und seine Kunden auf Wunsch (und mit entsprechendem Honorar) fotografieren.

## Ostermarschhase

Braune Klamotten anziehen (wer keine hat, kann auch Sackleinen nehmen). Am besten alles schön weit. Das Ostermarschzeichen kommt darauf. An die Füße Gummistiefel oder, noch besser, alte kaputte Schuhe („Lieber an den Füßen Blasen – als Raketenabschußbasen“). Ein Wättebausch kommt ans Hinterteil, Barthaare aus Pfeifenreinigern werden unter die Nase geklemmt. Große braune



Ohren aus Pappe befestigen wir mit einem Stirnband. Der Ostermarschhase verteilt blaue Ostereier mit Friedensmotiven und lädt alle zum Ostermarsch ein.

## Der Friedensfreund

Weißer Klamotten anziehen – und aus blauem Stoff lauter kleine Friedenstauben ausschneiden und mit einer Sicherheitsnadel befestigen oder aufnähen. Auf das weiße T-Shirt malen wir mit Filzstift den Krefelder Appell (Text: Seite 7).

Links und rechts an der Hose mit Schnur einen Filzstift befestigen und das Friedens-T-Shirt vollschreiben lassen... und einsenden an: elan, Brüderweg 16, 4600 Dortmund!

## Ich bin die atomwaffenfreie Zone



Ein Kinderlaufstälchen wird blau angemalt und mit breitem Band oder Gürtel an den Schultern befestigt (siehe Zeichnung).

Du ziehst ein weißes Bettlaken über deine Sachen, auf das du eine durchgestrichene Rakete gemalt hast. Ein Schild „atomwaffenfreie Zone“, Aufkleber am Stälchen und der Krefelder Appell gehören auch dazu. Noch besser: das Gesicht weiß schminken und das Ostermarschzeichen aufmalen – und auf dem Kopf die Autowarnblinklampe!

## Rüstung auf den Müll



Wir verkleiden uns als Müllmänner und -frauen, schnappen uns eine Mülltonne (am besten die mit den Rädern unten dran), befestigen ein Plakat „Rüstung auf den Müll“ und ziehen los – zum Faschingszug, zur Fete oder einfach durch die Stadt. Man kann dafür auch einen Bollerwagen nehmen und ihn mit Pappe zum Müllcontainer verwandeln.

## Getränke

erweisen sich auf Feten meistens als sehr wesentlich... Mit Lebensmittelfarbe die Brause usw. blau färben – und weiße Friedenstauben auf die Gläser kleben!

## Wir hauen die Raketen

Silberne Sprühdose kaufen und alte Öltonnen (kriegt man z. B. auf Baustellen) ansprühen. „Pershing II“ und „Cruise-Missiles“ daraufmalen und lustig verkleidet zum Faschingszug marschieren – die Tonnen rollen vor uns her und ballern mächtig. Mit Holzknüppeln draufschlagen – immer feste auf die Raketen! Wir wollen sie nicht in unserem Land! Das macht Lärm, erregt Aufsehen.

## Das Friedensschwalbenkennlernspiel

... ist ein ganz toller Flieger aus Papier, auf den man/frau den eigenen Namen schreiben kann und ihn durch die Luft fliegen läßt. Der Empfänger wird sofort, wenn er den Flieger sieht, vor die

Frage gestellt: „Hast du schon den Krefelder Appell unterschrieben?“, wenn nicht, wird's aber Zeit. (Der Schwalbenbaustebogen kann bei elan bestellt werden!)

## Luftballons

zur Dekoration werden vorher mit Friedenstauben versehen: Sprühschablone auf Papier malen, ausschneiden und mit Autolack aufsprühen. Den Krefelder Appell an einer Kordel befestigen und neben dem Ballon herunterhängen lassen.

In diesen  
Seiten liegt  
Brisanz!

Gerd Schumann

Schwarzbuch  
**DIE  
POLIZEI**

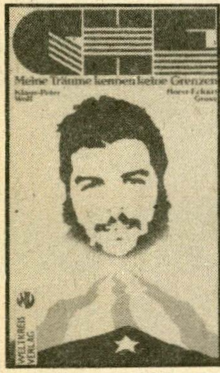


Gerd Schumann  
Schwarzbuch:

**Die Polizei**

128 S., illustr., 9,80 DM

Das Buch deckt Praktiken und Methoden der Polizei auf und benennt die Verantwortlichen. Inkl. Tips, wie man sich bei Festnahmen verhält.



Klaus-Peter Wolf,  
Horst-Eckart Gross  
**Che — Meine Träume  
kennen keine Grenzen**

Dokumentarisch-  
biografischer Roman  
ca. 224 Seiten, 12,80 DM  
Die Faszination, die von  
dem Symbol Che ausgeht,  
ist ungebrochen. Was aber  
steht hinter dem Symbol?



Fritz Seibert  
**Zu den Sternen —  
wohin sonst?**

Die Raketentechnik der  
Weltmächte, 176 S.,  
9,80 DM

**WELTKREIS  
VERLAG**



Postfach 789  
46 Dortmund

# Ungerechte Lehrer

**Ohrfeigen, Schikane, an den Haaren ziehen, Strafarbeiten, Druck mit schlechten Zensuren – das sind die mittelalterlichen „Erziehungsmethoden“ der Lehrerin Frau K., die an einer Dortmunder Hauptschule der Schrecken aller Schüler ist. Michael\*(16), Uwe\*(14), Kai\*(15) und Markus\*(15) haben uns ein paar Beispiele erzählt.**

#### Fall 1:

„Die Frau K. kann so richtig gemein sein“, empört sich Uwe. „Bei uns in der Klasse gab mal ein Junge eine falsche Antwort, und da sagte sie zu ihm: ‚Du mußt wohl noch das A-B-C lernen!‘ Dann hat sie ihn an den Haaren gepackt und dran gezogen: A-B-C...“

#### Fall 2:

Markus erzählt: „Letztes habe ich mal wieder miterlebt, was so richtig typisch Frau K. ist. Sie hat immer recht und die Schüler nie, da kann man sich auf den Kopf stellen. Das war so: Frau K. wollte durch eine Tür auf dem Schulflur gehen und ein Schüler auch. Wirklich, die Tür ist breit genug, daß da zwei Leute gleichzeitig durchgehen können. Aber nein, sie muß natürlich den Schüler extra schubsen, daß er gegen die Wand fliegt – und dann verlangt sie auch noch, daß er sich bei ihr entschuldigt! Dabei hat sie ihn doch angerempelt!“

#### Fall 3:

„Frau K. kann es nicht leiden, wenn jemand in der Klasse Kaugummi kaut. ‚Die Kuh – ein Wiederkäufer!‘ sagt sie dann immer“, erzählt Michael. „Bei uns hatte mal ein Mädchen Kaugummi im Mund. Frau K. fragt: ‚Was

kaust du denn da?‘ – und zack, hat sie dem Mädchen eine geklebt. Aber so richtig kräftig, mit der ganzen Hand. Die Backe von dem Mädchen war ganz rot.“

#### Fall 4:

„Ich finde es so gemein, wie Frau K. immer die Schüler beschimpft, die sie nicht leiden kann“, sagt Kai. „Mich hatte sie auch mal so auf dem Kieker, ich konnte ihr einfach nichts recht machen. Sie hat mich vor der ganzen Klasse runtergeputzt, von wegen ‚Du bist ja sowieso blöd, deine Eltern haben dich falsch erzogen‘ und so. Wenn man dann versucht, sich zu wehren, droht sie gleich mit schlechten Zensuren!“ Frau K.s Schikanen sind bei allen Schülern gefürchtet, nicht nur bei Markus, Uwe, Michael und Kai. Aber muß man sich das alles denn gefallen lassen? „Frau K. weiß genau, was ich von ihr halte“, sagt Michael. „Ich geb’ auch schon mal Widerworte. Aber irgendwie ist die Frau immer stärker.“ Die anderen nicken. Nein, mit Frau K. wollen sie sich nicht anlegen, die sehen sie am liebsten von hinten, obwohl... „Eigentlich darf die doch so was gar nicht, ich meine Ohrfeigen geben und so?“ meint Markus. „Da müßte man doch was machen können...“

# und wa

Solche Frau K.s gibt es sicher auch an anderen Schulen. Man kann sich gegen sie wehren. Wichtig ist, daß man es nicht allein versucht, sondern daß viele Schüler mitmachen, am besten die ganze Klasse. Dann kann sich der Lehrer nämlich nicht so leicht einzelnen Schüler herausspicken, um die anderen einzuschüchtern.

**Unterstützung  
ist wichtig**

Damit ihr für die Auseinandersetzung mit dem Lehrer Rückendeckung habt, solltet



\*Das sind Michael, Uwe, Kai und Markus. Eigentlich heißen sie anders. Sie haben uns gebeten, ihre Namen zu verändern und auch die Gesichter unkenntlich zu machen – weil sie sonst neue Schikanen befürchten.

# Man dagegen tun kann

ihre als erstes zum Schülersprecher gehen. Schildert ihm euer Problem, und geht mit ihm zusammen zum Vertrauenslehrer. Wenn ihr den auf eurer Seite habt, ist schon viel gewonnen: Er kann euch bei Auseinandersetzungen unterstützen.

## Mit dem Lehrer reden!

Der wichtigste Schritt: Sagt eurem ungeliebten Lehrer, daß die ganze Klasse nicht mit seinen Methoden einverstanden ist. Das kann der Klassen-sprecher stellvertretend für alle machen, aber die anderen müssen ihn unterstützen. Wenn ihr keinen Klassen-sprecher habt – unbedingt eins wählen! Und macht euch

vor dem Gespräch mit dem Lehrer eine Liste der Probleme, die ihr ansprechen wollt. Wenn der Lehrer danach sein Verhalten nicht ändert, braucht er vielleicht noch einen kleinen Denkanstoß. Beispiele:

## Witzige Denkanstöße

Wenn euer Lehrer schon das kleinste „Schwätzchen“ mit dem Banknachbarn hart bestraft...  
 ... dann kommt doch alle mal mit Heftpflaster auf dem Mund in seinen Unterricht.  
 Wenn ihr andauernd unsinnige Strafarbeiten machen müßt...  
 ... dann liefert doch mal mit der ganzen Klasse in Schönschrift den Satz ab: „Wir finden Strafarbeiten blöd.“  
 Wenn euer Lehrer Ohrfeigen verteilt...  
 ... dann stellt doch mal ganz

demonstrativ einen Erste-Hilfe-Kasten in der Klasse auf.  
 Wenn euer Lehrer ungerichte Noten gibt...  
 ... dann schreibt ihm doch mal ein Zeugnis. Die Formulare gibt's bei elan.

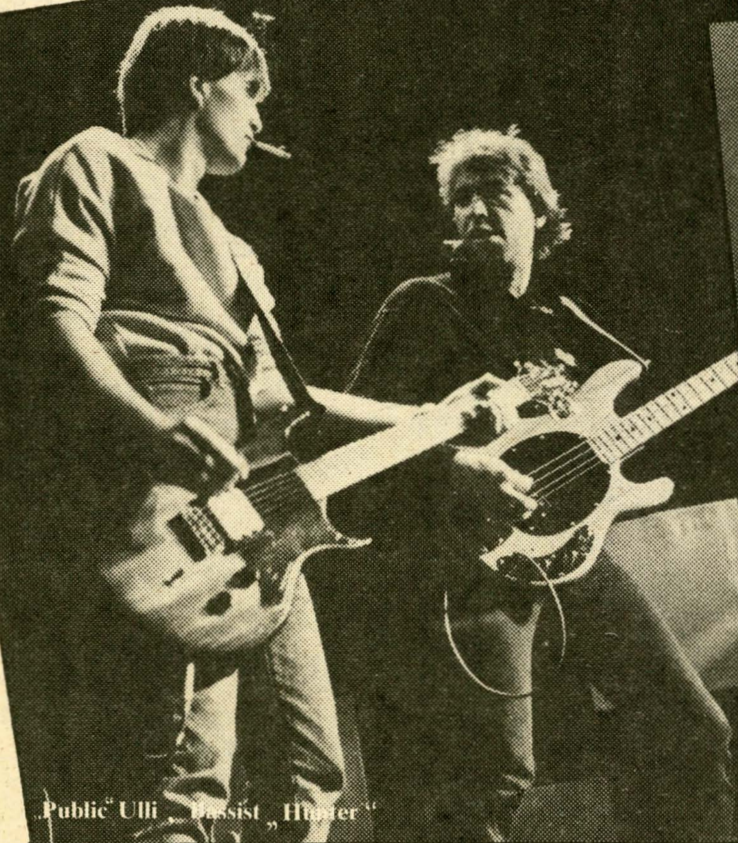
Zeugnis	
Name: _____	Schüler: _____
Fach/Kurs: _____	
LEISTUNGEN: <small>sehr gut (5), gut (4), befriedigend (3), mangelhaft (2), ungenügend (1)</small>	
Verständnis für Schüler: _____	Beitrag: _____
Gemühtigkeit: _____	Engagement für Schüler: _____
Unterricht: <small>a) Vorbereitung: _____</small>	Engagement für Lehrer: _____
b) Methode: _____	Anforderungen bei Hausaufgaben: _____
c) Inhalt: _____	Verhalten bei Klassenarbeiten: _____
Übersicht von: _____	Beliebtester Klassenredner: _____
Beurteilung: _____	_____
<small>Weitere Zeugnisse zu bestellen bei: Jugendmagazin elan, Postfach 789, 46 000 Dortmund</small>	

Wenn das alles nichts nützt, könnt ihr euch auch woanders beschweren, zum Beispiel beim Direktor. Da geht ihr am besten zusammen mit dem Schülersprecher und dem Vertrauenslehrer hin. Auch eure Eltern können sich beim Direktor beschweren. Außerdem könnt ihr oder eure Eltern einen Brief an das Schulamt schreiben. Dabei hilft euch sicher der Vertrauenslehrer.

## Zusammenhalten!

Ihr seid im Recht, wenn ihr euch gegen Ungerechtigkeit wehrt – und wenn ihr zusammenhaltet, werdet ihr bestimmt auch Erfolg haben.

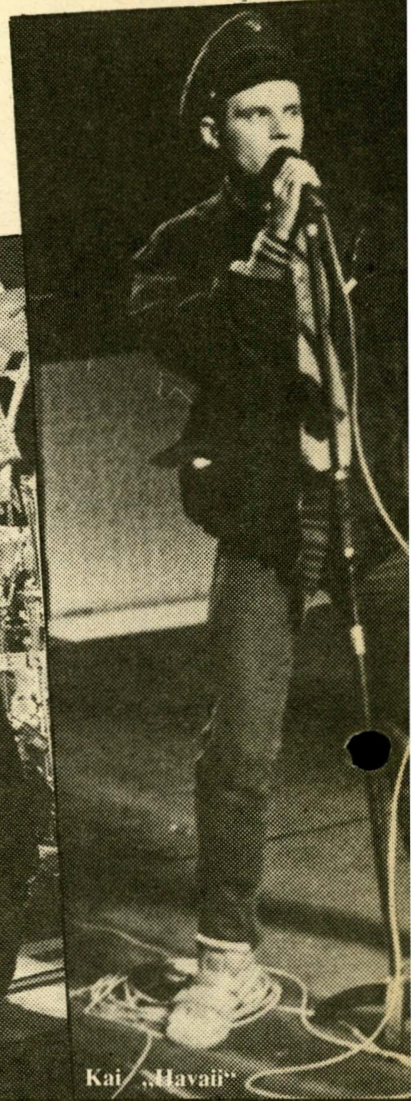
Dieses „Zeugnis für Lehrer“ kann man bei der elan-Redaktion bestellen, Postfach 789, 4600 Dortmund 1.



Public Ulli „Bassist „Hunter“



Stefan „Kleinkrieg“



Kai „Hawaii“

# EXTRABREIT

**„Siebenmal werden wir noch wach, heiß dann ist ...“ Stefan „Kleinkrieg“ und Kai „Hawaii“ feixen herum. Ihre Vorfremde ist nicht gespielt. Noch sieben Tage, dann sollen sie „Deutschland im Handstreich“ erobern: Extrabreit geht auf Tournee.**

„Ein halbes Jahr haben wir keine Auftritte gehabt“, Stefan schiebt sich den schwarzen Schlapphut in den Nacken, „und für eine Malochband wie uns ist Stillstand das reine Gift. Das drückt unheimlich auf die Stimmung.“ Doch jetzt geht es ihnen besser, den „Phantasti-

schen 5“, wie sie sich unbescheiden nennen. Mit ihrer neuen LP „Rückkehr der Phantastischen 5“ und den alten Songs wie „Hurra, Hurra, die Schule brennt“ wollen sie in 34 Städten Konzerthallen in rockende, singende Hexenkessel verwandeln. Sie haben sich zusätzlich

eine riesige Videoanlage bauen lassen. Auf zwei 3 x 4 Meter großen Bildschirmen werden Stefan und „Public Ulli gegen Comic-Monster“ antreten, und wenn Kai „Hawaii“ sich am Micro abkämpft, wird das auch der Zuschauer in der letzten Reihe sehen. Texte, Fotos und Dokumentaraufnahmen sollen die Songs ergänzen. Mehr wollen Kai und Stefan mir nicht verraten.

Nur noch eins: In den meisten Städten lassen Extrabreit örtliche Gruppen im Vorprogramm spielen. Stefan: „In den Ruhrgebietsstädten z.B. sitzen echt geile Bands in den Kellern, die kaum einer kennt.“ Solche Gruppen

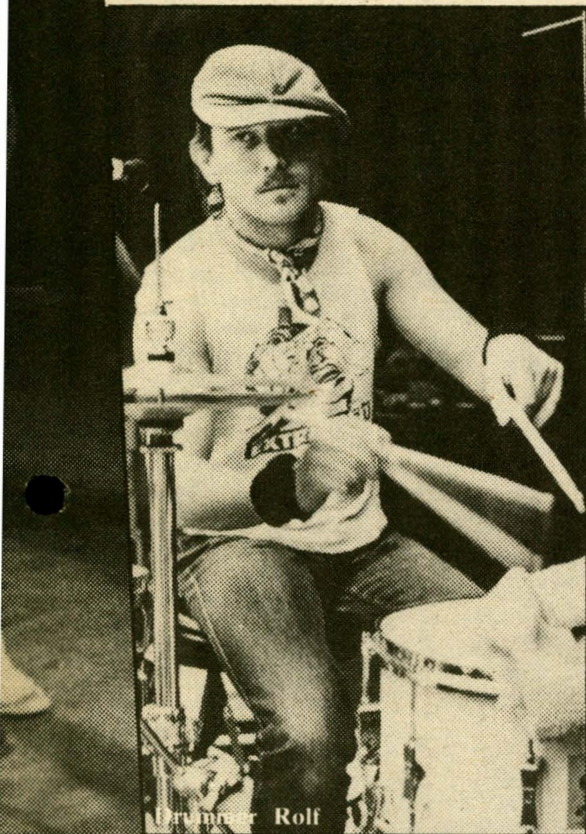
sprechen die fünf von Extrabreit in einem neuen Song an:

„Jetzt hockst du noch in einem finstern Loch in Moabit. Du bewegst dich im Zickzack von Hamburg nach Berlin und zurück. Begreif doch, in den Metropolen ist für dich nichts mehr zu holen. Komm nach Hagen, werde Popstar, mach dein Glück!“ Stefan: „Es gibt viele junge Bands, die denken ‚Laß uns nach Hamburg oder Berlin gehen; da werden wir was!‘ und gehen dabei meistens unter. Unser Song ist so 'ne Art Aufruf zu Lokalpatriotismus; nicht zur Scene irgendwo zu schielen, sondern in der eigenen Stadt

was los zu machen, die Klampfe vor der eigenen Tür zu schwingen.“ Kai: „Der Song soll auch persönlichen Mut machen, Mut selbst 'ne Gitarre in die Hand zu nehmen.“

Extrabreit wollen nicht nur Musikfans Mut machen. Ihr Hit „Hurra! Hurra! die Schule brennt“ wurde für Massen von Schülern zu einer Spaß- und Mitsing-Hymne gegen Schulfrust und Anmache. Kai: „Sich nicht runtermachen zu lassen, egal von wem, ob von Institutionen von Einzelpersonen, von Polizisten oder sonst wem, das ist es, was wir den Leuten klarmachen wollen“ Stefan erzählt von ein paar





# ZEIT

Freunden aus Hagen, denen es dreckig geht. Die haben noch nie richtig Arbeit gehabt und jobben sich mehr schlecht als recht durchs Leben. „Was ich an denen so toll finde, ist ihr Mut. Sie versuchen immer wieder, sich selbst einen Griff an den Arsch zu machen, an dem sie sich hochziehen.“

„1990 wird's vielleicht zehn Millionen Arbeitslose geben“, meint Kai, „egal, ob die SPD oder die CDU regiert. Da muß sich mehr ändern als 'ne Regierung.“

Schulterzuckend gesteht Kai ein: „Wir haben keine Alternativen anzubieten. Wir beschreiben den Film, der täglich abläuft, mit un-

seren Mitteln, mit Ironie, mit Musik und Geräuschen.“ Was abläuft sehen Kai und Stefan ziemlich klar. So meint Stefan zum Rüstungswettlauf: „Das mit der Bedrohung aus dem Osten, ist so 'ne Sache. Wenn man sich das mal anguckt, ohne den ganzen Propagandarummel, dann sind von allen Seiten Atomraketen auf Rußland gerichtet. Und jetzt sollen in Europa noch neue dazukommen. Die Russen können da gar nicht anders als mitziehen. Die würden sich ja völlig entblößen.“ Doch solche klaren Aussagen fehlen meist in ihren Texten. Wie bei vielen Neue-Deutsche-Welle-Gruppen sind

die Extrabreit-Lieder oft witzig, ironisch, doch ohne großen Tiefgang. Sie haben Angst davor, eindeutige politische Aussagen zu machen.

„Wir wollen keine Politikapelle sein“, meint Kai. „Wir wollen keine Botschaft aussenden. Wir machen unsere Arbeit und warten ab, was passiert.“ Schade, daß Leute wie Extrabreit, die zumindest mehr Durchblick haben als andere Neue-Deutsche-Wellenreiter, ihren Durchblick nicht voll für die Musik nutzen.

## Tournee ein Abschluß

„Die Tournee ist für uns erstmal so ein Abschluß“, verrät Kai. Die letzten drei Jahre, das war die Pubertät der Kapelle.“

Nach der Tournee will Extrabreit neue Sachen im Studio ausprobieren. „Einen Film woll'n wir auch fertig kriegen“, erzählt Stefan. Zusammen mit zwei österreichischen Musikfilmern soll ein Kino-Video-Film gedreht werden; Mitschnitte von Konzerten, Spielszenen und viel Komik – ein Film, wie aus fünf trüben Tassen die fünf phantastischen Extrabreiten wurden. „Das reicht uns dann für '83!“ stöhnt Stefan.

## Beim Festival dabei

Doch auf eins freuen sich Extrabreit noch, auf das Festival der Jugend. Auch hier: „Rückkehr der Phantastischen 5“, denn auf dem letzten Festival konnte man sie auch schon erleben. Kai: „Das war auch für uns ein Erlebnis, weil wir dort das erste Mal in einer großen Halle aufgetreten sind.“

Und Stefan, der eigentlich nicht auf Massenveranstaltungen steht, ist am meisten beeindruckt von der Friedensnacht: „Das ist ein geiles Gefühl, wenn in der großen Halle in der Friedensnacht wieder tausend Feuerzeuge angehen. Der Gedanke, der dahintersteckt, packt jeden.“

Lothar Geisler



Auf dem Festival der Jugend '83 gibt es wie immer Musik bis zum Abwinken. Zur Zeit werden die Verträge mit den Künstlern, Stars und Gruppen ausgehandelt. Es steht jetzt schon fest: Da ist für jeden Geschmack etwas dabei!

## Folklore aus dem In- und Ausland

Da blieb vielen Festivalgästen die Spucke weg, als sie sahen, was die Tänzer der Abchasischen Tanzgruppe aus der Sowjetunion auf der Bühne fertigbrachten.

Und immer noch eine Zugabe! Folkloregruppen aus Ost und West werden auch diesmal zeigen, was sie können.



HANNES WADER

## Liedermacher

Unbequeme Lieder, freche Songs, Bänkelsänger, Liebeslieder, Balladen, Lieder die Mut machen ... alles auf einem Festival!

## Blues

Für Trumper, Globetrotter und SeBhafte, für Verliebte und Leute, denen die Frau gerade davongelaufen ist, für Traurige und Leute, die einfach Alltagsgeschichten hören wollen.



## Rock gegen Raketen

Ob Neue-Deutsche-Welle-Rock, ob Heavy- oder Clever-Metal, ob Punk-, Blues-, Folk-Rock von

Profis oder Amateuren – es wird gerockt, bis die Socken qualmen.

## Jazz

Das rockt und swingt, wenn Jazzmusiker wieder ihre Trompeten, Saxophone, Posaunen und Gitarren auf Hochglanz bringen, um auf dem Festival Dixie, Swing, New und Free Jazz spielen!

## Friedensorchester

Wer beim letzten Festival erlebt hat, wie junge Musiker aus der ganzen Bundesrepublik das größte Friedens-Sinfonie-Orchester gebildet haben, der hält klassische Musik nicht mehr für was langweiliges. Klassik gibt's auch beim nächsten Festival.



# Top-Konzerte beim vierten Festival der Jugend

## Soli-Konzert

Heiße Rhythmen aus Lateinamerika und Afrika lassen nicht nur die Arme und Beine zucken. Dieses Konzert gibt auch für den Kopf und das Herz neuen Schwung, gibt die Möglichkeit, das Leben und den Kampf der unterdrückten Völker mitzuempfinden. Bei diesem Solidaritätskonzert werden wir einem Vertreter der Befreiungsbewegung von El Salvador die nächste große Spende für Radio Venceremos übergeben.

## Die Friedensnacht

Auf 41 Bühnen gibt es am Montagabend zum Abschied vom Festival und zum Krafttanken für weitere Aktionen nur ein Thema: Frieden. Mit Liedern, Texten, Bild und Ton – gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen. Ob Rock-Fan oder Folk-Freak, jeder kann dieses Friedensfest mit seinen Freunden bei seiner Lieblingsmusik feiern.

## Arbeitslosenkonzert

Arbeitslose sind faul, dumm und selber schuld. Das versuchen Unternehmer, Regierung und Bild-Zeitung uns weiszumachen. Sie wehren gegen Arbeitslosigkeit und solche dummen Sprüche – das ist das Motto des Arbeitslosenkonzerts auf dem Festival. Hier gibt es keine Verhaltensmaßregeln, sondern Mut und Spaß. Hier wird nicht der Gürtel enger geschnallt, sondern der Frust abgeschnallt zur riesigen Rock-Fete. Für Arbeitslose ist dieses Konzert frei. Andere zahlen 5,- DM Eintritt.

## Unser Widerstand gegen rechts

Gegen Frust und Anmache. Zum Festival geht es linksrum. Dieses Konzert wird eine riesige Fete gegen rechts, gegen Berufsverbote, Neonazis und Ausländerfeindlichkeit. Der Spott und die Bissigkeit, mit denen die Kabarettisten Hans Dieter Hüsich, Helmut Ruge und Dieter Kittner große und kleine Sauereien entlarven, werden kein Auge trocken lassen. Und manchmal wird einem das Lachen im Hals steckenbleiben.

Achtung,  
Achtung,  
Achtung,  
Achtung

## Festivalkarten

Jetzt Karten für das Festival der Jugend vom 22. bis 23. Mai in allen Dortmunder Westfalentallen kaufen! Für 20,- DM gibt es sie bei jeder SDAJ-Gruppe. Mit einem Scheck oder per Nachnahme (und 2,30 DM Porto) kann man/frau die Karte auch direkt beim SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund 1, bestellen. Auch wer Vorschläge, Ideen oder Fragen zum Festival hat, kann sich an den SDAJ-Bundesvorstand wenden. In einem elan-Extrablatt gibt es jeweils die aktuellsten Nachrichten zum Festival.

# **Arbeitsplätze statt Raketen!**

## **Wehrt Euch – wählt DKP**

Das arbeitende Volk steht in einem harten Winter. Massenarbeitslosigkeit und sozialer Kahlschlag. Ganze Regionen und Industriezweige werden oder sind kaputtgewirtschaftet. Die kapitalistische Krise frißt ihre Opfer. Über zwei Millionen Arbeitslose. Für Hunderttausende Jugendliche gilt das Wort: Neue deutsche Welle – alle ohne Stelle. Neben der Not, die grassiert, bewegt die Millionen die Furcht vor der Stationierung neuer atomarer Mittelstreckenraketen.

Die, die das zu verantworten haben, die Arbeitsplatzkiller, die Raketenfetischisten, die Herren in Bonn und in den Konzern- und Bankzentralen, sie treten jetzt vor die Wähler. Korrupte Politiker aus allen drei Bundestagsparteien predigen öffentlich das bittere Wasser vom Sparen, von der Lohnpause, und sie saufen heimlich den süßen Wein der Bestechlichkeit. Millionen aus der schwarzen Kasse des Flick-Konzerns. Und mit wieviel sind sie von den anderen Konzernen geschmiert?

Gegen diese von Korruption zerrissene Politik, gegen die Vernichtung von Arbeitsplätzen, gegen die raketenbesessenen Erstschlagsstrategen, die US-amerikanischer sind als das Repräsentantenhaus in Washington, das Reagan die Finanzierung der ersten MX-Raketen verweigerte – gegen diese Parteien führt die DKP ihren Wahlkampf. Für Arbeitsplätze und gegen die Atomraketen. Für diesen Kampf braucht die DKP jede Stimme und sie braucht dafür Geld. Sie braucht Spenden.

Die DKP weiß sehr wohl, daß sie allein auf die Solidarität ihrer Mitglieder und ihrer Freunde zählen darf. Auf Arbeiter Groschen. Und wir wissen, daß gerade in den Zeiten der kapitalistischen Krise die Arbeiter, die Gewerkschafter, die Frauen jede Mark umdrehen müssen. Doch der politische Kampf der marxistischen Arbeiterpartei, der DKP, kostet Geld. Jede Mark für die DKP fließt wieder zurück in den Kampf für die Rechte des Volkes. In Betriebszeitungen, Flugblätter gegen Massenentlassungen, in Solidaritätsaktionen für Arbeitslose. Darum bitten wir unsere Genossen und Freunde und alle, die sich nicht beugen wollen, um Solidarität.

Spenden können überwiesen werden:  
An den Parteivorstand der DKP: Bank für Gemeinwirtschaft, Düsseldorf, Konto-Nr.: 10140418 und auf das Postscheckkonto Köln Nr.: 808 80-505, Parteivorstand Düsseldorf

**Herbert Mies**  
Vorsitzender der DKP

**Hermann Gautier**  
stellvertretender Vorsitzender der DKP

<input type="text"/>		DM Pf für Postscheckkonto Nr. <b>808 80 - 505</b>	<input type="text"/>	
Absender der Zahlkarte				
Postscheckkonto Nr. des Absenders		PSchA Postscheckkonto Nr. des Absenders	Postscheckteilnehmer	
<b>Empfängerabschnitt</b>		<b>Zahlkarte/Postüberweisung</b>		
DM Pf		DM Pf (DM-Betrag in Buchstaben wiederholen)		
für Postscheckkonto Nr. <b>808 80 - 505</b>		für <b>Deutsche Kommunistische Partei (DKP) Parteivorstand</b>		
Absender (mit Postleitzahl)		in <b>4 Düsseldorf Nord</b>		
Verwendungszweck		Postscheckkonto Nr. <b>808 80 - 505</b>		
		Postscheckamt <b>Köln</b>		
		Ausstellungsdatum		
		Unterschrift		
		Für Vermerke des Absenders		
		Postscheckkonto Nr. des Absenders		
		<b>Einlieferungsschein/Lastschriftzettel</b>		
		DM Pf		
		für Postscheckkonto Nr. <b>808 80 - 505</b>		
		Postscheckamt <b>Köln</b>		
		<b>Deutsche Kommunistische Partei (DKP) Parteivorstand</b>		
		<b>4 Düsseldorf Nord</b>		
		in <b>Prinz-Georg-Straße 79</b>		

# Täglich Arbeiterzeitung und Friedenszeitung

Täglich werden in der Bundesrepublik 124 Tageszeitungen mit einer Gesamtauflage von 20 Millionen Stück verbreitet. Einzigartig unter ihnen ist die UZ, die Zeitung

derarbeitenden Menschen, der DKP. Werden von ihr auch noch viel zu wenig Exemplare verbreitet, so ist ihre Wirkung doch beträchtlich. Wer sich täglich über die großen demo-

kratischen Bewegungen, die Friedensbewegung umfassend informieren will, wer wissen will, was hinter den Betriebsmauern und in den Schulen und Hochschulen vor sich geht, der braucht die UZ.

## Frei von Gewinnstreben

Im Sinne von Karl Marx, der die Freiheit der Presse als die Freiheit bezeichnete, kein Gewerbe zu sein und nicht dem Profit und dem Profitsystem verbunden, ist die UZ eine wirklich freie Presse.

## Sachzwänge sind kein Maßstab

Das zeigt sich wieder in diesen Tagen. Während alle anderen 123 Tageszeitungen dieses Landes einhellig die „Sachzwänge“ oder gar die „Schritte in die richtige Richtung“ würdigen, wenn den arbeitenden Menschen erneut viele Milliarden Mark geraubt werden, um sie in eine sinnlose und gefährliche Rüstung zu stecken, so ist die UZ die einzige Tageszeitung, die großkapitalistische und reaktionäre Interessen entlarvt, die hinter den Rotstiftoperationen stehen.

## Parteilich für die Leser

Und während alle 123 Zeitungen Partei ergreifen – zumeist gegen ihre Leser –, Partei für die Rechtskräfte und die großen Profiteure, so ergreift die UZ Partei für diejenigen, die alles bezahlen und alles erdulden sollen, für die einfachen Menschen.

In der UZ schreiben Arbeiter für Arbeiter. Denn die UZ sagt nicht nur ganz offen, wo sie steht, für wen sie Partei ergreift, ohne jene widerliche „Überparteilichkeit“ der bürgerlichen Medien zu heucheln. Die UZ informiert nicht nur, entlarvt nicht nur. Sie läßt auch die arbeitenden Menschen mit ihren Wünschen und Meinungen zu Wort kommen.

Während kürzlich das DGB-Organ „Welt der Arbeit“ eine Untersuchung unter Arbeitern veröffentlichte, wonach die Arbeiter sich beklagten, in den Medien nur am Rande vorzukommen, so öffnet die UZ ihre Seiten, um Stimmen und Interviews von Arbeitern und Gewerkschaftsvertretern im Originaltext zu verbreiten, um Reports aus den Betrieben, Hintergrundinformationen aus Betriebszeitungen zu veröffentlichen.

## Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt

Und schließlich orientiert die UZ stets auf das „Sichwehren“, auf die Aktion, auf das gemeinsame Handeln. Mit Uhrzeit und Ortsangabe wird auf kommende Aktionen – z. B. gegen US-Raketen und für Arbeitsplätze – hingewiesen und werden durchgeführte Aktionen vorgestellt, damit andere Leser daraus Nutzen ziehen können, Erfahrungen vermittelt bekommen.

Solche Informationen Tag für Tag zu erhalten ist heute in schnellerer Zeit unverzichtbar.

So erweist sich diese Zeitung als parteilich informierende, orientierende und aktivierende Kraft. Als Kraft, die noch mehr Leser braucht, die wiederum die UZ brauchen.

Bitte mit 60 Pf fremdmachen

Postkarte

**Plambeck & Co**  
Druck und Verlag GmbH  
Postfach 920  
D-4040 Neuss 13

## UZ unsere zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen – Zeitung der DKP

Ich bestelle die UZ als

**Tageszeitung**

zum Preis von 10,- DM monatlich  
MINDESTBEZUGSZEIT 3 Monate

Ich bestelle die UZ als

**Wochenendausgabe**

zum Preis von 10,- DM vierteljährlich  
MINDESTBEZUGSZEIT 1 Jahr

Ich möchte eine

**Probeflieferung**

der UZ, um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen.

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein.

Name \_\_\_\_\_

Vorname \_\_\_\_\_

Straße \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_

Datum, Unterschrift \_\_\_\_\_

## Exklusivität unsere Stärke

Es gibt Themen, die nimmt uns keiner ab. Da sind wir praktisch ohne Konkurrenz. Zum Beispiel: bei einer sauberen, ehrlichen Berichterstattung über die Friedensbewegung.

Die Exklusivität unserer Berichterstattung hat eine einfache Erklärung: Die UZ und ihre Mit-

arbeiter fühlen sich als Teil der Friedensbewegung, stehen mitten in dieser Bewegung, berichten aus eigenem Erleben. Wo andere sich anbiedern, weglassen, verfälschen oder auseinanderdividieren wollen, zeigt die UZ Zusammenhänge, bringt Hintergründe. Täglich.

Bei Verwendung als Postüberweisung gebührenfrei

Bedienen Sie sich der Vorteile eines eigenen Postcheckkontos  
Auskunft hierüber erteilt jedes Postamt  
bei 10 DM ... 0,90 DM  
über 10 DM ... 1,50 DM  
(wird bei der Entlieferung bar erhoben)  
Gebühr für die Zahlkarte:

Entlieferungsschein/Lastschriftzettel (nicht zu Mitteilungen an den Empfänger benutzen)

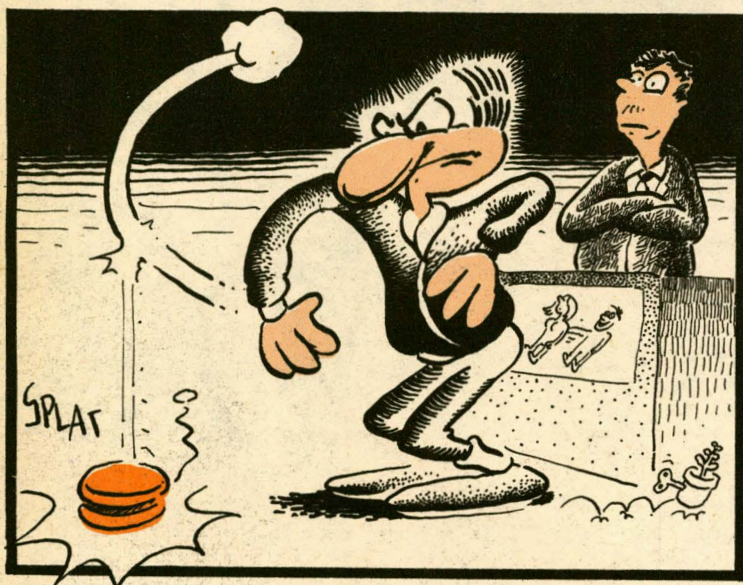
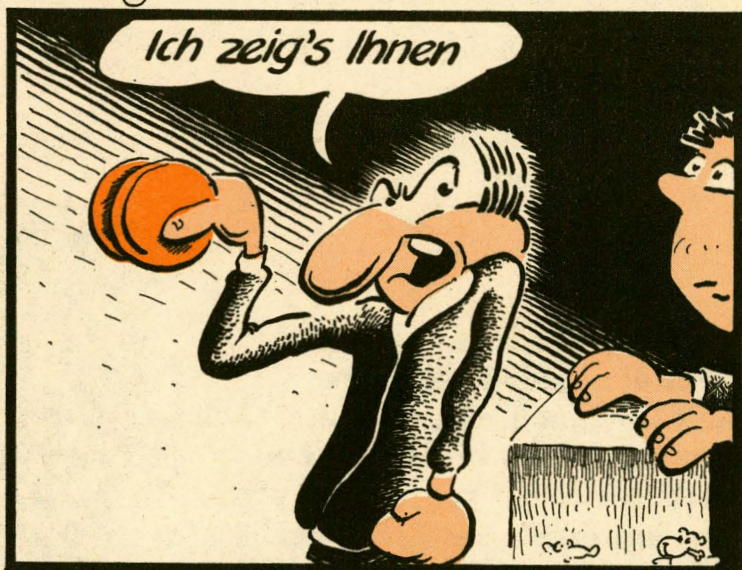
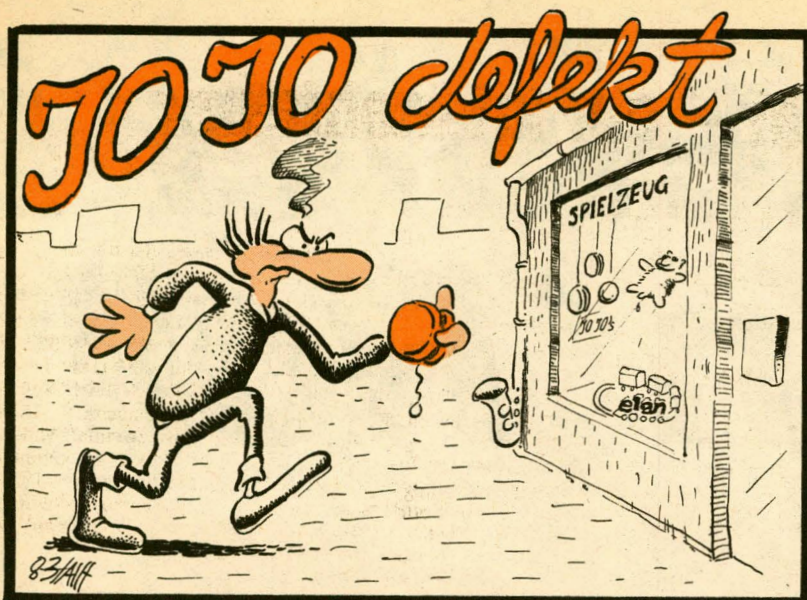
**Hinweis für Postcheckkontoinhaber:**  
Dieses Formblatt können Sie auch als Postüberweisung benutzen, wenn Sie die stark umrandeten Felder zusätzlich ausfüllen. Die Wiederholung des Betrages in Buchstaben ist dann nicht erforderlich. Ihren Absender (mit Postleitzahl) brauchen Sie nur auf dem linken Abschnitt anzugeben.

**1. Abkürzung für den Namen Ihres Postcheckkontos (PSChA) a. unten**  
2. Im Feld „Postcheckkontoinhaber“ genügt Ihre Namensangabe  
3. Die Unterschrift muß mit der beim Postcheckamt hinterlegten Unterschriftprobe übereinstimmen  
4. Bei Einsendung an das Postcheckamt bitte den Lastschriftzettel nach hinten umschlagen

**Abkürzungen für die Ortsnamen der PSChA:**  
Kin - Köln  
Lahn - Ludwigshafen  
Essen - Essen  
Frankfurt - Frankfurt am Main  
Hamburg - Hamburg  
Saarbrücken - Saarbrücken  
Stuttgart - Stuttgart  
Karlsruhe - Karlsruhe

**Für Mitteilungen an den Empfänger**

postdienstliche  
für  
Feld  
Zwecke



# Weltmeister in Rock 'n' Roll

**Es macht Spaß, zuzuschauen, wenn die beiden loslegen. Sie fliegt hoch, über seine Schulter, stürzt hinter seinem Rücken wieder 'runter und wird von ihm durch die Beine nach vorne gezogen. Todessturz heißt das in der Fachsprache des Rock 'n' Roll.**

**Beide lachen, tanzen weiter, aber man kann ihnen ansehen, wie anstrengend es ist. Das ist Rock 'n' Roll der Weltmeister '82: Dagmar Pollnow und Wolf-Dieter Krauss.**

Wenn Dagmar Pollnow und Wolf-Dieter Krauss tanzen, dann sieht das anders aus als der Rock 'n' Roll, der früher getanzt wurde. Nur die Musik ist die gleiche geblieben. „Früher wurde die Dame mal über die Schulter geworfen und unten durchgezogen. Akrobatische und turnerische Elemente hatten aber nicht so einen großen Einfluß wie heute, wo der Rock 'n' Roll zu 50 Prozent aus tänzerischen und zu 50 Prozent aus akrobatischen Elementen besteht“, sagt der 25-jährige Wolf-Dieter Krauss. Was Akrobatik ist, kann man beim Auftritt des Weltmeisterpaars bewun-

dern. Eine Kür dauert zwei Minuten: Dagmar Pollnow wirbelt durch die Luft, um Schulter, Rücken und um die Brust ihres Partners. Zwischen den Würfen und Sprüngen muß der Grundschrift weitergetanzt werden, denn moderner Rock 'n' Roll ist eine Verbindung von Sport und Tanz.

## Sport und Tanz

Wolf-Dieter Krauss: „Rock 'n' Roll hat als verbindende Sportart eine Lücke gefüllt: Zwischen den eleganten Standard- und lateinamerikanischen Tänzen, für die man eine aufwendige Kleidung

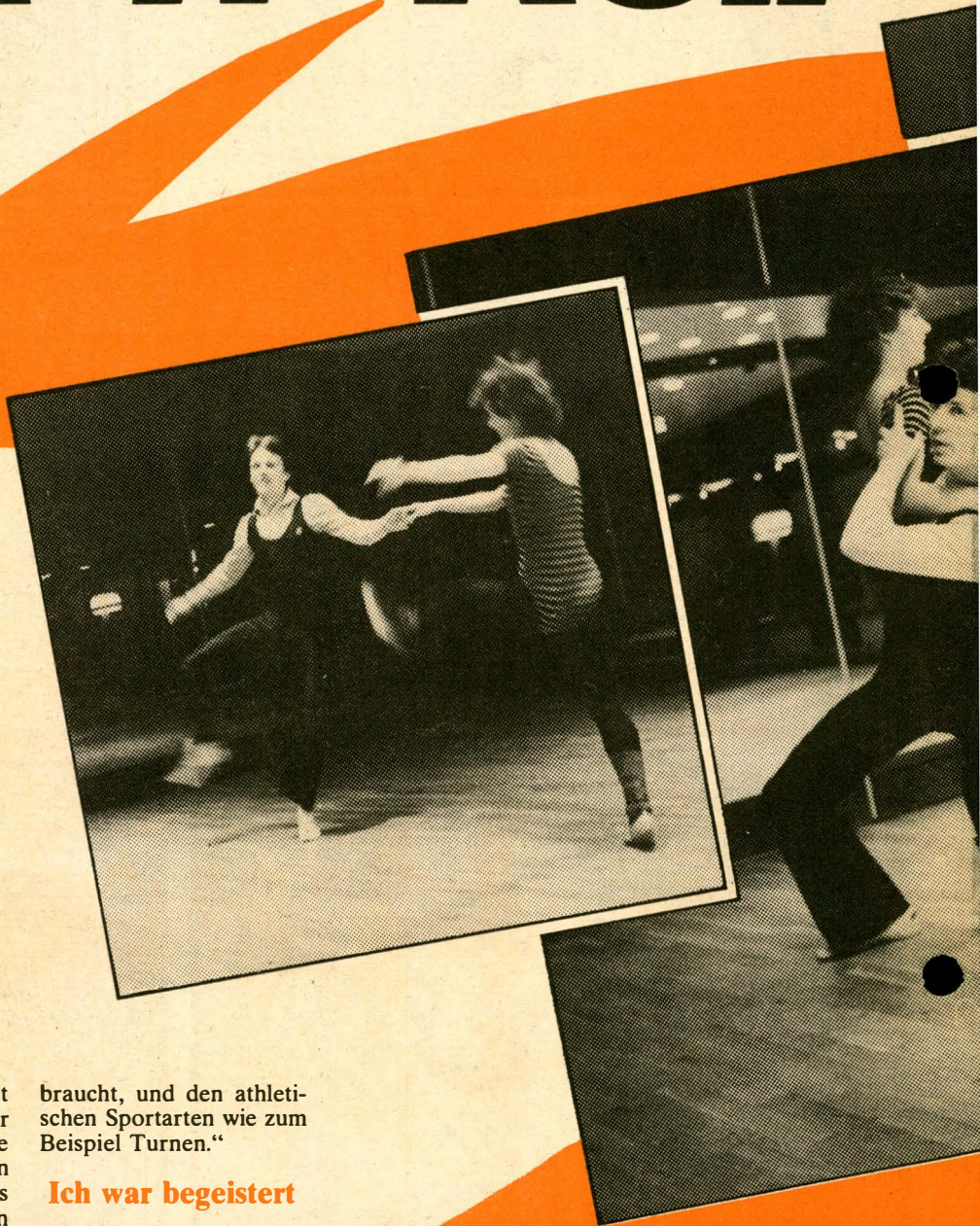
braucht, und den athletischen Sportarten wie zum Beispiel Turnen.“

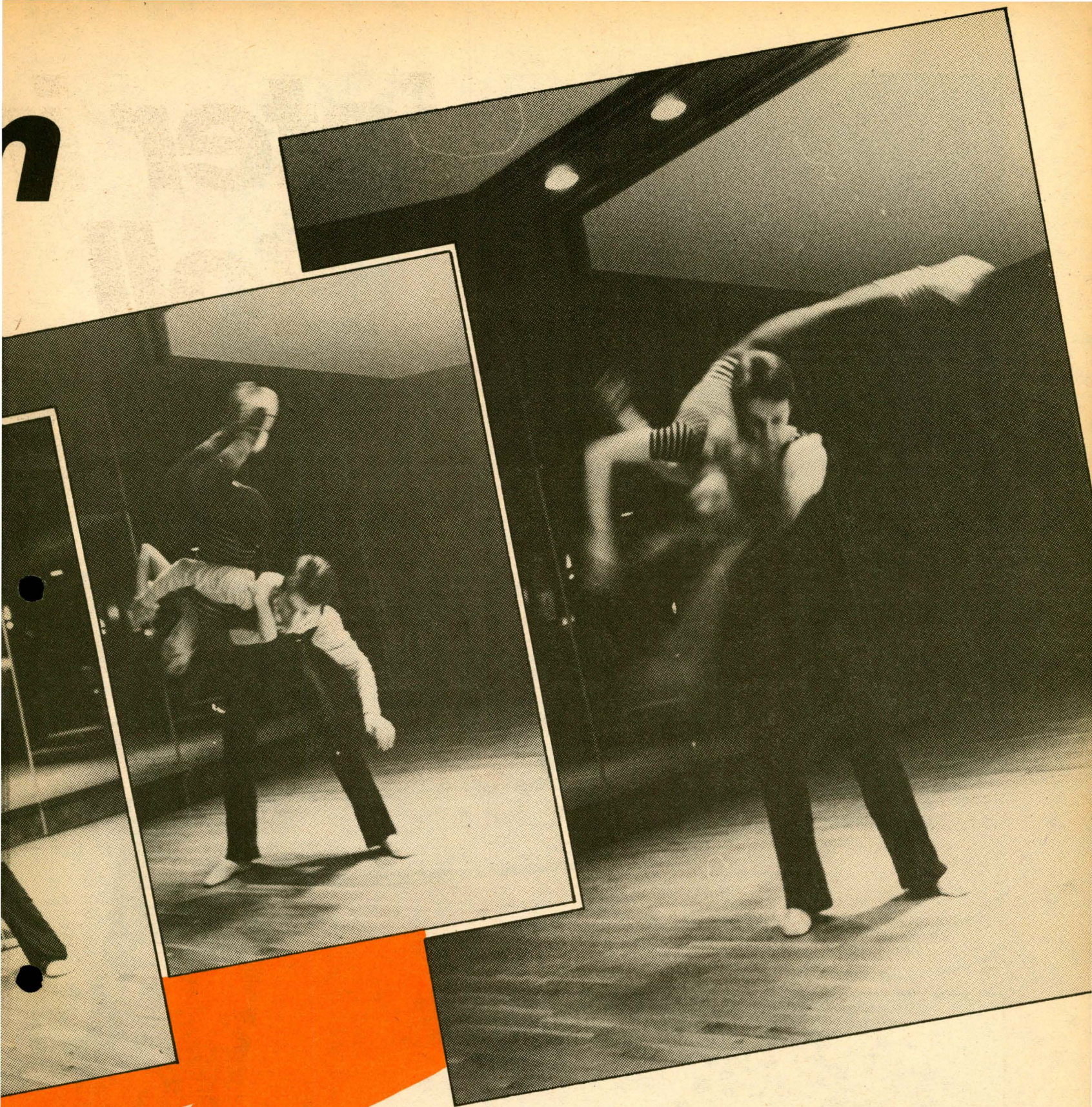
## Ich war begeistert

„Durch einen alten Rock 'n' Roll-Film wurde ich so begeistert, daß ich sofort in einen Kurs gegangen bin“, erzählt die 21-jährige Dagmar Pollnow. „Im Rock 'n' Roll-Club habe ich auch meinen Partner kennengelernt. Wir tanzen jetzt seit dreieinhalb Jahren zusammen. Eigentlich keine lange Zeit. Aber es hat uns beim Training sehr geholfen, daß ich vorher acht Jahre lang geturnt hatte. Hinzu kam viel Ballett und Gymnastik.“

„Bei mir war das so“, sagt Wolf-Dieter Krauss, „daß ich während meiner Ausbildung zum Tanzlehrer den Rock 'n' Roll kennengelernt habe. Dabei habe ich meine Vorstellung vom Tanzen – schnelles Tempo und eine hohe Dynamik – verwirklicht gesehen. Und deshalb habe ich mich dann auf den Rock 'n' Roll gestürzt.“

Wolf-Dieter Krauss lächelt: „Wenn ich als Fachlehrer bei Veranstaltungen auftauche, wundern sich die Leute, wie schwächling ich bin. Ihre Vorstellung ist, wer seine Partnerin so hoch werfen kann, muß doch ein Muskelprotz sein. Entscheidend ist, daß man die Technik beherrscht. Daß man weiß, wie muß ich





jetzt für den Wurf ansetzen, wie hebe ich sie hoch.“

Um für die Tanzturniere in Topform zu sein, trainieren die beiden täglich eine Stunde zusammen. Aber das ist nicht alles. Dagmar Pollnow: „Jeden Tag unterrichte ich in der Tanzschule vier bis fünf Stunden Gymnastik, Jazz und Ballett. Denn damit verdiene ich ja mein Geld. Und die Übungen mache

ich immer voll mit. Das reicht mir als Konditionstraining.“ Vor den Turnieren wird das Training auf zwei Stunden täglich gesteigert, bis sie dann, wie zum Beispiel vor der Weltmeisterschaft, den ganzen Tag über trainieren.

### Die Regeln sind hart

Die Turnierregeln sind hart. Wer während einer Kür stürzt, fällt automa-

tisch aus der Wertung, anders als beim Eiskunstlauf. Wolf-Dieter Krauss: „Das ist mehr eine erzieherische Maßnahme. Denn es geht ja nicht, daß ein Paar zwanzig Würfe hintereinander macht, und alle sind nur halb, weil es die Würfe noch nicht richtig beherrscht. Dann ist es besser, sie machen fünf, und die klappen. Sonst kommen noch Rock 'n' Roll-Turniere in die Zeitung, weil die Tänzer sich die Köpfe blutig gestoßen haben.“

Der Rock 'n' Roll hat in unserem Land den Durchbruch geschafft. 1976 gab es erst neun Rock 'n' Roll-Clubs in der Bundesrepublik – heute sind es über zweihundert.

### Tips für alle

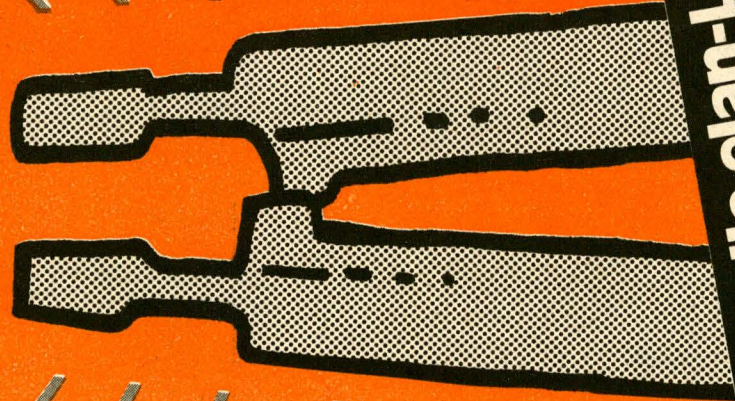
Wieder beim Rock 'n' Roll für jedermann angekommen, sprechen wir darüber, womit man anfangen soll, wenn man Rock 'n' Roll lernen will. Bei Wolf-Dieter Krauss kommt jetzt natürlich der Tanzschulinhaber durch

– aber auch überzeugende Argumente: „Wer mit dem Rock 'n' Roll anfangen will, der sollte erst einmal in einen Tanzkurs gehen. Nicht nur, weil er da viel lernt, sondern weil es auch viel mehr Spaß macht, wenn man mit mehreren Leuten zusammen lernt. Und das Wichtigste beim Tanzen ist, daß man immer wieder die gleichen Schritte wiederholt, Tausendmal, bis man sie im Schlaf kann.“

**Joachim Krischka**



Für die Zukunft Ihrer Kinder kämpfen die Menschen in El Salvador.



Aufnahme einer Sendung von Radio Venceremos. Santiago, der Sprecher, trägt stolz den Button der elan-Solidaritätsaktion.

**Aufruf an alle elan-Leser:**  
**El Salvador braucht Deine Hilfe**



## Wie jede Leserin und jeder Leser dem Volk von El Salvador helfen kann:

● Diese Seiten vorsichtig aus dem Heft lösen und in der Klasse, im Jugendzentrum, im Pausenraum aufhängen. Darunter eine Sammelbüchse anbringen.

● Den Erdkundelehrer bitten, über El Salvador zu reden. Danach in der Klasse eine Sammlung für Radio Venceremos machen. In der Schülerzeitung darüber berichten.

● Überall, wo du dich sowieso aufhältst, eine Sammeldose für Radio Venceremos aufstellen und die Freunde bitten, ihr Kleingeld reinzuwerfen.

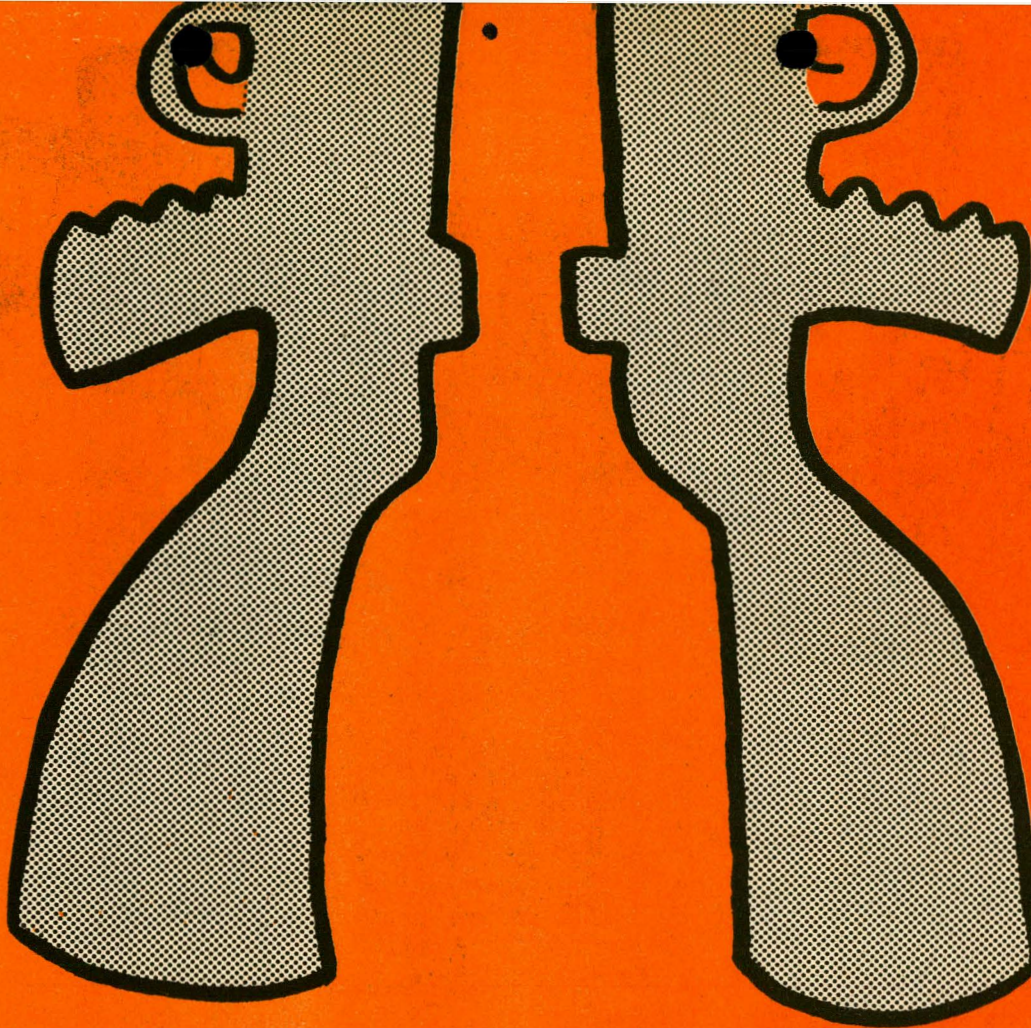
● Auf der Geburtstagsfeier und bei jedem Fest eine begehrte Sache (z.B. eine LP) amerikanisch versteigern.

● Im Jugendzentrum oder auf dem Wochenmarkt einen Flohmarkt für El Salvador machen. Vorher mit dem JZ-Leiter reden oder auf dem Wochenmarkt nach dem Marktmeister fragen, der Stände für wenig Geld vermietet. Jeder bringt von zu Hause alte Gegenstände mit, die mit lautem Geschrei verkauft werden. Das Ganze rechtzeitig mit selbstgemalten Plakaten ankündigen.

● Mit neuen und alten elan-Ausgaben einen Infotisch über El Salvador machen, dazu Schmuck verkaufen, der aus kleinen billigen Radiowiderständen gebastelt wird (für das Radio im Widerstand). Dazu eine Wandzeitung aus den alten elan-Ausgaben machen, die später in die Schule oder ins Jugendzentrum gehängt wird.

● Immer den Button für Radio Venceremos selber tragen. Freunde sprechen dich darauf an. Dann kannst du die Wahrheit über El Salvador berichten, und ihr könnt gemeinsam überlegen, wo ihr noch mehr Geld zusammen sammeln könnt. Außerdem ist der Button, den man für 3 DM bei elan, (Scheck oder bar) bestellen kann, selbst eine Solidaritätsspende.

● Und nicht vergessen: Jeden Pfennig, jede Mark schnell überweisen auf eines der nebenstehenden Konten!!!



**Sonderkonten für  
Radio Venceremos:**  
Konto-Nr. 171 004 683  
Stadtsparkasse Dortmund, BLZ 440 501 99  
Konto-Nr. 3339-467  
Postscheckamt Dortmund

Noch immer ist Krieg in El Salvador. Noch immer kämpft das kleine mutige Volk in Mittelamerika um seine Befreiung. Noch immer fließen Dollarmillionen der US-Regierung an die Diktatur. Noch immer droht die Gefahr, daß US-Killertuppen ins Land einfallen. Aber das Volk und seine Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN) sind stärker geworden. Fast ein Drittel des Landes wird von ihnen kontrolliert. Hier haben die Menschen angefangen, ihr Leben, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen. Hier werden die Kinder unterrichtet, soweit es der Krieg zuläßt, und hier ist auch seit zwei Jahren das Sendezentrum von Radio Venceremos, der offiziellen Stimme der Befreiungsfront verborgen.

Vor 15 Monaten bat Radio Venceremos die elan-Leser um Hilfe, damit die Wahrheit über El Salvador verbreitet werden kann. Seitdem sammeln und spendeten die elan-Leser 241 406,98 DM. Das ist nicht wenig. Das half, und Radio Venceremos konnte seine Technik ausbauen, mehr Menschen erreichen.

Doch noch immer sterben täglich Menschen in El Salvador. Noch immer morden die Truppen der Diktatur. Noch immer ist El Salvador nicht frei.

Deshalb braucht El Salvador unsere Hilfe genauso dringend wie vor einem Jahr. Wir dürfen nicht schweigen über diesen Krieg, auch wenn die Presse und das Fernsehen schweigen.

Wir rufen jeden Leser und jede Leserin auf: Sammelt weiter Geld. Jeder Pfennig, jede Mark hilft, den Sieg des Volkes ein Stückchen näher zu bringen!

# Monats- Magazin

## Die Zahlen lügen

800 000 Jugendliche ohne Arbeit

Massenhaft fliegen Jugendliche auf die Straße: entweder sofort nach der Schule oder nach der Lehre. Wie viele es wirklich sind,

wird geheimgehalten. Wir zeigen dir, wie du jeden Monat selbst die wirkliche Zahl ausrechnen kannst.

- 203022** Das ist die Zahl der Jugendlichen unter 20 Jahren, die im Dezember als Arbeitslose registriert waren;
- 203022** mußt du dazuzählen, denn nach Untersuchungen des „Soziologischen Forschungsinstituts Göttingen“ ist die Dunkelziffer genauso hoch wie die offizielle Zahl.
- 422 437** 19 Prozent aller Arbeitslosen, die im Dezember in der Statistik standen, waren zwischen 20 und 25 Jahre alt. Die müssen natürlich auch dazugezählt werden.
- 828481** Jugendliche unter 25 Jahren waren also im Dezember arbeitslos!

## Bekloppte Vorschläge

Die Vorschläge der Politiker, wie Jugendliche eine Lehrstelle bekommen können, werden immer bekloppter. Bundesbildungsministerin Wilms (CDU) meinte in einem Gespräch mit der „Kölner Rundschau“, Jugendliche müßten sich auch woanders als am Wohnort ausbilden lassen. Jedoch durch Umziehen in eine andere Stadt ist der Lehrstellenmangel nicht beseitigt. Denn in fast allen Städten gibt es mehr Bewerber als freie Lehrstellen. Frau Wilms weiter: „Es war ja früher nicht das Schlechteste, wenn ein Lehrling auch beim Meister wohnte.“ Das bringt zwar auch keine Lehrstellen, aber so werden die Lehrlinge noch billigere Arbeitskräfte: ein Bett in der Besenkammer, ein Appel und ein Ei zum Le-



**Gegen Arbeitslosigkeit hilft nur eins: sich wehren. Auf dem Arbeitslosenkongreß Anfang Dezember in Frankfurt wurde vorgeschlagen, in diesem Jahr einen Arbeitslosenzug nach Bonn zu machen.**

ben und rund um die Uhr für den Meister schaffen.

● In Unna soll jetzt geschehen, was Unternehmer und die Junge Union schon lange wollen: Zwei Schulabgänger teilen sich eine Lehrstelle bei der Stadtverwaltung; Job-Sharing für Lehrlinge. So denkt sich das der Personaldezernent der Stadt, Herr Jürgens.

## Da hilft nur eins: sich wehren

Jugendliche aus Unna reagierten schnell. Sie demonstrierten durch die Einkaufszone, verteilten Flugblätter und überreichten dem Dezernenten einen halben Nachtopf als Preis für seinen Vorschlag. Sie wollen keine halben Lehrstellen, die Ausbildung ist dann nur noch

halb so gut, sie bekommen dann nur noch halb soviel Geld zum Leben, und neue Lehrstellen werden nicht geschaffen.

★★★

In Bonn demonstrierten junge Eisenbahner gegen die Nichtübernahme von 1400 Auszubildenden nach der Lehre.

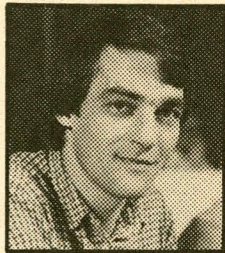
★★★

Mit einem dreistündigen Warnstreik forderten Stahlarbeiter aus Duisburg-Rheinhausen am 5. Januar den Erhalt ihrer Arbeitsplätze bei Krupp.

★★★

Am 5. Februar veranstaltet der Landesjugendring Niedersachsen in Hannover einen Aktionstag „Arbeit und Ausbildung für alle“. Es gibt Straßenaktionen und eine Fete im Haus der Jugend. So ein Aktionstag wurde auch von den anderen Landesjugendringen beschlossen.

Wahlkampfzeit: Plakate, Schlagworte, lächelnde Politikermasken im Fernsehen. Doch es geht um was – und die Linke hat auch eine Chance:



Argumente für Politik gegen Raketen und für Arbeit können bekanntgemacht werden. Kohl verschwindet von der Regierungsbank, Genscher ganz und gar – das wäre eine gute Wahl!

Das Kreuz am 6. März an der richtigen Stelle ist wichtig. Aber: Was wird, hängt von unserem Druck ab. Die außerparlamentarischen Aktionen entscheiden im Kampf gegen die Rechtskoalition. Sie bestimmen das Klima, die Stimmung, in der rechte Politik scheitern kann.

## Die richtige Wahl

Die DKP ist ein Teil der demokratischen Bewegung. Und weil die Forderungen der DKP mit unseren übereinstimmen, weil bei der DKP Worte mit Taten gefüllt werden, weil sie entschieden für breite Bündnisse und solidarische Zusammenarbeit eintritt, ist die DKP am 6. März empfehlenswert. Arbeitsplätze statt Raketen! Das ist unsere Losung auf der Straße und in der Wahlkabine. Es ist die Losung der DKP! Ich höre schon das Argument: „Mit meiner Stimme für eine Partei, die nicht in den Bundestag einzieht, erreiche ich nichts.“ Das klingt logisch, wenn man nur

auf den Bundestag starrt. Das tun wir nicht.

Bewirken kann ich in der Bundesrepublik Deutschland 1983 vor allem etwas durch die Stärkung konsequenter Arbeitervereiner und die Stimme für eine revolutionäre Partei – die DKP. Ihre Aufgaben kann kein anderer übernehmen. Die SPD nicht. Die Grünen nicht. Auch wenn manche Forderungen übereinstimmen. Aber die SDAJ kritisiert nicht an 364 Tagen die Inkonsequenz sozialdemokratischer Politik und die Begrenztheit der Theorie und Praxis der Grünen, um an einem Tag, dem Wahltag, beide Augen zuzudrücken und einer Partei die Stimme zu geben, die nur Reformen will und keine Revolution.

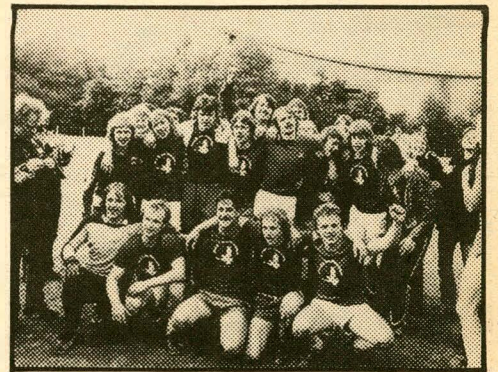
Auch wenn viele Linke es heute verdrängen: Eine Partei, die verändern will, aber im Rahmen des Kapitalismus verbleibt, kann die Probleme, mit denen wir es zu tun haben, nicht bewältigen. Erhöhte Kriegsgefahr, Massenarbeitslosigkeit, Krisen – das alles hat seine Ursachen im Kapitalismus, das alles verschwindet endgültig nur durch den Sozialismus. Die Probleme sind so groß, da reichen keine kleinen Lösungen mehr. Die große Lösung vertritt nur die DKP. Es nutzt uns allen, wenn am 6. März für die Partei dieser großen Lösung demonstriert wird.

*Werner Stürmann*

**Werner Stürmann  
(Bundesvorsitzender der SDAJ)**

## Fußballturnier

Die Endrunde geht um den  
Festival-Friedenspokal



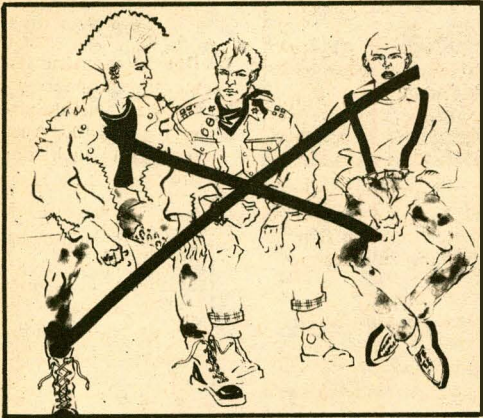
Alle Fußballmannschaften aus Betrieben und Schulen, Freizeithäusern und Cliquen, alle Theken-, Siedlungs- und Straßenmannschaften – Vereine ausgenommen – sind angesprochen! Wer sich für die Endrunde im Festival-Fußballturnier qualifiziert, kann Pfingsten im Dortmunder Westfalenstadion dabei sein, wenn es um den Festival-Friedenspokal geht. Die 12 Siegermannschaften aus den Landesturnieren und der Titelverteidiger vom letzten Festival der Jugend werden diese Endrunde bestreiten.

Wo man Näheres über Austragungsorte und Zeit der Landesauscheidungen erfährt, sagt man euch beim SDAJ-Bundesvorstand, Sonnenscheingasse 8, 4600 Dortmund 1. Kostenpunkt für jede Mannschaft: 10,- DM Nenngeld für Platzmieten und Schiedsrichterkosten.



# Eine „saubere“ Stadt

Neue Stadtordnung in Wuppertal



„Also, wir treffen uns dann am Elberfelder Brunnen!“ – das ist unter Wuppertaler Jugendlichen eine übliche Verabredung. Schön ist er ja nicht gerade, dieser Brunnen, aber dafür zentral gelegen: mitten in der Einkaufszone. Im Sommer ist es besonders nett, da zu sitzen, ein Eis zu schlecken und dabei das Leben und Treiben zwischen den Läden zu

beobachten... Den Wuppertaler Geschäftsleuten war das schon lange ein Dorn im Auge. Denn Jugendliche, Schüler, Punks und Penner kaufen nichts oder nur wenig. Also mußte eine neue Stadtordnung her, die solche Leute zur „Belästigung“ oder gar „Gefährdung“ der Umwelt erklärt. Der Stadtrat beschloß eine „verschärfte Neufas-

sung der ordnungsbehördlichen Verordnung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung auf den Straßen und in den Anlagen der Stadt Wuppertal“. Ende letzten Jahres trat diese Stadtordnung mit dem unaussprechlichen Namen in Kraft. Mit vielen schönen Gummi-Paragrafen... Vom Gummi-Paragrafen bis zum Gummiknüppel der Polizei ist es dann nicht mehr weit. Das mußten die Mitglieder einer Bürgerinitiative erfahren, als sie mit einem friedlichen „Bürgerfrühstück“ gegen die neue Verordnung protestierten: Polizisten in Kampfanzügen stürzten sich auf die Wehrlosen und zerrten sie in die bereitstehenden Mannschaftswagen. Die neue „Aktion Saubermann“?

## Nie wieder Krieg

Postler fordern Sonderbriefmarke

Bei der Bundespost entscheidet Anfang dieses Jahres ein „Beirat für grafische Gestaltung“ darüber, welche Sondermarken die Post im Jahr 1984 herausgibt. Einen tollen Vorschlag machte der Bundesjugendausschuß der deutschen Postgewerkschaft: Die jungen Gewerkschafter schickten diesen Entwurf einer Briefmarke mit der Aufschrift „Nie wieder Krieg“.



## Zahlen, Fakten, Argumente

Welche Aussagen machen Grüne, DKP, SPD und die Liberale Vereinigung zu den bevorstehenden Bundestagswahlen am 6. März? In der Februar-Ausgabe der jugendpolitischen blätter berichten wir über ihre Wahlkonfe-

renzen, Parteitage und Programme. Argumente für die Lohnrunde liefert ein Bericht über die HBV-Aktion „Wir machen Inventur“, der Betriebsratsvorsitzende der besetzten Heckelwerke in Saarbrücken berichtet vom Kampf

gegen die Arbeitsplatzvernichtung. Außerdem geben wir einen Überblick über die Vorbereitung der Ostermärsche '83 und berichten über die Bundeskonferenz der Sozialistischen Kinderorganisation Junge Pioniere.

# ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Seit über drei Jahren herrscht im NATO-Staat Türkei eine brutale Militärjunta. Alle Grundrechte haben die Generäle abgeschafft: Streikrecht, freie Wahlen, Pressefreiheit gibt es nicht in der Türkei. Wer sich wehrt, muß um sein Leben fürchten, täglich werden Regime-Gegner in die Kerker geworfen, Folter und Todesstrafen sind an der Tagesordnung. Und dabei erhalten die türkischen Militärs Unterstützung aus der Bundesrepublik.

**Folter**  
Aufhängen an den Armen, Elektroschocks, Stehen auf einem Bein mit zwei Fingern an der Wand über mehrere Tage und Schläge auf die Fußsohlen – das sind die unmenschlichen Foltermethoden in türkischen Gefängnissen.

**Richter**  
Mit folgender Begründung lehnte der Verwaltungsgerichtshof Mannheim am 29. Mai 1982 den Asylantrag eines Türken ab: „Folter ist in der Tür-

kei ein allgemeines Phänomen... Folter dient als Mittel, um durch die gewaltsame Erzwungung von Aussagen... Erkenntnisse... zu erlangen. Mit politischer Verfolgung hat dies nichts zu tun.“ Auch andere Gerichte haben Asylanträge mit ähnlichen Begründungen abgelehnt.

**„Wirtschaftshilfe“**  
264,5 Millionen DM will die Bundesregierung an die türkische Junta zahlen. Mit diesem Geld können die Militärs ihren Unter-

drückungsapparat noch perfekter machen.

**Geschäfte**  
Die Howaldtswerke/Deutsche Werft AG (HDW) Kiel und die Hamburger Werft Blohm und Voss bauen je eine Fregatte für die türkische Armee. Die 2000-Tonnen-Schiffe sind mit Abschußvorrichtungen für Raketen versehen.

**Solidarität**  
Die verfolgten türkischen Demokraten brauchen unsere Solidarität. Wer gegen die Unterstützung der Bundesregierung für die Folter-Generäle protestieren will, schreibt an: **Bundeskanzler Kohl, Kanzleramt, 5300 Bonn, und an Außenminister Genscher, Auswärtiges Amt, 5300 Bonn.**

# ...PACKEN WIR'S AN!

## Schnüffeln erlaubt

Kritische Redakteure vor Gericht

Beamte der politischen Polizei dürfen, als harmlose Bürger getarnt, die Mitglieder einer Friedensinitiative bespitzeln. Aber wehe, wenn die sich dagegen wehren und öffentlich vor den Herren im Trenchcoat warnen – dann sind sie nämlich ein Fall für den Staatsanwalt! So passierte es im De-

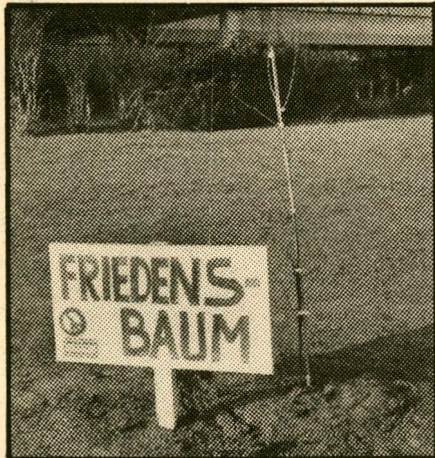
zember in Recklinghausen. Die Vorgeschichte: Im April hatte die kritische Stadtzeitung „Flaschenöffner“ ein Foto von zwei Beamten der politischen Polizei (K 14) veröffentlicht, die öfter als Schnüffler in der Recklinghausener Friedensbewegung aufgetaucht waren (siehe elan 9/82). Daraufhin

gab's eine Anzeige vom Staatsanwalt, weil die Veröffentlichung eine „Beleidigung“ der Polizisten darstelle. Am 13. Dezember kam es nun zu dem Prozeß beim Amtsgericht. Das Ergebnis: Die sieben Redakteure des „Flaschenöffner“ wurden zu Geldstrafen zwischen 100 und 200 Mark verurteilt, außerdem müssen sie die Prozeßkosten bezahlen. Dem Staatsanwalt waren diese Urteile noch zu „mild“: Er kündigte an, in die Berufung zu gehen. Wer den Betroffenen ein Solidaritätsschreiben schicken will oder nähere Einzelheiten erfahren möchte, kann an folgende Adresse schreiben: **Daniela Calamini, Auf dem Graben 3, 4350 Recklinghausen.**



# Ein Bäumchen vor der Schule

Symbol für den Frieden



Ein bißchen klein ist es ja, das Bäumchen, aber es wächst noch. Das hoffen jedenfalls die Schüler der Gesamtschule Mörfelden-Walldorf, die es vor ihrer Schule eingepflanzt haben. „Unser Baum soll wachsen und zu einem Symbol des Friedens werden“, meinten die Schüler, Mitglieder der SDAJ und der Schülervertretung zu ihrer Aktion. Als nächstes wollen sie ihre Schule zur atomwaffenfreien Zone machen.

# Millionär – ein krisenfester Beruf!

Ein Brief ans Arbeitsamt

Lieber Herr Sting!  
Hiermit muß ich über Ihren Sachbearbeiter – das heißt, eigentlich bearbeitet er mehr mich – Klage führen. Ich will mal erzählen, wie alles war: Gestern war ich mal wieder beim Arbeitsamt. Natürlich kein Arbeitsplatz in Aussicht. Nun ja, ich kenne das.

Dafür hatte ich was für meinen Sachbearbeiter. Ich wollte von ihm die Kosten wieder bekommen, die mir durch eigenständige Bemühungen um einen Arbeitsplatz entstanden sind. Steht mir ja zu.

„Reichen Sie mir mal die Quittung“, sagt der – und springt dann im Sechseck.

„Was soll denn das?“ brüllt er und zeigt auf meinen Lottoschein. Hatte ich ihm als Beleg hingelegt. Na, da habe ich ihm erst mal die Sa-

che erklärt. Wie ich das Plakat gesehen habe „Millionär ist auch kein schlechter Beruf“ und alles gemacht habe, was da drauf stand. Nur, es hat beim ersten Mal nicht geklappt, aber was soll's. „Sie sind ja noch jung“, hat der an der Lottostelle zu mir gesagt. Ja, und der Sachbearbeiter sieht das alles nicht ein. Das wär Glücksspiel, sagt er. Meine Chancen stünden ungefähr 1:12 000 000.

Als wenn er mir viel bessere bieten könnte beim Arbeitsamt. Auf 2 Millionen Arbeitslose kommen knapp 100 000 offene Stellen. Und da ist noch nicht mal Millionär bei.

Während ich dies schreibe, kommt mir eine prima Idee. Lassen Sie, Herr Stingl, doch alle Arbeitslosen jede Woche sechs Felder auf

so einem Lottoschein ausfüllen. Macht 12 Millionen Tips. Nach dieser verdammten Statistik müßte doch bei jeder Ausspielung ein Millionär dabei sein. Und wenn die Statistik besonders gut steht, vielleicht auch zwei. Da hätten Sie wenigstens jede Woche einem Arbeitslosen einen zukunftssicheren Beruf vermittelt. Und die anderen haben jede Woche neue Hoffnung und vielleicht auch

mal drei Richtige. Antworten Sie mir doch schnell, was Sie davon halten. Ja, und überweisen Sie mir doch bitte die 2,30 DM. Ich hab nämlich noch Spiel 77 mitgemacht. Dachte mir, zweimal Millionär ist besser als keinalmal. Hochachtungsvoll  
Waldemar Wolgemuth  
(Hoffentlich bald Millionär)

Diese Satire schrieb  
Ruth Sauerwein für uns

1	10	20	30	40	2	10	20	30	40	3	10	20	30	40	4	10	20	30	40	5	10	20	30	40
1	11	21	31	41	1	11	21	31	41	1	11	21	31	41	1	11	21	31	41	1	11	21	31	41
2	12	22	32	42	2	12	22	32	42	2	12	22	32	42	2	12	22	32	42	2	12	22	32	42
3	13	23	33	43	3	13	23	33	43	3	13	23	33	43	3	13	23	33	43	3	13	23	33	43
4	14	24	34	44	4	14	24	34	44	4	14	24	34	44	4	14	24	34	44	4	14	24	34	44
5	15	25	35	45	5	15	25	35	45	5	15	25	35	45	5	15	25	35	45	5	15	25	35	45
6	16	26	36	46	6	16	26	36	46	6	16	26	36	46	6	16	26	36	46	6	16	26	36	46
7	17	27	37	47	7	17	27	37	47	7	17	27	37	47	7	17	27	37	47	7	17	27	37	47
8	18	28	38	48	8	18	28	38	48	8	18	28	38	48	8	18	28	38	48	8	18	28	38	48
9	19	29	39	49	9	19	29	39	49	9	19	29	39	49	9	19	29	39	49	9	19	29	39	49

Monatsschein für

# Kuckuck für Künstler



„Singen auf offener Straße“ kostet in Hannover 30,- DM. Diese Gebühr wollte der Gerichtsvollzieher im Dezember bei Bernhard Weiland-Manske einreiben. Der Grund: Wenige Tage vor dem Ostermarsch 82 hatte Bernhard für die Hannoveraner Initiative „Künstler für den Frieden“ ein Friedens-Sin-

gen vor dem Stadtcafé angemeldet. Und dafür wurde ihm nun eine Rechnung von 30,- DM präsentiert. Doch Bernhard und seine Freunde luden den Gerichtsvollzieher zu einer Tasse Kaffee ein und übergaben ihm zwei Langspielplatten mit Friedensliedern – zum Pfänden.

# Arbeitslos – nicht wehrlos!

Solidaritätskonzert in Hamburg



Über 1000 Menschen kamen am 17. Dezember zu einem Konzert gegen Jugendarbeitslosigkeit in die Hamburger „Fabrik“. Eingeladen hatten die Gewerkschaftsjugend und der Hamburger Landesjugendring. Viele Künstler zeigten durch einen kostenlosen Auftritt ihre Solidarität mit den jungen Arbeitslosen, darunter die Liedermacher

Franz Josef Degenhardt und Hannes Wader und die Rockgruppe Antropos. Das Konzert soll nicht die letzte Aktion gegen die Arbeitslosigkeit in Hamburg bleiben: Der Landesjugendring plant für Anfang 1983 Seminare, Infostände und eine Demonstration im Frühjahr.

# Die 6000-Mark-Ohrfeige

Ein skandalöses Urteil

In der Fernsehsendung „Schlag auf Schlag“ verbreitete ein gewisser Professor Schmid-Kaler ausländerfeindliche Sprüche. Er warnte vor einer „Überfremdung“ der Bundesrepublik und forderte, die hier lebenden ausländischen Arbeiter abzuschubsen.

Die junge Münchnerin Barbara Friedrich, die als ZuhörerIn im Studio saß, hielt die ausländerfeindlichen Sprüche des Professors nicht lang aus. Empört ging sie nach vorn und verabreichte dem sauberen Herrn eine schallende Ohrfeige... Das war am 8. Juli 1982.

Diese Ohrfeige hatte nun ein gerichtliches Nachspiel: Das Münchner Amtsgericht verurteilte Barbara Friedrich im Dezember wegen

„vorsätzlicher Körperverletzung“ zu einer Geldstrafe von 6000 DM, ersatzweise 120 Tage Haft. Zum Vergleich: Ein Justizbeamter in Bayreuth, der Häftlinge mit dem Satz: „Deutsche zum Duschen – Ausländer zum Vergasen“ in den Waschraum führte, kam ungeschoren davon. Das Amtsgericht Bayreuth hob die in einem Strafbefehl verhängte Geldstrafe von 4500 DM wieder auf.

Wer Barbara Friedrich helfen möchte, das Geld für ihre Strafe zusammenzubekommen, kann unter dem Stichwort „Ohrfeige“ eine Spende auf das **Spendenkonto Barbara Friedrich, Postscheckkonto 2625 30-803 München**, überweisen.



Kurt Bachmann

# 1933

TEXTE, FOTOS, CHRONIK

Faschismus und Antifaschismus in Bildern und Dokumenten

eingeleitet und kommentiert von dem bekannten Antifaschisten, der vor 50 Jahren die faschistische Machtergreifung selber miterlebte, werden zeitgenössische Materialien, Aussagen und Dokumente dem geschichtlich interessierten Leser vorgelegt. Zusammen mit einer Zeittafel über Faschismus und Antifaschismus vor 1933 und bis 1945 wird ein Überblick über diesen Geschichtsabschnitt gegeben.



Ende Januar im Buchhandel

Verlag Marxistische Blätter, Ffm, 320 Seiten  
 MAK Nr. 166, DM 12,80  
 Best.-Nr.: 1110 821 105 7



**elan-**

**Deine starken  
 Seiten**

Hast du schon einmal daran gedacht, für die elan neue Leser zu werben? Hast du schon einmal mit Leuten, die du so kennst, über unser Jugendmagazin gesprochen, sie davon überzeugt, daß es gut ist, die elan zu abonnieren?

Mit dieser Friedensausgabe kannst du Freunde, Kollegen und Kumpels anquatschen, mit ihnen diskutieren, daß dies auch ihre starken Seiten werden können. Mach's doch einfach mal!

Aboscheine ausfüllen und einsenden.



Postfach 789  
 4600 Dortmund 1



Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_  
 Beruf \_\_\_\_\_ Jahrgang \_\_\_\_\_  
 Abopreis 18 DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus \_\_\_\_\_ DM Spende) jährlich von meinem Konto ab.  
 Bank/PSchA \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_ Konto-Nr. \_\_\_\_\_  
 Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung.  
 Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten erworben  
 Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18 DM auf das Postcheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_  
 PLZ, Ort \_\_\_\_\_



**elan**  
DAS JUGENDMAGAZIN

Postfach 789  
4600 Dortmund 1

**elan**  
DAS JUGENDMAGAZIN

Ich abonniere elan für mindestens ein Jahr

Name, Vorname \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_

Beruf \_\_\_\_\_ Jahrgang \_\_\_\_\_

Abopreis 18 DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus \_\_\_\_\_ DM Spende) jährlich von meinem Konto ab.

Bank/PSchA \_\_\_\_\_

BLZ \_\_\_\_\_ Konto-Nr. \_\_\_\_\_

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung. Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

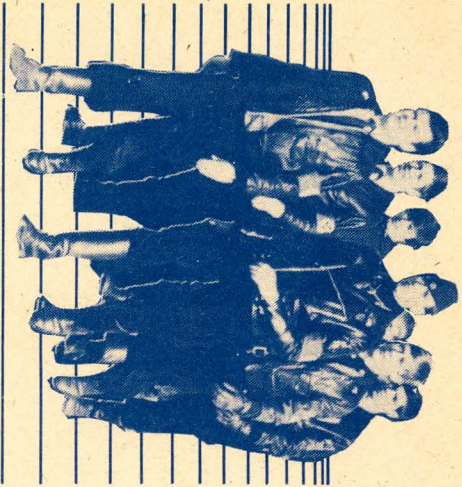
- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben  
 Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18 DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname \_\_\_\_\_

PLZ, Ort \_\_\_\_\_ Straße \_\_\_\_\_



**NEO  
NAZIS  
IHRE SACHE  
HAT HAKEN**



**NEU!**

Jürgen Pomorin,  
Reinhard Junge,  
Georg Blemann  
Sachbuch, 192 Seiten,  
illustriert, 9,80 DM  
Als Sympathisanten getarnt folgen die Autoren den Spuren von Nazi-Mördern. Der Weg führt über Bonn nach Buenos Aires.



Pomorin, Junge,  
Blemann, Bordin  
Sachbuch, 236 Seiten,  
illustriert, 9,80 DM  
Die Geheimnisse des Top-Ilzsess, den die Nazis bei Kriegsende zu "des Teufels Müllern" erkoren hatten, sollen gelüftet werden.

Jürgen Pomorin,  
Reinhard Junge  
Sachbuch, 192 Seiten,  
illustriert, 9,80 DM  
"Die Neo-Nazi-Szene von innen — da gehen einem richtig die Augen auf." (WDR)

Jürgen Pomorin,  
Reinhard Junge,  
Sachbuch, 192 Seiten,  
illustriert, 9,80 DM  
"Pomorins Bericht liest sich wie ein Kriminalroman, ist aber bitterer Ernst." (DBJF)

Im Buchhandel erhältlich

Postfach 789  
46 Dortmund

**WELTKREIS  
VERLAG**



# Für Frieden und Jobs „Auf zum Marsch!“



Liverpool ist ein Industriezentrum in Nordwestengland. Von hier starteten die Beatles einst ihren Siegeszug um die Welt. Das weiß fast jeder. Was weniger bekannt ist: Liverpool ist ein Zentrum der Arbeitslosenbewegung in Großbritannien. Hier wurde die Idee geboren, sich mit „Volksmärschen für Jobs“ gegen Arbeitslosigkeit zu wehren.

Jimmy klappt die Kapuze seiner gelben Regenjacke hoch. Der Wind jagt dicke Regenwolken über die Docks am Ufer des Mersey-Flusses in Liverpool. Rund 40 Arbeitslose, meist Jugendliche, haben sich hier getroffen. Die meisten tragen gelbe Regenjacken mit der Aufschrift „Gebt uns eine Zukunft – Frieden und Jobs“. Jeder soll sehen, warum sie vier Tage lang von Liverpool bis Manchester marschieren. Auf dem Weg dorthin wollen

sie an Betrieben und Jugendclubs haltmachen, um mit Arbeitern und Jugendlichen zu diskutieren. Ihr Ziel ist, mehr Leute davon zu überzeugen, daß sie sich gegen Arbeitslosigkeit zur Wehr setzen müssen. Solange, bis jeder der vier Millionen Arbeitslosen einen Job hat.

Jimmy, 24 Jahre alt, hat geholfen diesen örtlichen Arbeitslosenmarsch vorzubereiten. Denn Jimmy ist selbst arbeitslos.

## Nach der Schule arbeitslos

Er durfte noch nie richtig arbeiten. Sofort nach der Schule wurde er als 16-jähriger auf die Straße gesetzt, keine Ausbildung, kein Arbeitsplatz! So wie Jimmy geht es in Liverpool jedem dritten Jugendlichen. Im ganzen Land sind über eine Million Jugendliche unter 24 Jahren ohne Arbeit. Jimmy ist es jetzt seit sieben Jahren!

Jahrelang hat er sich geschämt arbeitslos zu sein, hat zu Hause Zeitungsanzeigen nach Jobs durchstöbert, erfolglos.

## Da fiel der Groschen

Im Mai 1981 fiel dann der Groschen bei ihm. Damals marschierten 500 Arbeitslose vier Wochen quer durchs Land von Liverpool nach London. Das erregte im ganzen Land Aufsehen: „Volksmarsch für Arbeitsplätze“.

„Als ich davon gehört habe“, erzählt Jimmy, „ist mir das erste Mal richtig klar geworden, daß es vielen so geht, wie mir.“

## Jimmy kam in Schwung

Am 31. Mai 1981 strömten 150 000 Menschen aus dem ganzen Land zur Abschlußdemonstration des Volksmarsches in London zusammen. Auch Leute

aus Jimmys Nachbarschaft. „Das hat mir Mut gemacht, da bin ich selbst in Schwung gekommen“, erinnert sich Jimmy.

Seitdem arbeitet Jimmy in einer Gruppe Arbeitsloser mit.

Sie haben ein altes Haus gemietet, in dem sie ein Gewerkschafts- und Arbeitslosenzentrum einrichten. Da helfen viele mit, die etwas gegen Arbeitslosigkeit tun wollen: Gewerkschafter, Pfarrer, Abgeordnete. Demnächst ist die Eröffnung. Dann können sich dort Arbeitslose Rat holen, wenn sie z. B. mit ihrem Sozialhilfeantrag nicht klar kommen. Dann sollen dort Film- und Diskussionsveranstaltungen sowie Weiterbildungskurse stattfinden. Und dort werden Gewerkschafter und Arbeitslose gemeinsam weitere Aktionen gegen Arbeitslosigkeit planen.

„Die nächste große Sache ist schon in Arbeit“, er-

zählt Jimmy optimistisch.

## Auf zum Volksmarsch '83

„Der Volksmarsch für Frieden und Arbeit im Mai '83. Dann werden doppelt so viel Leute wie vor zwei Jahren quer durchs Land nach London marschieren. Dann werden noch mehr Veranstaltungen, Demonstrationen und Kundgebungen in den Städten und Betrieben stattfinden, die auf der Marschroute liegen.“ Damit der Volksmarsch ein Riesenerfolg wird, finden jetzt schon kleinere Märsche in verschiedenen Städten statt, werden Spenden gesammelt und neue Arbeitslosenzentren eröffnet. Jimmy: „Die Lady Thatcher wird sich noch wundern, wenn plötzlich 'ne Million Arbeitslose und Gewerkschafter vor ihrer Haustür stehen und Frieden und Arbeitsplätze von ihr fordern!“

Das Land der Friedens-Millionen

# Rubel rollen für den Frieden

„Ich kenne den Krieg nicht, aber aus den Büchern und Erzählungen meiner Verwandten, die als Partisanen in den russischen Wäldern gekämpft haben, habe ich erkannt, daß Krieg etwas sehr Schreckliches ist. Es ist grausam, wenn Bomben explodieren und unschuldige Menschen getötet werden. Ich rufe die Jugend der Welt auf, alles Mögliche zu tun, damit wir das Recht auf Leben, das heiligste Recht, verteidigen können!“

Die Stimme der 15jährigen Schülerin verstummt; sekundenlang ist kein Laut zu hören.

Betroffen schweigen die 20000 Teilnehmer dieser Friedenskundgebung, und dann unterstützen sie den vorgetragenen Appell mit lautem Beifall.

Mittlerweile spüre ich den eiskalten Wind nicht mehr. Zwischen den jungen und alten Bürgern der Stadt Brest, die sich vor der Tribüne drängen, ist es mir warm geworden.

### 41 Jahre danach

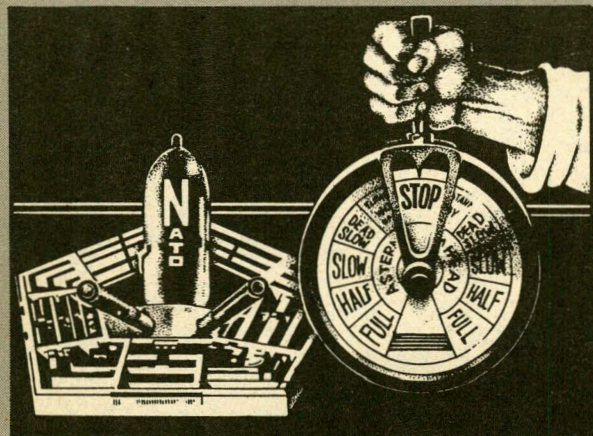
Wir sind hier in Brest, der westlichsten Stadt der Sowjetunion. Der Platz, auf dem wir stehen, ist die Brester Festung. Hier fielen die Hitler-Truppen 1941 in die Sowjetunion ein und metzelten Hunderte Männer, Frauen und Kinder nieder. Jetzt ist die Brester Festung eine Gedenkstätte.

Die Gesichter um mich herum sind ernst; es geht um eine ernste Sache. Ich werde die Beklommen-



Dieses Bild malte ein Kind für den „Friedenszug“. Es wünscht sich, daß alle Bomben und Raketen zu Karussells werden.

heit, die sich bei den Gedanken an die Vergangenheit in meiner Herz- und Magengegend ausbreitet, nicht mehr los. Sicher, mich trifft eigentlich keine Schuld; ich war noch gar nicht geboren. Um so deutlicher wird mir in diesem Augenblick, wie wichtig der Kampf um eine friedliche Zukunft für alle Völker ist. Und diese



16 Millionen unterschriebene Friedenskarten wurden bis jetzt an das NATO-Hauptquartier in Brüssel geschickt mit der Aufforderung, die US-Atomraketen nicht in Europa zu stationieren.

Friedenskundgebung gibt mir Mut und Hoffnung. Auf den Transparenten steht „Nein dem Atomkrieg“ und „Wir lassen den Frieden nicht sprengen“. Es werden noch andere Reden gehalten. In keiner Silbe, in keinem Wort ist Haß zu spüren, sondern nur der Wunsch, den Frieden zu erhalten.

### Wie von Hamburg nach Hawaii

Mitten unter den 20000 sind auch die, die heute morgen mit dem Friedenszug am Brester Bahnhof ankamen. Es sind junge Arbeiter, Studenten, Kriegsveteranen, Wissenschaftler und Künstler. Fast acht Wochen war der Zug unterwegs, von der Stadt Sowjetskaja Gawan am Japanischen Meer bis hier zur Endstation in Brest. „20000 Kilometer mit wechselnder Mannschaft“, erzählt Juri, der die letzte Etappe mitgemacht hat. 20000 Kilometer?! Das übersteigt mein Vorstellungsvermögen.

Das ist ja so weit von Hamburg nach Hawaii! Juri erzählt lebhaft weiter. „Der Friedenszug hat in über 40 Städten haltgemacht, und in allen Städten waren die Leute begeistert. Wir feierten Friedensfeste und diskutierten in Fabriken und Universitäten über das Thema Frieden. Manchmal hatten die Bewohner mit Liederfestivals oder Plakatausstellungen unsere Ankunft vorbereitet.“

### 20 Millionen Unterschriften

Juris Freund erklärte mir, daß der Friedenszug nur ein Bestandteil des „Friedensmarsches der Sowjetjugend“ war, zu dem die kommunistische Jugendorganisation, Komsomol, im Frühjahr '82 aufgerufen hatte. Zu diesem Friedensmarsch gehört neben vielen anderen Aktionen auch eine Unterschriftensammlung. Ich komme aus



dem Staunen nicht mehr heraus, als ich höre, daß schon 20 Millionen diesen Friedensappell unterschrieben haben. Doch nicht nur die Millionen Unterschriften beweisen, daß die Friedensbewegung in der Sowjetunion eine Massenbewegung ist, sondern auch die Millionen Rubel auf dem Friedenskonto. Sie werden in vielen freiwilligen Arbeitseinsätzen von Studenten und Arbeitern in den Fabriken und Kolchosen erarbeitet.

„Ich habe erlebt, wie in ei-

ner Stahlgießerei am Tag, als unser Friedenszug dort ankam, eine ‚Friedenschmelze‘ durchgeführt wurde. Auch dieses Geld wurde auf das Friedenskonto überwiesen“, berichtet Juri. „Bisher haben sich 80 Millionen Bürger unseres Landes an den Aktionen für das Friedenskonto beteiligt.“

### Den Opfern der Kriege helfen

Ich möchte wissen, was mit dem ganzen Geld gemacht





wird. „Von einem Teil werden Friedenskonzerte, Festivals, Ausstellungen und andere Aktionen finanziert. Zum anderen helfen wir mit diesem Geld Kriegsoffern in anderen Ländern, zum Beispiel dem palästinensischen Volk.“

### Ich werde wütend

Langsam werde ich wirklich wütend. Nichts von dieser Friedensbewegung der sowjetischen Bevölkerung habe ich aus unseren Zeitungen oder dem Fern-

sehen erfahren. Sie wird einfach totgeschwiegen.

### Immer wieder Vorschläge

Ich habe in diesen Tagen in der Sowjetunion oft erklären müssen, daß die Menschen bei uns nichts über die Friedensbewegung in der Sowjetunion wissen und deswegen auch viele auf die Lüge von der Bedrohung aus dem Osten reinfallen. Meistens waren meine Gesprächspartner entsetzt, verblüfft. „Aber unsere Regierung hat doch

schon so viele konkrete Abrüstungsvorschläge gemacht, und es ist der Westen, der die immer wieder ablehnt oder gar nicht beantwortet. Und hier in Brest und überall in der Sowjetunion unterstützt die Jugend und die ganze Bevölkerung diese Friedensvorschläge unserer Regierung. Ronald Reagan will doch die neuen Atomraketen in Europa stationieren, die unser Volk bedrohen. Und trotzdem haben wir vor aller Welt erklärt, einseitig darauf zu verzichten, als

erste Atomwaffen einzusetzen.“ Ich muß ihnen immer wieder versprechen, unseren Lesern von dem Friedenswillen und den Abrüstungsvorschlägen der Sowjetunion wahrheitsgemäß zu berichten.

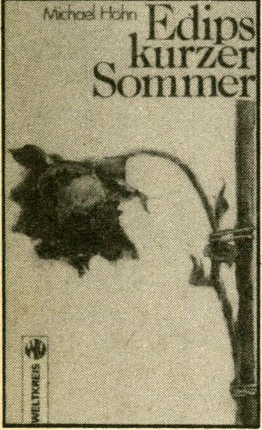
### Ein Tag danach: ein neuer Vorschlag

Einen Tag nach meiner Rückkehr melden die Nachrichtenagenturen einen erneuten Abrüstungsvorschlag der Sowjet-

union. Der neugewählte Generalsekretär der KPdSU, Juri Andropow, erklärte, daß die Sowjetunion bereit ist, Hunderte von Mittelstreckenraketen abzubauen. Darunter auch die modernsten, die hier SS 20 genannt werden. Wenn die neuen US-Atomraketen vom Typ Pershing 2 und Cruise-Missiles nicht in Europa stationiert werden, will die Sowjetunion nur noch soviel Raketen behalten, wie Großbritannien und Frankreich besitzen.

Barbara Wozniak

# Heiße Eisen sind unsere Spezialität



Michael Höhn  
**Edips kurzer Sommer**  
Roman, 120 S., illustriert  
9,80 DM

Der junge Edip wird beim Einkauf im Supermarkt des Diebstahls bezichtigt. Zu Unrecht, was sich viel zu spät herausstellt. Edip, der türkische Schüler, wird tot aufgefunden.



Peter Schütt  
**Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan**  
Rassismus in der Bundesrepublik  
Eine Streitschrift, 264 S.,  
12,80 DM

Offen und brutal zur Schau getragene Ausländerfeindlichkeit, durch diskriminierende Gesetzgebung sanktioniert, sind das Feuer, auf dem sich neofaschistische Gruppen ihr Süppchen kochen.

**WELTKRES VERLAG**  
Im Buchhandel erhältlich  
Postfach 789  
46 Dortmund

Wie sich Neonazis an Fußball-Fans ranmachen, darüber schrieben wir in der Januar-elan. Am lautesten hatten die Skinheads „Jude, Jude“ im Stadion gebrüllt und hatten heimlich Neonazi-Hetzschriften verkauft.

Zu diesem Artikel haben uns Dortmunder Skinheads einen Leserbrief geschrieben (siehe Seite 46). Sie waren der Meinung, daß wir Neonazis und Skinheads in einen Topf werfen. Wir trafen uns mit den drei Skinheads Käte, Lutz und Ötte am Sonntagmorgen in der Redaktion. Wir sprachen mit ihnen darüber, was Skinheads sind und wollen – und welche Rolle die Neonazis bei ihnen spielen.

„Daß manche Leute mit der Einstellung rangehen, alle Skinheads sind Nazis, ist total beschissen. Ich finde es auf jeden Fall schlecht, wenn sich Skinheads für Nazisachen hergeben“, meint Thomas, der „Käte“ genannt wird.

„Ohne mich“

„Man kann nicht sagen, daß die Skinhead-Bewegung von Rechtsradikalen gesteuert wird. Es stimmt aber, daß auch rechte Gruppen entstehen.“

Der 21jährige Lutz, der zur Zeit bei der Bundeswehr ist, fügt hinzu: „Ich meine, verschiedene Leute, die sind dafür offen. Aber wenn zu mir einer von den rechten Skinheads kommt und fragt: Hast du nicht Bock, mitzumachen, da sage ich nee. Und andere sagen nun mal eben ah ja, ist nicht schlecht. Denen geht es da nur um den Radau.“

Um die Punks oder irgendwelche Arschlöcher zu schockieren, kommt es dann zu solchen Nazi-Vorfällen. Mir ist aber klar, daß das gefährlich ist.“

Tanzen und rumsaufen

Was es für ihn heißt, ein Skinhead zu sein, beschreibt Ötte: „Die Hauptsache ist für mich die Musik, und daß man mit den Kollegen rumsau-

fen und tanzen kann. Und es ist eine gesellschaftliche Auflehnung, daß man zum Beispiel nicht zu Leuten zählt wie den Disko-Heinis oder Teds. Daß man keine Modepuppe wird. Aber von den Rechtsradikalen möchte ich mich fernhalten.“

Das Leben nicht vergeuden

„Bei uns ist das eben nicht so“, erzählt Lutz, „daß man einer Mode unterworfen ist, die alle 14 Tage wechselt. Man hat zum Leben eine andere Einstellung, und nicht: erst Schule, dann Beruf, Heiraten und mit 30 Familienvater sein. Man will nicht in eine Schablone reingepreßt werden. Dagegen wollen wir uns auflehnen. Das ist die Hauptsache dabei. Aber im Gegensatz zu den Punks, die mit ‚No Future‘ (‚Keine Zukunft‘) rumlaufen, sehe ich noch eine gewisse Zukunft. Ich möchte nicht als Arbeitsloser auf dem Abstellgleis stehen. Ich möchte nicht einer von denen sein, die ihr Leben auf der Straße vergeuden. Die abgeschoben sind, um dann je nach Bedarf wieder geholt zu werden.“

Aufmerksam machen

Darauf will ich durch irgendwelche Aktivitäten aufmerksam machen.“ Käte ist genauso zufrieden: „Ich kann nicht meine Augen zumachen, mir eine paffen und den-

ken, alles ist korrekt und in Ordnung. 1980 habe ich eine Lehre als Betriebschlosser angefangen. Ich habe dann auch viel mit meinen Freunden gesoffen, weil ich Spaß haben wollte. Deshalb hatte ich öfters einen Krankenschein.

Ich werde nach der Lehre nicht übernommen. Damit bin ich schon mal ein vorprogrammierter Arbeitsloser. Weil ich mich nicht

so verhalten habe, wie das die Leute von mir fordern.“

Wie der letzte Dreck

Was ihn als Arbeitslosen erwartet, das kennt Käte von früher. Er war schon einmal elf Monate lang ar-

## Drei Skinheads aus Dortmund:



beitslos. Da wird man wie der letzte Dreck behandelt, erzählt er, und viele wollen sich nicht damit abfinden, wollen jemand sein.

„Ist ganz klar“, sagt Käte, „als Arbeitsloser bist du ja eine Null, da willst du dich durch irgend was interessant machen. Und wenn

dann so ein Nazibrocken kommt und labert groß rum, dann labern viele das nach oder geben sich so. Und schon haben sie die Show im Kasten. Dann denken sie, jetzt zittern die Leute vor mir. Und wenn man merkt, daß sie wirk-

lich Angst vor einem haben, dann macht man weiter.“

Daß aus der „Laberei“ schnell auch eine Nazihaltung werden kann, sieht man bei vielen Skinheads: an ihren rechten Sprü-

chen, Überfällen auf Ausländer und Linke.

„Es ist eben einfacher, auf Leute loszuschlagen. Mit ein paar Mann zusammen loszuziehen und Türken

zusammenzuhaufen. Das ist der bequemere Weg, als sich mal einige Gedanken zu machen, was wirklich Scheiße hier ist.“ Lutz ist begeistert davon, was der Sänger der Skin-Gruppe „Sham 69“ früher einmal gesungen hat. Nämlich wie stark es wäre, wenn alle Jugendlichen sich vereinen würden anstatt sich gegenseitig zusammenzuschlagen. Was das für eine Kraft wäre!

### „Mal hochgehen lassen“

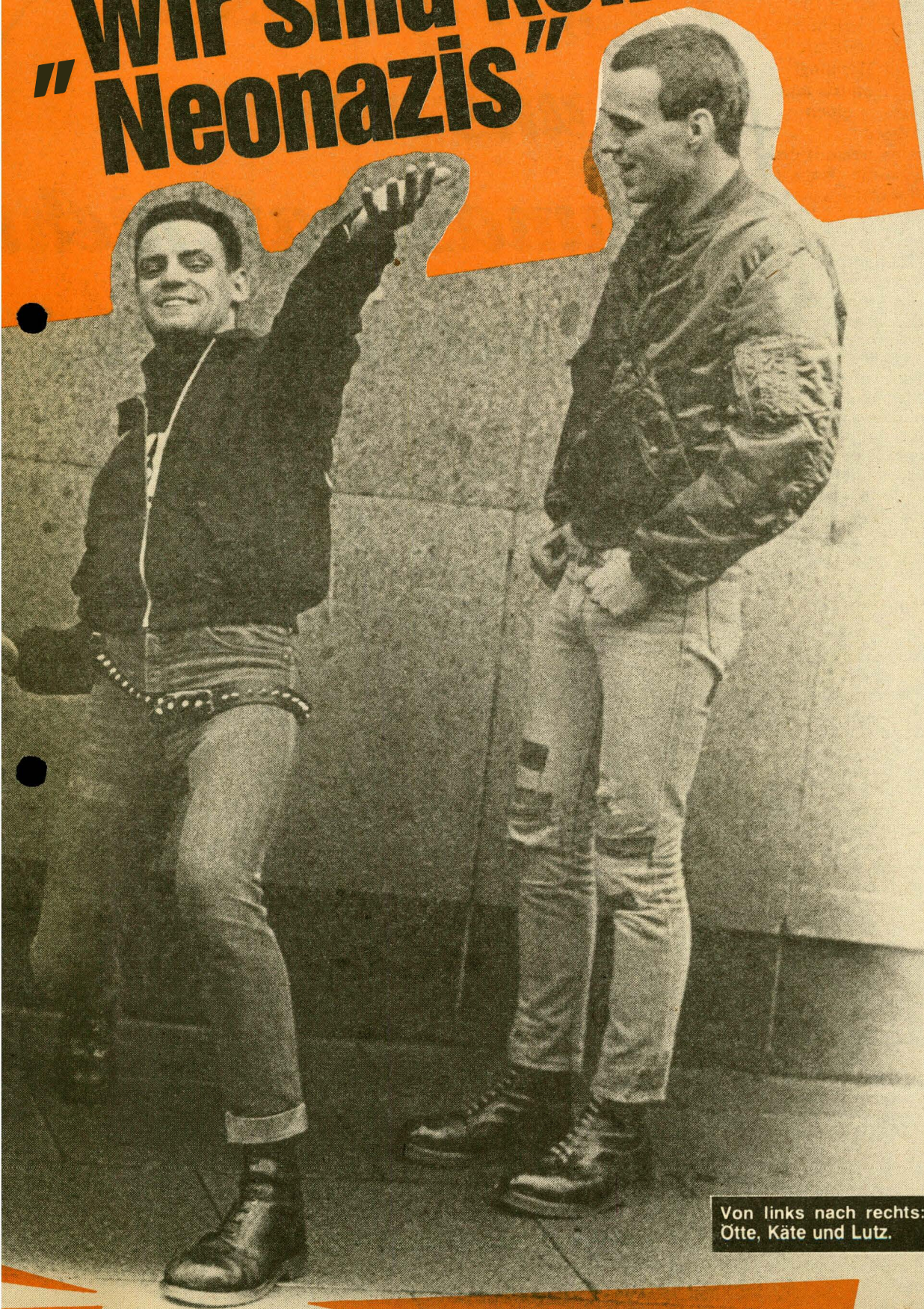
Ötte: „Wenn wir in Dortmund-Mengede an so einer Scheißdisco vorbeigehen, dann müssen wir uns solche Beschimpfungen anhören wie Punkschweine oder Mistviecher!“ Käte findet, es wäre mal richtig, so eine Schweinedisko oder einen Popperladen hochgehen zu lassen. „Ich habe einen Haß auf diese Leute“, sagt Ötte. „Mit denen reden ist sowieso sinnlos. Die erkennen doch nicht an, daß man einen anderen Weg verfolgt als sie. Warum soll ich mir das Leben schwermachen und sie aus der Gosse rausziehen. Ich versuche aus meiner Situation rauszukommen, aber die, die sind ja zu blöde.“ Lutz, Käte und Ötte stecken voller Widersprüche. Sie wollen, daß sich alle Jugendlichen zusammenschließen und sich gemeinsam wehren – drei Minuten später denken sie an eine Schlägerei in der Disco.

### United Kids

Sie reden verächtlich über andere Jugendliche, aber dann erzählen sie: „Wir treffen uns jetzt jeden Sonntag, und da sind auch Punks dabei und normale Leute. Wir nennen uns United Kids. Wir wollen versuchen, in einer alten Fabrik einen Raum zu bekommen, wo wir uns treffen können. Unser Vorstand besteht aus vier Leuten, die jeden Monat wechseln, damit jeder mal drankommt. Auf jeden Fall muß immer ein Mädchen im Vorstand sein. Bei uns macht auch eine Punk-Gruppe mit, die eine Anlage hat. Die könnten sie in dem Raum aufbauen und proben. Dann könnten vielleicht auch andere, die Lust dazu haben, auf der Anlage spielen.“

Joachim Krischka

# „Wir sind keine Neonazis“



Von links nach rechts: Ötte, Käte und Lutz.

Kerstin und Mehmet gehen seit fast drei Jahren fest zusammen. Als sie sich kennenlernten war Kerstin 14 Jahre alt, ging noch zur Schule, und Mehmet war gerade drei Monate zuvor aus der Türkei gekommen. Sie begegneten sich täglich am Bahnhof in Hildesheim. Zuerst schauten sie sich immer nur verliebt an; bis Mehmet sich ein Herz faßte und Kerstin fragte, ob sie seine Freundin werden wolle. Seitdem sind sie – mit einer kurzen Unterbrechung – zusammengeblieben.

Kerstin erzählt, daß sie sich damals keine Sorgen gemacht hat, wie ihre Mutter auf Mehmet reagieren würde. „Ich hatte zu Hause noch nie etwas Ausländerfeindliches gehört. Meine Mutter hatte nur Bedenken, daß ich für einen Freund zu jung sei und weil Mehmet fünf Jahre älter ist. Sie hat ihn aber schnell kennengelernt, und die beiden verstehen sich gut. Mit meiner Mutter kann ich auch über alles reden, wenn wir mal Probleme haben.“ „Ich bin hier so herzlich aufgenommen worden wie in einer richtigen Familie“, ergänzt Mehmet.

### Schlechte Erfahrung

Die beiden wissen, daß es in den meisten Familien nicht so gut geht, wenn die Tochter einen türkischen Freund hat. Schlechte Erfahrungen kennen sie genug von ihren Bekannten. „Bei der Gabi wurde es ganz schlimm, als die Eltern von ihrem Freund erfuhren. Der Vater wollte sie auf der Stelle zu Hause rauschmeißen. Als ihr Freund dann in die Türkei zum Militärdienst mußte, ist sie ihm hinterhergefahren. Aber sie fand sich nicht zurecht. So kam sie wieder zurück, und ihre Beziehung ist kaputt“, erzählt Kerstin. Auch Mehmet berichtet von einem befreundeten Pärchen: „Die können sich nur draußen treffen, in Parks oder Kneipen.“

### Festsitzende Vorurteile

„Schlimm ist“, meint Kerstin, „daß du mit diesen Eltern kaum reden kannst. Sie sagen nämlich nicht direkt, daß sie gegen Ausländer sind, sondern tun oft noch so, als hätten sie nur die Angst, daß ihre Tochter von dem türkischen Freund unterdrückt würde. Sie wollen sich gar nicht mit den türkischen

Sitten und mit den Menschen vertraut machen, sondern bleiben bei Vorurteilen: Türken sind gewalttätig. Wenn ein deutscher Mann seine deutsche Frau schlägt, sagen sie nichts. Wenn ein türkischer Mann seine Frau schlagen würde, würden die sofort sagen: „Da siehst du es mal wieder.““

### Tuschelnde Nachbarn

„Oder sie haben Angst, daß die Nachbarn über sie reden, wenn die Tochter den türkischen Freund nach Hause bringt“, erklärt Mehmet. Kerstin schildert, daß es ihnen bei ihrer Oma auf dem Dorf auch so gegangen ist. Die Leute haben hinter ihnen hergestarrt, und die Oma befürchtete, daß sie ihren guten Ruf im Ort verlieren könnte, weil die Enkelin „mit so einem“ geht.

### Schlimme Sprüche

„Dabei kennen solche Leute überhaupt keine Türken“, empört sich Kerstin. Sie macht zur Zeit ihr Berufsgrundbildungsjahr als Gärtnerin und erlebt dort auch häufig ausländerfeindliche Sprüche. „Letztes kamen wir in den Klassenraum, in dem es stank, weil in der Stunde vorher Experimente gemacht worden waren. Da sagt ein Mitschüler: „Es stinkt, als ob hier 30 Türken drin gewesen wären. Ich habe mich aufgeregt und versucht, mit den anderen darüber zu reden. Sie wußten aber überhaupt nichts zu sagen, hatten überhaupt keine Argumente, weil es für Ausländerfeindlichkeit auch keine Argumente gibt.“

### Bittere Minuten

Wegen ihrer Freundschaft mit Mehmet hat es auch schon manche bittere Stunde gegeben. „Ich darf zum Beispiel zu meiner Freundin, mit der ich frü-

„Arkadaşlığımızı  
„Wir lassen  
uns unsere  
Freundschaft nicht  
kaputtmachen.“

her alles zusammen gemacht habe, nicht mehr nach Hause kommen. Die Eltern befürchten wohl ‚schlechten Umgang‘. Und in der Schule, wenn ich gegen den Wind oder die Kälte ein Kopftuch umtue, sagen sie ‚Türkenbraut‘ zu mir. Aber das tut mir nicht mehr weh, weil ich jetzt sicher bin, daß es die Dummheit der Leute ist und nicht mein Fehler. Wir lassen uns durch solche Ausländerfeindlichkeiten unsere Freundschaft nicht kaputt machen.“

### Hilfreiche Nachbarschaft

Mehmet hat gerade im letzten Jahr auf der Straße, in den Geschäften und auf den Ämtern die zunehmende Ausländerfeindlichkeit zu spüren bekommen. „Dabei könnten die Deutschen viel von uns lernen. Wenn ich höre, wie Leute hier über ihren Nachbarn reden. Hier wohnen Menschen jahrelang zusammen in einem Haus und kennen sich nicht. Das wäre bei uns unmöglich. Bei uns hilft man sich in der Nachbarschaft und läßt sich auch gegenseitig ein.“

Kerstin freut sich besonders, daß Mehmet, wie die meisten Türken, nicht nur sie sieht, sondern die ganze Familie. „Er sagte neulich abends, wir sollten lieber nicht weggehen, weil meine Mutter dann ganz alleine wäre. Auch seine Familie, die in der Türkei lebt, bezieht mich ein. Sie schicken mir Briefe, und die kleine Schwester malt Bilder für mich. Es gibt in türkischen Familien viel mehr Herzlichkeit und Zusammenhalt als bei deutschen.“

### Gastfreundliche Freunde

„Durch die Freundschaft mit Mehmet habe ich erlebt“, meint Kerstin, „daß die Türken viel gastfreundlicher sind. Du kannst und mußt immer mitessen. Du fühlst dich schnell dazugehörig, obwohl ich doch kein Türkisch kann. Auch wenn wir mal spazieren gehen und Freunde von Mehmet treffen, dann werde ich begrüßt wie er und nicht wie Luft behandelt.“ Auch Mehmet hat gute neue Erfahrungen gemacht: „Hier redet man viel offener über alles als

in der Türkei. Es gibt weniger Tabus. Die Menschen, jedenfalls die Freunde, sind freier zueinander. Und dadurch kann ich auch mit Kerstin viel offener über meine Gedanken und Gefühle reden.“

Kerstin und Mehmet sind sich einig, daß die Freundschaft sie beide reicher

### Stärkender Rückhalt

gemacht hat. Sie kennen mehr Sitten und Gewohnheiten anderer Menschen und haben das Beste daraus für sich selbst genutzt. „Das ist sicher einfacher, wenn man zu Hause oder bei guten Freunden einen Rückhalt findet. Ich kann mir vorstellen, daß sonst die schiefen Blicke der Nachbarn, der Ärger mit den Eltern und die Ausländerfeindlichkeit so eine Freundschaft kaputt machen können. Aber man sollte ganz vielen Leuten Mut machen, so eine Freundschaft festzuhalten und auch dafür einzustehen.“

Dorothee Peyko

**bozdurmayacağız”**



Herbert Mies

# Wende nach rechts?

Rückblick und Ausblick nach 13 Jahren SPD-Regierung

"Die niedergeschriebenen Gedanken sollen zunächst dazu beitragen, die Hintergründe und den politischen Stellenwert des Bonner Regierungswechsels zu klären. Eine solche Klärung kann nicht losgelöst davon erfolgen, daß sozialdemokratisch geführte Regierungen über 13 Jahre hinweg die Entwicklung der Bundesrepublik wesentlich geprägt haben. In dieser Zeit sind - positiv wie negative - Fakten geschaffen worden, die wichtige Bestandteile der heutigen politischen Wirklichkeit unseres Landes ausmachen. Sie sind nicht von heute auf morgen veränderbar und jede Politik muß ihnen Rechnung tragen. ..." (Aus dem Vorwort)

Verlag Marxistische Blätter, Frankfurt/Main

Reihe MAK Nr. 166, 144 Seiten

DM 9.80

Mit einem Dokumentenanhang

Matthias von Hellfeld

## DIE EDELWEISSPIRATEN IN KÖLN

Sie verweigerten sich dem Nationalsozialismus, bekämpften die Hitlerjugend, versteckten entflozene Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter, retteten politisch und rassistisch Verfolgte. Um helfen zu können, organisierten sie Lebensmittel aus Wehrmachtsbeständen und Geschäften: Jugendliche, die sich unter dem Namen "Edelweißpiraten" in lockerer Form zusammengeschlossen hatten.

Besonders bekannt ist das Kölner-Beispiel. Hier griffen Edelweißpiraten gegen die örtlichen NS-Organen sogar zu den Waffen. Hier wurden im November 1944 Edelweißpiraten ohne Gerichtsverfahren von der Gestapo öffentlich hingerichtet.

Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln  
136 Seiten, DM 9.80  
Best.-Nr.: 1120 811 202 1



collectiv  
literatur

In den **collectiv-Buchhandlungen** gibt es jetzt das **Schnüffel-Heft 1/83** mit **massenhaft Büchern** zum Thema **Faschismus und Antifaschismus**.

# 1933

TEXTE, FOTOS, CHRONIK  
Herausgegeben und eingeleitet  
von Kurt Bachmann

Eingeleitet und kommentiert von dem bekannten Antifaschisten, der vor 50 Jahren die faschistische Machtergreifung selber miterlebte, werden zeitgenössische Materialien, Aussagen und Dokumente dem geschichtlich interessierten Leser vorgelegt. Zusammen mit einer Zeittafel über Faschismus und Antifaschismus von 1933 bis 1945 gibt das Buch einen Überblick über diesen Geschichtsabschnitt.

Verlag Marxistische Blätter, Ffm.  
320 Seiten, Taschenbuch, MAK 166  
DM 12.80  
Best.-Nr.: 1110 821 105 7



collectiv  
literatur

5100 Aachen collectiv-Buchhandlung Adam Kuckhoff Annuntiatenbach 1 Telefon (02 41) 3 61 91	2800 Bremen 1 Volkabuchhandlung Richtweg 4 Telefon (04 21) 32 33 34	4300 Essen 1 Karl-Liebknecht- Buchhandlung Viehhofer Platz 15 Telefon (02 01) 23 20 14	2000 Hamburg 13 Internationale Buchhandlung GmbH Johnsallee 67 Telefon (04 0) 4 10 45 72	2300 Kiel collectiv-Buchhandlung Käthe Kollwitz Muhliusstraße 38 Telefon (04 31) 58 23 53	3550 Marburg/L. collectiv-Buchhandlung Wilhelm Liebknecht Wettergasse 19 Telefon (06 24) 1 6 3662	2900 Oldenburg collectiv-Buchhandlung Donnerschwerstraße 12 Telefon (04 41) 8 74 49
5060 Bergisch-Gladbach 2 Buchhandlung Wissen und Fortschritt Bensberger Straße 12B Telefon (0 22 02) 3 52 25	6100 Darmstadt Buchhandlung Wissen und Fortschritt Telefon (06 11 51) 7 52 30 Lauteschlagierstraße 3	6000 Frankfurt/Main 1 collectiv-Buchhandlung Bornwiesenweg 4 Telefon (06 11) 59 39 89	3000 Hannover 1 Buchhandlung Wissen und Fortschritt Hamburger Allee 37 Telefon (05 11) 31 39 55	5000 Köln Buchhandlung Wissen und Fortschritt Fleischmenggasse 31 Telefon (02 21) 21 57 70	8000 München 40 Libresso-Buchhandlung Turkenstraße 66 Telefon (089) 28 17 67	6600 Saarbrücken collectiv-Buchhandlung Ienchen demuth Berliner Promenade 12 Telefon (06 81) 365 59
4800 Bielefeld Buchhandlung Wissen und Fortschritt Feilenstraße 10 Telefon (05 21) 6 35 18	4600 Dortmund Buch International Königswall 22 Telefon (02 31) 14 08 80	7800 Freiburg i. Br. Friedrich-Hecker- Buchhandlung An der Mehlwaage 2 Telefon (07 61) 2 51 36	6900 Heidelberg Buchhandlung collectiv Plöck 64a Telefon (06 22 1) 1 26 33	6500 Mainz Anna-Seghers- Buchhandlung Bildisstraße 15 Telefon (02 31) 22 49 16	4400 Munster/Westf Collectiv Buchhandlung GmbH Roggenmarkt 15-16 Telefon (07 51) 4 70 34	7000 Stuttgart collectiv-Buchhandlung Friedrich Wolf Inh. Anita Laufer Wilhelmsplatz 1 Telefon (07 11) 2 46 5 60
5300 Bonn Progreß-Buchhandlung Oxfordstraße 17 Telefon (02 28) 65 84 33	4000 Düsseldorf Heinrich-Heine-Buchhandlung Ackerstraße 3 Telefon (02 11) 35 06 91	6300 Gießen Wissen und Fortschritt Buchhandlungsges. m. b. H. Schiffenberger Weg 1 Telefon (06 41) 7 69 48	3500 Kassel Wissen und Fortschritt Buchhandlungsges. m. b. H. Werner-Hilpert-Straße 5 Telefon (05 61) 1 56 42	6800 Mannheim Buchhandlung Wissen und Fortschritt U 2.3 Telefon (06 21) 1 56 64	8500 Nürnberg 1 Libresso-Buchzentrum Peter-Vischer-Straße 25 Telefon (09 11) 22 50 36	5600 Wuppertal 1 Friedrich-Engels- Buchhandlung Gathe 55-57 Telefon (02 02) 45 28 53

Der Wahlkampf-  
rummel hat begonnen.  
CDUCSUSPDFDP  
GRÜNEDKP – was soll  
man wählen?

Der 21jährige Marcus  
Fausser, Verkäufer in ei-  
nem Frankfurter Kauf-  
haus, hat das letzte Mal  
SPD gewählt, „doch das  
war wirklich das letzte  
Mal“, sagt er.

„Bei der Bundestagswahl  
1980 durfte ich zum ersten  
Mal wählen. Ich hatte ein richtig  
maues Gefühl. Du hast eine  
Wählerstimme, dafür bist du ver-  
antwortlich, und willst nichts Fal-  
sches wählen.

Ich sprach mit meinen Eltern, mit  
Freunden, unsicher war ich trotz-  
dem. Ich sah mich vor die Wahl  
zwischen Schmidt und Strauß ge-  
stellt, also hab' ich Schmidt ge-  
wählt.

### Diese Leute hast du gewählt?

In den Wochen danach habe ich  
dann etwas bewußter Fernsehen  
geguckt, auch die Nachrichten-  
sendungen. Ich fragte mich  
manchmal: diese Leute hat du  
gewählt? Ich wußte nicht warum,  
aber ich hatte das Gefühl, daß  
von denen nur Sprüche kommen.  
Bald war ich nur noch enttäuscht  
und hörte auch wieder auf, mich  
für Politik zu interessieren, kon-  
zentrierte mich voll und ganz auf  
meine Lehre. Einen guten Ab-  
schluß wollte ich, denn ich malte  
mir aus: vielleicht kannst du mal  
Abteilungsleiter werden, oder  
sogar einen eigenen Laden auf-  
machen. Das ist so ein Traum; an  
ein eigenes Geschäft denke ich  
immer dann, wenn mich der Frust  
im Betrieb packt.

### Im Betrieb aktiv

Mit meinen Kollegen im Betrieb  
komme ich gut zurecht. Wir ha-  
ben eine starke Jugendvertre-  
tung, und mit denen habe ich  
mich oft unterhalten, und was sie  
sagten, hat mir eingeleuchtet:  
daß ich ja auch in dem Betrieb  
was ändern kann, in dem ich ar-  
beite.

Ich begann also, mich für Ge-  
werkschaftsarbeit zu interessie-  
ren, besuchte Lehrgänge und bin  
jetzt auch Ersatzmitglied in der  
Jugendvertretung geworden. Ich  
mach' das sehr gerne; es gibt da  
viele, was zu tun ist, zum Bei-  
spiel wenn es Probleme mit Vor-  
gesetzten gibt, oder mit den Pau-  
senregelungen, und vieles ande-  
res mehr.

Als Gewerkschafter muß man  
auch über den Betrieb hinaus se-  
hen; ich begann wieder, mich mit  
Politik zu beschäftigen. Bei uns in

Frankfurt spricht natürlich jeder  
über die Startbahn West – und  
meine erste Demonstration war  
eine Demo gegen die Startbahn.  
Ich hatte eine wahnsinnige Angst  
vor der Polizei. Mir war klar, die  
Startbahn und die Polizeieinsät-  
ze: das ist SPD-Politik. Und  
SPD-Politik war auch das Ja zu  
den US-Mittelstreckenraketen,  
genauso wie die Rotstiftpolitik,  
die den Arbeitern und Angestell-  
ten in der Tasche greift.

### Zweifel an der SPD

Aufrüstung, Rotstift, Startbahn –  
ich begriff, daß das keine Politik  
für meine Interessen war und die  
SPD nicht meine Partei.  
SPD-Politiker wie unser Mini-  
sterpräsident Börner stellten sich  
gern selbst als Arbeiter dar, aber  
nur, weil sie die Arbeiter als  
Wähler brauchen. Ihre Politik  
aber ist, ganz klar, eine Politik  
fürs Kapital. Man kann nicht  
beide Interessen gleichzeitig ver-  
treten: die der Arbeiter und die  
des Kapitals. Das geht nicht zu-  
sammen.

Das war mir als Gewerkschafter  
bewußt; nun suchte ich nach ei-  
ner Alternative. Ich hatte im Be-  
trieb Kommunisten kennenge-  
lernt. Als Kollegen, die vor allem  
eins können: was anpacken, nicht  
nur reden. Und ich hab' sie ken-  
nengelernt, als ich öfter den  
SDAJ-Klub in Frankfurt besucht  
habe. Die waren völlig anders, als  
ich sie mir vorgestellt hatte, nicht  
verbiestert, verbissen, dogma-  
tisch. Viele Abende haben wir  
miteinander diskutiert; ich habe  
dabei 'ne Menge hinzugelehrt.

### Dies System muß weg

Wer acht Stunden und mehr ar-  
beitet, verlebt den längsten Teil  
seiner Zeit im Betrieb. Im Be-  
trieb wird er ausgebeutet, da ist er  
kein freier Mensch. Das muß sich  
ändern. Die Arbeit muß anders

werden, und der Arbeiter muß  
eine andere Rolle spielen. Über-  
all, wohin du siehst, kommst du  
immer wieder darauf zurück: in  
der Bundesrepublik verdienen  
die Unternehmer auf Kosten der  
Arbeiter. Die DKP ist die einzige  
Partei, die sagt: dies System muß  
weg.

Wir haben auch lange miteinan-  
der über Demokratie diskutiert.  
Man hört ja immer, die Kommu-

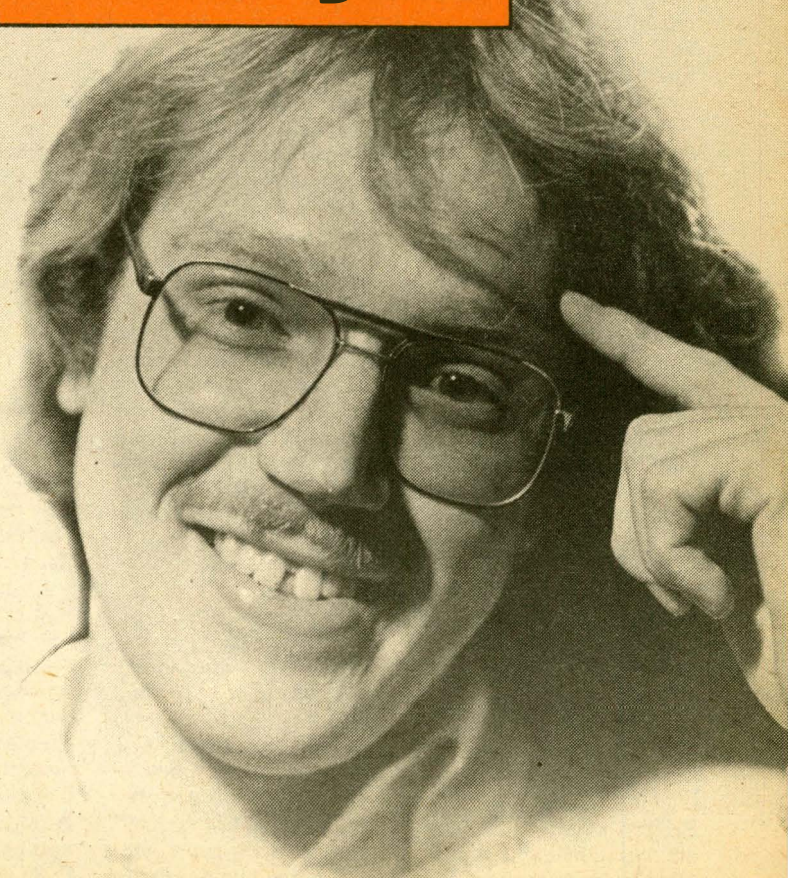
nisten sind undemokratisch. Und  
ich bin so erzogen worden, daß  
unsere Demokratie das Größte  
ist. Ich bin immer noch für De-  
mokratie – aber richtige Demo-  
kratie gibt es erst, wenn es kein  
Oben und Unten mehr gibt, wenn  
nicht mehr die einen die anderen  
ausbeuten. Das will die DKP, und  
sie sagt es nicht nur, sondern ihre  
Mitglieder tun jeden Tag etwas  
dafür, nicht bloß im Wahlkampf,  
und ich bin sicher: die lassen sich  
nicht kaufen!

### Verschenkte Stimme?

Mir wird oft gesagt: aber die DKP  
hat ja gar keine Chance. Die  
Stimme ist verschenkt. Lieber die  
SPD wählen, dann ist das mit den  
Arbeitsplätzen und der Rotstift-  
politik nicht ganz so schlimm wie  
bei der CDU. Kleineres Übel!  
Ich kann natürlich jeden Kolle-  
gen verstehen, der so was sagt.  
Aber ich will überhaupt kein  
Übel wählen, auch kein kleine-  
res, sondern meine Interessen-  
vertreter. Leute, zu denen ich  
stehen kann, mit gutem Gewis-  
sen. Auch wenn das lange dauert,  
bis sie mehr Stimmen kriegen, bis  
sie mal im Parlament sitzen. Ich  
frag' mich heute: was wird in der  
Zukunft sein? Für diese Zukunft  
muß ich jetzt schon was tun. Und  
daran denke ich auch, wenn ich  
zur Wahl gehe. “

# Alles klar?

# Jetzt ja!



Saarbrücken-Burbach, Jakobstraße – gleich hinter der Bahnschranke der erste Hinweis: Heckel – besetzter Betrieb. 220 Arbeiter haben es hier mit einem Wirtschaftskoloß aufgenommen, dem ARBED-Konzern. Ich bin gespannt und neugierig. Schon während der Zugfahrt hatte ich mich gefragt: Was machen die in dem besetzten Betrieb und wie halten die das durch? Schon über zehn Wochen?



Auch türkische Kollegen haben auf ihre Abfindung verzichtet und kämpfen mit.

# BESETZT

Das Werkstor steht offen, rote IG-Metall-Fahnen, Spruchbänder und Plakate hängen am Zaun. Beim Pfortner gucken gerade ein paar Kollegen die Sportschau. Der Pfortner ist hier nicht der Rauschschmeißer. „Komm rein, mach die Tür zu!“ winkt er mir und weist auf eine Tür: „Da geht’s zum Betriebsratsbüro.“

Im Betriebsratsbüro tobt das Leben, obwohl es Samstagabend ist. „Wie ist das mit den Theaterkarten?“ fragt ein älterer Kollege, der kurz den Kopf durch den Türspalt steckt. „Trag dich in die Liste ein“, wird ihm geantwortet. In ein paar Tagen geben Schauspieler des Staatstheaters eine Vorstellung für die Heckel-Arbeiter.

## Solidarität – ganz groß!

Betriebsrat Guido Gress verabschiedet Arbeiter aus einem anderen Metallbetrieb, die gekommen waren, um eine Spende zu bringen und sich zu informieren. „Haltet die Ohren steif, wir werden in unserem Betrieb darüber berichten“, versprechen sie zum Schluß. „Es kommen täglich welche“, wendet sich Guido an mich, „und täglich kriegen wir auch Solidaritätsschreiben aus anderen Betrieben. Manchmal 40 Briefe am Tag.“

Die Belegschaft freut sich über jeden. Die Wände im Betriebsratsbüro sind beplastert damit. In den Briefen steht, wie vielen die Angst um den Arbeitsplatz im Nacken sitzt. Und

wie viele mit den Kollegen von Heckel bangen und hoffen, daß ihre mutige Aktion Erfolg hat.

Als die Belegschaft am 4. November beschloß, den Betrieb zu besetzen, bedeutete das: Es wird weiter im Schichtbetrieb gearbeitet, und nach der Arbeit bleiben alle im Werk. Hier essen die Kollegen, spielen in ihrer Freizeit Skat, Tischtennis, lesen, schauen sich Videofilme an oder kriegen Besuch von ihren Familien. Die Fabrik ist auch zum Treffpunkt mit Frauen und Kindern geworden.

## Schlafsack neben der Werkbank

Bei einem Rundgang durch das Werk sehe ich Luftmatratzen, Schlafsäcke und Campingliegen in leergeräumten Büros, in Umkleieräumen und in der Waschkau. „Manche schlafen auch direkt in der Werkstatt neben ihrem Arbeitsplatz“, erklärt mir ein Kollege.

Er bringt mich auch in die Zieherei, wo gerade gearbeitet wird. Mir fällt auf, mit welchem Stolz er von seinem Werk erzählt, mir erklärt, wie Draht gegläht, gezogen, im Säurebad gereinigt und dann verzinkt wird.

## Leere Hallen

Wir gehen über Eisenbahngleise an einer düsteren Fabrikhalle vorbei. „Die steht jetzt leer. Da war mal die Seilerei. 85 Kollegen wurden entlassen oder in andere Werke von ARBED versetzt.“ Ich sehe noch gähnend leere Hallen, durch

die nur der Wind pfeift. Wenn nicht der Maschinenlärm aus der Zieherei wäre, könnte man glauben, man sei in einer Geisterfabrik.

Über 800 Kollegen haben hier vor wenigen Jahren noch gearbeitet. Scheibchenweise haben die Konzernbosse von ARBED eine Abteilung nach der anderen geschlossen und Arbeiter entlassen.

Die übriggebliebenen 220 kämpfen jetzt ums Überleben. Sie machten Hungerstreiks und Demonstrationen, Gespräche mit ARBED-Bossen und Politikern. Das hat noch nicht ausgereicht.

„Uns bleibt doch nichts anderes übrig, als um jeden Arbeitsplatz zu kämpfen, den Betrieb zu besetzen.“

## Schneewalzer am Feierabend

Als wir nach dem Betriebsrundgang wieder auf das Werkstor zugehen, klingt uns der Schneewalzer entgegen, schön laut und falsch gespielt auf einem Akkordeon. Neben dem Werkstor steht ein Zelt. Es ist voll. Heckel-Besetzer sitzen mit ihren Frauen zusammen, schunkeln und singen zum Akkordeon den Schneewalzer.

Ich setze mich zu einer Gruppe Jugendlicher, die Rommé spielen: Peter, Jörg und Anette. Peter und Jörg machen bei Heckel eine Ausbildung als Maschinenschlosser. Sie schlafen in der Werkhalle nachts im Werk und machen auch sonst beim Demonstrieren und Flugblattverteilen mit.

Anette ist erst vierzehn und geht noch zur Schule. Ihr Vater arbeitet bei

Heckel. Sie hat die Besetzung von Anfang an miterlebt. Anette findet das toll. Sie will ihren Lehrer überzeugen, daß er mit der ganzen Klasse den Betrieb besucht.

## Das Lied der Heckel-Frauen

Der Akkordeonspieler macht eine kurze Pause. Plötzlich fangen ein paar Frauen an zu singen. Die Melodie kenne ich: „Im Märzen der Bauer...“! Doch der Text geht hier anders: „Der Kampf um die Arbeit, das ist unser Los, wenn wir uns nicht wehren, sind wir arbeitslos...“ „Den haben die Frauen aus der Heckel-Frauen-Initiative gedichtet, als sie Essen für die Besetzer gemacht haben“,



„Mal sehen, ob diesmal was drinsteht über uns.“

erzählt mir Anette begeistert. „Meine Mutter macht da auch mit. Die hatte keine Lust mehr, allein zu Hause zu sitzen.“ Der Abend im Zelt ist noch lang. Bis morgens um vier diskutiere ich mit den Kollegen. Ob sie Erfolg haben? Sie wissen es nicht. „Auf jeden Fall ist es richtig“, meint der Betriebsratsvorsitzende Günther Gard, „und wenn andere

so was nachmachen, von uns lernen, dann ist unser Kampf hier nicht umsonst.“

Mir wird klar, warum die Heckel-Besetzer so zuversichtlich sind. Hier machen alle mit. Ausländer und deutsche Kollegen, Auszubildende und Kollegen, die bald in Rente gehen. Mit Frau und Kind, Nachbarn und dem Pfarrer kämpfen sie für den Erhalt von Arbeitsplätzen in

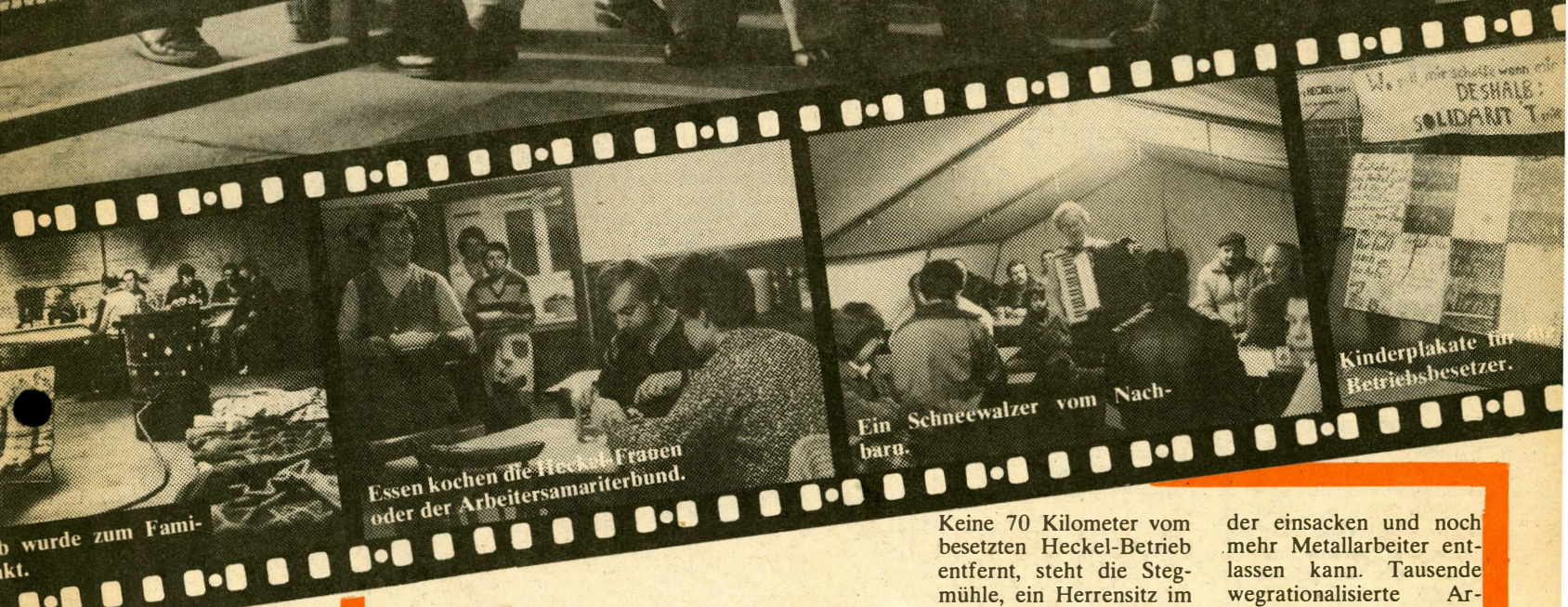




Die Heckel-Arbeiter brauchen auch deine Unterstützung.

**Solidaritätsschreiben**  
kannst du schicken an:  
Betriebsrat der Fa. Georg Heckel, Altenkesseler Str., 6600 Saarbrücken 5.

**Spenden an:**  
Stadtparkasse Saarbrücken, Konto-Nr.: 4944, Kennwort „Betriebsbesetzung Georg Heckel“.



Essen kochen die Heckel-Frauen oder der Arbeitersamariterbund.

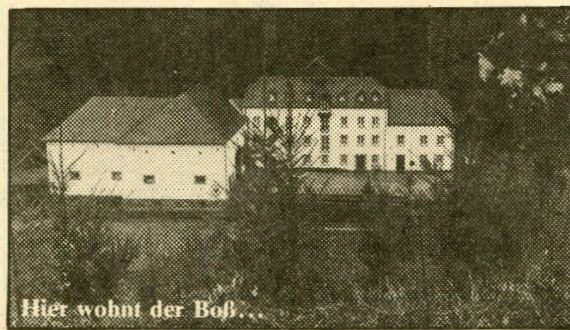
Ein Schneewalzer vom Nachbarn.

Kinderplakate im Betriebsbesetzer.

Burbach. Selbst die Kollegen, denen die Konzernleitung eine Abfindung oder Arbeit in anderen Betrieben angeboten hat, sind dabei geblieben. Einer hatte mir erklärt: „Mit Abfindungen und Sozialplänen kann man die 220 Arbeitsplätze von Heckel nicht retten. Die wären hier in Burbach für immer verloren. Und wo sollen dann unsere Kinder arbeiten?“

Lothar Geisler

## Vorsicht! Pflichtbewußter Hund!



Hier wohnt der Boss...

Keine 70 Kilometer vom besetzten Heckel-Betrieb entfernt, steht die Stegmühle, ein Herrensitz im idyllischen, waldreichen Leukbachtal. Ein Schild warnt den zufällig Vorbeikommenden: „Privatbesitz – keine Gaststätte! Vorsicht! Pflichtbewußter Hund!“ Da kommt er auch schon. Jürgen Krackow, Vorstandsvorsitzender der ARBED-Saarstahl GmbH, hat seinen Spaziergang beendet. Er wohnt in diesem Prunkbau, den er dafür bekam, daß er tagein, tagaus überlegt, wie der ARBED-Konzern mehr Gewinne machen, mehr Steuergel-

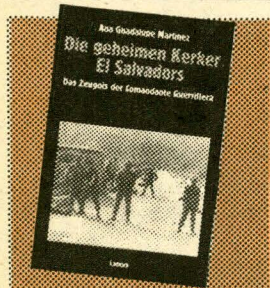
der einsacken und noch mehr Metallarbeiter entlassen kann. Tausende wegrationalisierte Arbeitsplätze pflastern seine Karriereleiter. Er ist nicht begeistert von meinem Besuch. Als ich ihn um ein Foto vom Inneren seines Hauses bitte, dreht er sich um und eilt mit großen Schritten auf das Herrenhaus zu. Klar, seine Klagen über die schlechte Lage des Konzerns und seine Behauptung, alle müßten eben den Gürtel enger schnallen, wären noch unglaubwürdiger, wenn jeder sehen könnte, wie der Konzernherr in seinem Prunkbau haust.



„Her mit dem ganzen Leben!“  
„Frieden! Arbeit! Bildung!“

Dazu gehören Spaß und Action, Probleme, die zu meistern sind, Aktionen für Frieden und gegen Arbeitslosigkeit – und wir selbst: Jugendliche aller Altersstufen. Und das sind auch die Themen des Fotowettbewerbs, den die SDAJ zum Festival der Jugend durchführen. Mitmachen kann jeder mit einem bis drei Fotos, die er selbst gemacht hat. Fotos (mind. 18 x 24 cm, höchstens 30 x 40 cm) auf der Rückseite mit Namen und Anschrift versehen, bis spätestens 30. 4. 1983 einschicken an SDAJ, Fotowettbewerb „Her mit dem ganzen Leben!“, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund 1. Auf dem Festival der Jugend entscheidet eine Jury über die zehn besten Fotos. Es gibt wertvolle Sachpreise. Mit der Teilnahme erklären sich die Einsender mit der unentgeltlichen Veröffentlichung der Fotos einverstanden.

## BUCHERKISTE



Es ist grauenvoll und macht trotzdem viel Mut, dieses Buch der Comandante Guerillera. Wer als Leser mit Ana Guadalupe Martinez die Gefangennahme erlebt, die Folter und Demütigung spürt, der weiß, woher das kleine Volk von El Salvador die Kraft nimmt, sich dem Terror der Junta zu widersetzen, den bewaffneten Kampf gegen die Unterdrückung zu führen. Spannend geschrieben ist dieser Bericht und jedem dringend zu empfehlen, der wirklich wissen will, wer und wie Guerilleros sind. **Ana Guadalupe Martinez „Die geheimen Kerker El Salvadors“, Lamuv Taschenbuch 21, 200 S., 12,80 DM.**

„Jupiters Fahrt“ von Ted Simon, aus der rororo-Reihe „anders reisen“ beschreibt eine exotische Motorradtour, die in vier Jahren

rund um die Welt führte. Pannen und Gefahren, Wünsche und Freuden des einsamen Reisenden machen deutlich, wie er sich selbst durch die neuen Erfahrungen verändert. Es sind zu viele gut erzählte Episoden in den 400 Seiten, als daß man sich gründlich genug mit anderen Ländern und Kulturen auseinandersetzen könnte, aber ein unterhaltsamer Lesestoff – besonders für Motorradfreaks. **Simon: „Jupiters Fahrt“, rororo, 14,80 DM.**



Was kann ein Floh gegen einen Profitgeier tun? Er kann ihn stechen. Wenn er die richtigen Stellen trifft, tut das schon ganz empfindlich weh. Und wenn sich dann gar fünf „Flöhe“ zusammentun und über 17 Jahre lang immer wieder zupieken, erst recht. „Floh de Cologne“ hat genau das getan. Vridolin Exning, Hansi Frank, Dieter Klemm, Theo König und Dick Städtler aus Köln haben sich nun entschlossen, in Zukunft getrennt weiterzupieken: Floh de Cologne hört auf. Wir sprachen mit den „Flöhen“ über die Bilanz ihrer Arbeit. Mit „Profitgeier“ kam der Durchbruch. Das war die erste Rock-Oper, die sie gemacht haben, und die erste deutsche Rock-Oper überhaupt. Was heute selbstverständlich ist, nämlich deutsche Texte in der Rockmusik, war damals eine Sensation. Da konnte man doch tatsächlich alles verstehen, was da von der Bühne kam... zum Beispiel die Aufforderung: „Lehrlinge zusammenhalten – und organisier'n!“

„Wir waren die ersten in der Rock-Szene und sind auch fast die einzigen geblieben, die ganz bewußt Lehrlinge und junge Arbeiter ansprechen wollten“, sagt Theo. „Und zwar nicht, wie es sonst in der Unterhaltungsindustrie üblich ist, indem wir sie von den alltäglichen Problemen im Betrieb ablenken. Wir haben immer genau diese Pro-

bleme angepackt – Arbeitslosigkeit, miese Ausbildung, Ausbeutung, Lehrstellenmangel...“

Dabei haben sich die Flöhe nie auf ein einziges Stilmittel beschränkt. Dias und Filme, kabarettistische Einlagen und Kostümierungen gehörten ebenso zu ihrem Repertoire wie die Rockmusik. Diese Art der „Multi-Media-Show“ ist ein ganz typisches, unverwechselbares Floh-Produkt.

Und noch etwas anderes ist typisch Floh: Ihr Ziel, beim Publikum im Kopf etwas zu bewegen. Sicher, viele Künstler sagen heute von sich, daß sie zum Nachdenken anregen wollen. Aber die wenigsten werden dabei so konkret wie die Flöhe. In ihren vielen Programmen haben sie nicht nur heiße Eisen angepackt – am Ende stand immer die Aufforderung, selbst etwas zu



„Floh de Cologne“  
**Flohstich**

tun, sich zusammenzuschließen, sich zu organisieren – zum Beispiel in der Gewerkschaft.



Mit ihrer Chile-Kantate sind die Flöhe oft auf Solidaritätskonzerten für die verfolgten chilenischen Demokraten aufgetreten.



## Wettstreit der Amateure

Seit dem ersten Festival der Jugend 1976 gehört der Wettbewerb der Amateurröck-Gruppen zu einem der attraktivsten Programmpunkte. Hunderte Rockgruppen aus Schulen, Jugendzentren, Cliquen oder Rock-Freunden haben sich an den örtlichen und landesweiten Vorentscheidungen bei der Endausscheidung in Dortmund viele konnten in die Endrunde vor einem riesigen Publikum und kritisches Publikum spielen. Und es stand nie die Konkurrenz im Vordergrund, sondern der Spaß, den man miteinander und mit den Zuhörern hatte. So soll es auch beim Festival '83 wieder sein. Mitmachen können alle Nicht-Profis, die Spaß am Musikmachen haben – eine Jury aus Fachleuten (im Einvernehmen mit den beteiligten Musikern zusammengestellt) entscheidet über das Weiterkommen. Meldet euch schnell in eurem Bundesland an:

SDAJ Bremen  
Erlenstr. 62  
2800 Bremen

SDAJ Niedersachsen  
Fössestr. 47  
3000 Hannover

SDAJ Ruhrgebiet-Westf.  
Bersonstr. 11  
4300 Essen 1

SDAJ Schleswig-Holstein  
Schulstr. 8  
2300 Kiel 14

SDAJ Hamburg  
Palmaille 106a  
2000 Hamburg 50

SDAJ Rheinland-Westf.  
Werder Str. 26  
5000 Köln 1

SDAJ Hessen  
Frankenallee 157-159  
6000 Frankfurt/Main

SDAJ Rheinland-Pfalz  
Rheinallee 40  
6500 Mainz

SDAJ Baden-Württemberg  
Filderstr. 61  
7000 Stuttgart

SDAJ Franken/Oberpfalz  
Dammstr. 10  
8500 Nürnberg

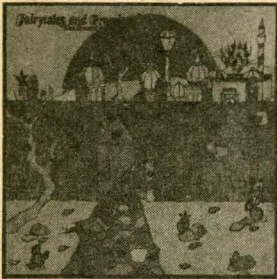
SDAJ Südbayern  
Reisinger Str. 3  
8000 München 2

SDAJ Saar  
Försterstr. 19  
6600 Saarbrücken 3









## Alex Oriental-Experience – Fairytales and Promises

Die Gruppe kommt aus der Bundesrepublik, auch wenn ihr Name und der LP-Titel etwas anderes versprechen. Nicht nur daran merkt man, daß die „Neue Deutsche Welle“ an den drei Musikern vorbeigeschwappt ist: Sie spielen melodischen Bluesrock mit langen Gitarrenläufen – ganz im Stil der frühen siebziger Jahre. Doch weil die Gruppe ideenreich ist und ohne Effekthascherei auskommt, hört sich ihre LP weit weniger abgestanden an als so manches Retortenbaby aus der NDW-Musikfabrik. (GeeBeeDee) GvR



## Biermösl Blosn – „Grüb Gott, mein Bayernland

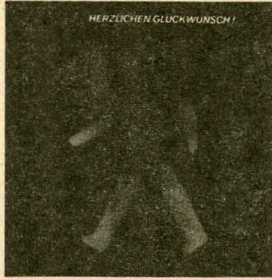
Man muß sich schon anstrengen, um die Texte auf dieser Platte zu verstehen. Denn da sind Biermösl

Blosn ganz konsequent: Ihre frechen, lustigen und aufmüpfigen Lieder singen sie nur auf bayrisch. Aber ein bißchen anstrengen lohnt sich bei den Texten: Da geht's um Atomenergie, Frieden, Demokratie... Daß die „Biermösl“ auch bei der Musik so konsequent bayrische Blasmusik bevorzugen, fand ich allerdings spätestens auf der B-Seite doch etwas ermüdend. (Mood-Records) P. S.



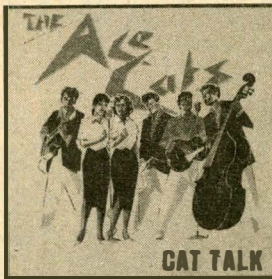
## Der Moderne Man – Neues aus Hongkong

Der Moderne Man gehört zu den Pionieren der „Neuen Deutschen Welle“. Da die Hannoveraner Band konsequent ihren eigenen Stil weiterentwickelt und den NDW-Modetrends nicht hinterherläuft, bleibt ihre Musik interessant. Den einfachen, rhythmischen Gitarren- und Orgelklängen sind Discoelemente hinzugefügt worden sowie jazzy Saxophonsoli. Auf den vorherigen Platten waren aussagekräftige Texte selten; diesmal ist der Text des längsten Songs („Für Frau Krause“) treffend und konkret. Minuspunkt: Die B-Seite enthält lediglich die Disco-Single-Version von „Frau Krause“ – bißchen wenig Musik fürs Geld. Wer den Modernen Man kennenlernen will, dem sei die erste LP empfohlen: „80 Tage auf See“. (No Fun) GvR



## Spliff – Herzlichen Glückwunsch

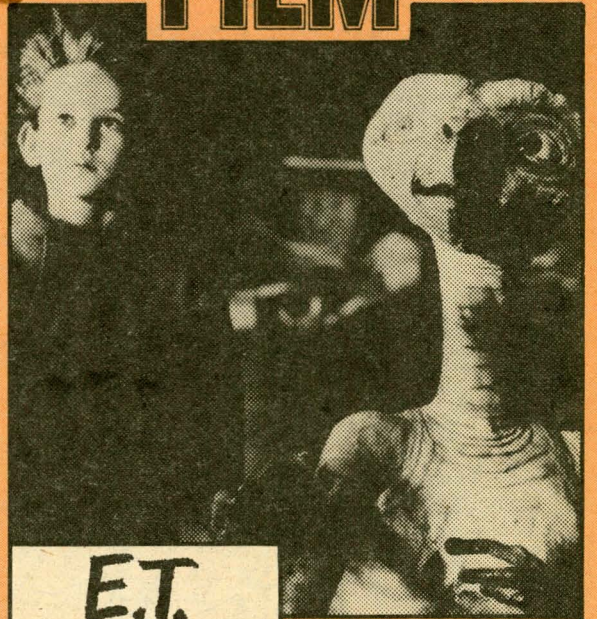
Herzlichen Glückwunsch auch! Nach „8555“ ein weiteres gelungenes Stück der Westberliner Band. Toll ist die Hard-Rock-Titelnummer. Ironisch im Text und gut unterlegt der Disco(!) Song „Das Blech“. Nachdenklich ein Text „Augen zu“ vor Strahlentod und Technicolor. So vielseitig wie sich die Gruppe textlich vorstellt, so variationsreich und originell ist die Musik. Schubladeneinteilungen unmöglich! Prima! (CBS) U. B.



## Ace Cats – Ace Cats

Frisch aufpolierten Rock 'n' Roll – so, wie ihn die Schmalzlocke Bill Haley vielleicht heute spielen würde. Bestens geeignet für Feten und ein Muß für Freunde des Rock 'n' Roll. Die „Uhh-baba-la-ba“-Gesänge klingen ganz schön albern – bei so was flüpten also Mami und Papi früher aus. (Energie) GvR

# FILM



## E.T.

DER AUSSERIRDISCHE

Millionen haben in den vergangenen Wochen mit dem häßlichen und liebenswerten Außerirdischen geföhlt und mit seinen kleinen irdischen Freunden um seine Rettung gezittert. In weichen oder harten Kinossesseln haben sie sich vor dem Fremden zuerst erschrocken, haben ihn mit Elliot und seinen Geschwistern dann langsam besser kennengelernt, seine Sehnsucht nach der Heimat nachempfunden und ihn verstanden. Und in Gedanken hat sich jeder mit dem Kindertrupp in die Lüfte geschwungen, über die Köpfe

der Ordnungshüter hinweg, außer Reichweite der gemeinen und hinterhältigen Leute, die den fremden Freund verfohlen.

Und das ist gut so! Besonders, wo die meisten Science-fiction-Filme nur Vernichtung und Terror zeigen. Und das ist besonders gut in einer Zeit, wo nicht nur im Kino, sondern auch im Alltag versucht wird, Haß auf Fremde zu verbreiten. Es ist gut, mit E.T. für Verständnis, Liebe und das Überleben zu zittern. Besser ist es, sich auch in der Gegenwart, hier und heute praktisch dafür einzusetzen. Klar, das bringt der Film nicht, dessen Regisseur, Steven Spielberg, durch die Horrorstreifen „Der weiße Hai“ oder „Die Jäger des verlorenen Schatzes“ bekannt wurde. Aber keiner hindert uns, da weiterzugehen, wo der Film stehengeblieben ist. Schlimm ist, daß uns mit unseren richtigen und guten Geföhlen das Geld aus der Tasche gezogen werden soll. Zwei Milliarden Dollar hatte der Film in den USA schon eingespielt, bevor er bei uns in die Kinos kam. Ein Millionengeschäft machen die, die jetzt E.-T.-Bücher und -Fahräder, E.T. als Puppe und Stofftier, auf Sweat- und (E.-)T.-Shirts, auf Schallplatten, Tele-, Brett- und Kartenspielen verkaufen wollen und für die Kleinen als Pappbilderbuch für 19,80 DM.

Aber es ist schon toll, daß in einer großen Umfrage der US-Zeitschrift „Newsweek“ die befragten Bürger den Außerirdischen besser fanden als ihren Raketen-Präsidenten Ronald Reagan – nicht wahr?!  
Dorothee Peyko



## Leser-FILM-Kritik gefragt!

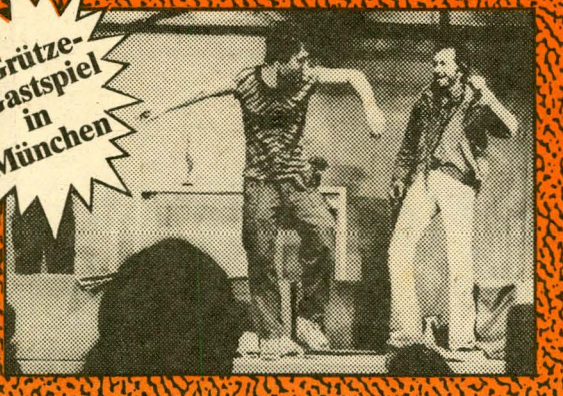
Es wird eine Menge Schwachsinn in den Kinos gezeigt. Aber vielleicht sind folgende Filme doch sehenswert? Sie laufen erst nach Redaktionsschluß an, und deshalb fragen wir unsere Leser so... oder so...?

- „As der Asse“ mit Belmondo in der Hauptrolle,
  - „Die Heartbreakers“ von den Filmemachern, die auch „Theo gegen den Rest der Welt“ drehten, und
  - „Hammet“, ein Krimi von Wim Wenders.
- Schreibt uns ganz kurz eure Meinung zu den Filmen und legt, wenn ihr Lust habt, ein Foto von euch dazu.



## Grütze-Gastspiel in München

Das Westberliner Kinder- und Jugendtheater Rote Grütze wird vom 6. bis 12. Februar mit dem Stück „Mensch ich lieb dich doch“ in der Münchener Alabam-Halle zu sehen sein. Das ist das erste längere Gastspiel in der bayrischen Metropole, nachdem die CSU so heftig Druck gegen das Grütze-Stück „Was heißt'n hier Liebe“ gemacht hatte. Hingehen für alle Münchner empfehlenswert! Beginn jeweils 18 Uhr.



# Leserforum

## Den Augen nicht getraut

Ein Bekannter hat mir vor kurzem eine ältere elan in die Hand gedrückt, mit einem Artikel zum Thema: „Unsere Schule soll atomwaffenfreie Zone werden.“ Wir haben vor kurzem in unserer Schule eine Gruppe gebildet, einfach um einen Ausgleich gegenüber den mehr rechten Gruppierungen an der Schule zu schaffen. Wir haben uns bis jetzt meist mit schulinternen Problemen beschäftigt und haben sogar einen der vielen Mißstände abschaffen können. Wir wollen nun Unterschriften unter den Krefelder Appell sammeln. Ich sollte Unterschriftenlisten besorgen. Ich habe es zwar bei den

verschiedensten Organisationen versucht, z.B. bei den Grünen, aber immer wieder die gleiche Antwort: „Wir sind da nicht zuständig und können dir leider nicht helfen.“ Ich habe deshalb meinen Augen nicht getraut, daß bei Euch Listen erhältlich sind. Ich würde mich freuen, wenn Ihr mir die Listen schicken würdet.

Carmen Diaz  
Troisdorf

## Was für ein Erfolg?

Betr. Dezember-Ausgabe: „Schlappe für Prügel-polizisten.“ Was ist das für ein Erfolg, wenn man freigesprochen wird, weil man von Polizisten brutal verprügelt wurde? Ein Erfolg wäre,

wenn diese Polizisten für ihre brutalen Aktionen bestraft würden!

Monique Escoufrière  
Wetzlar

## Über einen Kamm geschoren?

Erschrocken stellten wir als Skinheads fest, daß von Eurem Artikel „Sieg Heil im Stadion“ eine gewisse Art von Diskriminierung und Diffamierung von Skinheads ausging. Dies bezieht sich darauf, daß Ihr Skinheads pauschal als Neonazis bezeichnet. Auf den abgedruckten Bildern sind komischerweise überwiegend langhaarige Leute zu sehen. Der Anteil der Skins ist sehr klein. Da handelt es sich wohl um ir-



## „Sieg Heil“-im Stadion

Wie Maniacs sich im Fußball-Fanz ramanzen

aus elan 1 '83

gendwelche schwachsinnigen Idioten, die sich verblich bemühen, als Skins aufzutreten, es überzeugungsgemäß niemals schaffen werden. Abgesehen davon, daß man nicht alle Jugendlichen mit Harringtons oder Bomberjacken, Doc-Morten-Boots und Hosenträgern über

einen Kamm scheren kann, solltet Ihr Euch mal fragen, wer bei Euch in welche Schublade gehört. Bald können wir nicht einmal mehr über die Straße gehen, ohne als Neonazis angepöbelt zu werden. Wir fordern eine korrekte Darstellung über die Oi-Bewegung in einem

Anzeige

# inti-illimani



„Lied, um eine Schlange zu töten.“  
LP 88211



„Resistencia“  
LP 0290



„Viva Chile“  
LP 88111

„La nueva Cancion Chilena“  
LP 10 DF 30

„Hacia La Libertad“  
LP 17 DF 73

„Canto De Pueblos Andinos 1“  
LP 0288



## »Palimpsesto«

LP 88299

- 29. 1. Frankfurt, VVN-Demonstration abends: Darmstadt
- 30. 1. Saarbrücken, Kongreßhalle
- 31. 1. Karlsruhe
  - 1. 2. Heidelberg, Stadthalle
  - 2. 2. Marburg
  - 5. 2. Essen, Grugahalle
  - 6. 2. vormittags: Köln, Matinée WDR abends: Frankfurt, Musikmesse
  - 8. 2. Bielefeld, Audi max
  - 9. 2. Kassel, Uni
  - 10. 2. Bremen
  - 12. 2. Berlin, Quartier Latin

Verlag „pläne“, GmbH  
Postfach 827  
4600 Dortmund 1



Artikel, bei dem wir mit Rat und Tat zur Seite stehen werden.

**Thomas Arndt und Lutz Kirchner Dortmund**

## Was kann man gegen Neonazis tun?

Ich habe in der elan-Ausgabe 1/83 den Bericht über das Thema „Sieg Heil im Stadion“ mit großem Interesse verfolgt. Als ich den Bericht zu Ende gelesen hatte, war ich ziemlich betroffen. Die Gefühle, die dieser Bericht bei mir auslöste, lassen sich nur sehr schwer erklären oder beschreiben. Es ist eine Mischung zwischen Verachtung, Haß und Angst. Beim Lesen der Zeilen hatte ich das Bedürfnis, etwas dagegen zu tun, konnte aber noch nichts machen. Um meiner Empörung Luft zu machen, wollte ich diesen Brief hier schreiben. Was kann man gegen Neonazis tun? Bis jetzt sind sie doch noch eine Minderheit, oder? Ich würde gerne mal mit den Neonazis über ihren Fanatismus diskutieren. Aber erstens bin ich zu wenig über sie informiert, weiß nicht, was in ihnen so vorgeht, und außerdem habe ich Angst, allein mit Nazis zu sein, weil ich nicht weiß, was sie tun würden, wenn ich meine Meinung über Hitler sage. Würden sie mich, blind vor Wut, zusammenschlagen? Ich könnte mir das jedenfalls lebhaft vorstellen. Und noch etwas hat mich echt total getroffen. Daß dieser arme Mann (der Jude in eurem Bericht) von der Polizei festgenommen wurde, nur weil er verhindern wollte, daß diese Flugblätter verteilt wurden, ist wirklich erschreckend. Es ist doch schon fast wieder wie vor

40 Jahren, so mit Türkentwisten und Parolen gegen die Ausländer. Von der Polizei erwarte ich sowieso nicht, daß sie eingreift. Ich denke mir immer: „Die Polizei ist da, um uns zu schützen, aber wer schützt uns vor der Polizei?“ Ich kann nur den Kopf schütteln über soviel Himlosigkeit. Hat denn niemand aus den vergangenen Jahren gelernt? Müssen heute wirklich unsere türkischen Mitbürger die Sündenböcke sein, ganz davon abgesehen, daß es überhaupt nicht stimmt, daß Ausländer uns Arbeitsplätze wegnehmen und an der Wirtschaftskrise schuld sind. Ich habe echt 'nen Horror vor der Zukunft mit diesen Hitler-Fanatikern!

**Sigrid Kreische Dortmund**

## Dahinter steckt der CIA

Zu Eurem Artikel über Radio Venceremos „Wir brauchen UKW-Stationen für alle Städte“ (elan 12/82): Wieder einmal konnten die Junta in El Salvador und (wahrscheinlich) auch der Geheimdienst in den USA nicht länger zusehen und schickten nicht nur die Nationalpolizei zu Radio Venceremos. Sie versuchen auch Verwirrung in der Bevölkerung mit einem eigenen Sender „Venceremos“ zu stiften. Hinter diesem Sender, der sich genauso nennt wie der der Befreiungskräfte, steht der CIA. Der Sender versucht mit Aufrufen zu Gewalttaten, die mehr das Volk als die Junta treffen, ein falsches Bild von FDR/FMLN in der Bevölkerung zu verbreiten. Schon einmal hatte der CIA einen solch gefährlichen Einfall, als er 1955 in Guatemala ähnliches unternahm. Auch 1940 in



aus elan 12/82

Frankreich nannte er einen solchen Sender nach der Zeitschrift der Französischen Kommunistischen Partei „l'Humanité“, um ein falsches Bild der französischen Kommunisten aufzuzeigen. Doch alle Versuche scheiterten bisher. Hoffentlich auch diesmal, in El Salvador!

**Stephan Winer Bamberg**

## Das gelobte Land?



aus elan 1/83

Zum Artikel „Auswandern?“ in elan 1/83. Euer Gerd (ob es den gibt oder nicht, egal) berichtet, daß es in Neuseeland viele tolle Sachen gibt, und tatsächlich war Neuseeland das erste Land der Erde, das die staatliche Altersversicherung 1898 einführte. In den USA gibt es sie in einigen Staaten immer noch nicht. Aber alle Neu-

seelandfans sollten wissen, es gibt dort auch viele Sachen, die sind gar nicht so fein. Dies sei besonders jenen gesagt, die glauben, das gelobte Land sei besonders weit weg vom Schuß. Ein Blick in die Geschichte des Landes wird das Gegenteil beweisen: Auch in Neuseeland gab es 1939 bis 1945 Krieg gegen das faschistische Deutschland und Japan; gestorben wurde also auch da. Auch sollte nie vergessen werden, daß Neuseeland den US-Krieg gegen Vietnam militärisch unterstützte. Und wenn Euer (erfundener?) Gerd oder andere glauben, es gebe dort keine Atomraketen, so wage ich dies zu bezweifeln, denn Neuseeland ist Mitglied im ANZUS-Pakt (Militärbündnis wie die NATO, die Red.), in dem auch die USA vertreten sind. Nun zu den gesellschaftlichen Aspekten, die Gerd in der BRD zu Recht angreift. In Neuseeland steigen die Arbeitslosenzahlen ständig, ausländisches Kapital kontrolliert bis zu 80 Prozent die Wirtschaft, das aktive und passive Wahlrecht wird erst ab 21 Jahren gewährt. Frauen bekommen um ein Drittel weniger Lohn, Jugendliche und eingewanderte Südseeinsulaner werden diskriminiert. Was ist eigentlich besser dort? Läßt es sich dort

besser leben? Ich glaube nicht, denn in allen kapitalistischen Ländern, sei es BRD oder Neuseeland, läßt sich nur besser leben, wenn etwas getan wird, wenn gekämpft wird, wenn man sich organisiert.

**Ralf Kunzler Altfortweiler**

Anm. d. Redaktion: Den Auswanderer Gerd gibt es tatsächlich. Es widerspricht unseren journalistischen Grundsätzen, unsere Gesprächspartner zu erfinden.

## Attraktiver

Euer Magazin „elan“ gefällt mir im allgemeinen recht gut. Eure Aufgabe sollte es aber auch in erster Linie sein, die Zeitschrift möglichst attraktiv zu gestalten. Z.B. durch Witze, Cartoons, gute Rätsel, Berichte über Rockbands usw. Sie könnte auch Anregungen zum Basteln, neue Spiele oder andere Hilfen zur Jugendgruppenarbeit enthalten.

**Herrmann Keßler Auw**



In AIB, Heft 1/1983 bringen wir u.a.:  
 • Nikaragua: Von der stillen zur offenen Invasion  
 • Gespräch mit Jorge M.: Die FMLN erkämpft Positionsvorteile  
 • Dialogvorschlag der FMLN/FDR  
 • Friedensinitiative Mexikos und Venezuelas  
 • Ist Kubas Wirtschaft bankrott?  
 • Uruguay: Volkstum für eine echte Demokratisierung  
 • Brasilien: Kongreßwahlen im Schatten der Militärs  
 • US-Strategie: Die Dauerbelagerung des Persischen Golfs  
 • Bahrain: Das Khalifa-Regime in Bedrängnis  
 • Türkei: Die neue Verfassung der Junta  
 • Indochina: Die revanchistische Allianz China-USA  
 • Neue Akzente auf dem 6. BUKO  
 • Nobelpreisträger Garcia Marquez: Der „magische Realismus“

Einzelheft 2,50; Jahresabo 25,- DM; bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren 33% Rabatt.

- Ich bestelle AIB 1/83
- Ich abonniere das AIB ab Nr. \_\_\_\_\_
- Ich möchte ein Probeexemplar

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

Datum/Unterschrift: \_\_\_\_\_

Bitte einsenden an:

**AIB**

LIEBIGSTR. 46, 3550 MARGUB

**elan**  
DAS JUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kampanistische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968)

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBdJ) für besonderen Einsatz im antirassistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973)

**HERAUSGEBER**  
Vera Achenbach  
Werner Sturm  
Achim Kroß

**REDAKTION/VERLAG**  
Weltkreis-Verlags-GmbH  
Bruderweg 16  
Postfach 789  
4600 Dortmund 1  
Telefon (0231) 528581  
Telefax B227 284 wkv d

**KONTEN**  
Weltkreis-Verlags-GmbH  
Bank für Gemeinwirtschaft  
Dortmund  
Konto 10 0687 42  
(BLZ) 440 101 11  
Postcheckkonto Ffm.  
Konto 2032 90-600  
(BLZ) 50 010 06 0

**CHEF-REDAKTEUR**  
Gero von Randow  
(verantwortlich)

**VERLAGS-LEITER**  
Ulrich Scheibner

**DRUCK**  
Piambek & Co  
Druck und Verlag GmbH,  
4040 Neuss

**STELLV. CHEF-REDAKTEUR**  
Dorothee Payko

**PREIS INLAND**  
Einzelpreis 1,50 DM  
einschl. Mehrwertsteuer  
Jahresabonnement 18,- DM  
einschl. Zustellgebühr

**GESTALTUNG**  
Reinhard Alt

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben! Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

## Kleinanzeigen

Jetzt buchen für Frühjahr/Sommer 1983: **Ferienwohnungen in Struckum/Nordfriesland.** Von 2 bis 6 Personen, ab 20,- DM Pers./Tag. Wohnungen komplett ausgestattet, Sauna im Haus. Kinderfreundlich. Nordsee 6 km. Seminare/Gruppen bis 20 Pers., Pauschalpreis. Ralf Flechner,

Opitzstr. 18a, 2000 Hamburg 60, Tel. (040) 2797880.

**Kleinanzeigen** für die März-Ausgabe bis 7. Februar einsenden an elan, Postfach 789, 4600 Dortmund. Kostenpunkt: 1,- DM/Zeile, kommerzielle Anzeigen 4,- DM/Zeile. Es werden nur Anzeigen mit Name und Adresse veröffentlicht.

Anzeige

# DAS MITMACHEFESTIVAL

Internationale Folklore · Rockstadt · Liedermacher  
 Sportler gegen Atomraketen · New Wave · Frauenzentrum  
 Filmfestival · Gäste aus 48 Ländern · Diskussionsforen · Videofilme  
 Kinderfest · Reggae · **ANTI-ROTSCHIFFTREFFEN** · Internationales Solidarität  
 Motorradtreffen · Essen & Trinken · Theatertreffen · Fußballturnier · Strategiedebat  
 Vertreter der Friedensbewegung aus vielen Ländern · Alternative Lehrwerkstatt  
 Jazz · Schriftsteller · Amateurrockbands · Stars · Hausbesetzer · Blues · Malermarkt  
**ARBEITSLLOSENKONZERT** · Open-Air-Bühne · Fotoausstellung · Behinderteninitiativen  
 Jahrmarkt der Möglichkeiten · Flohmarkt · Songgruppen · Behinderterinitiativen  
 Kleinkunsthöfen · Aktionszentrum · Bürgerinitiativen · **FRIEDENSEFEST**  
 Demokratische Soldaten · Hochschulrummel · Literaturcafe · Friedenslieder

22./23. MAI  
PFINGSTEN '83  
DORTMUND

# WESERFESTIVAL JUGEND, 83

SDAJ  
MSB  
SPARTAKUS

